

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. 1936-1938
1938**

8.9.1938 (No. 210)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-954070](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-954070)



Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: Aurich. Verlagsort: Emden, Blumenbrüggelstraße, Fe.-nr. 2081 und 2082. Postkonten: Hannover 369 49. Bankkonten: Stadtpostkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse, Aurich, Kreispostkasse Aurich, Staatliche Kreditanstalt Oldenburg-Bremen, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM und 51 Pf. Bestellgeld. Volkbezugspreis 1,80 RM, einschließlich 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld. Einzelpreis 10 Pfennig.

Folge 210

Donnerstag, den 8. September

Jahrgang 1938

Sudetendeutsche Abgeordnete schwer mißhandelt

Verhandlungen mit Prag unterbrochen

Reitpeitschen statt Verständigung!

Zu den maßlosen Ausschreitungen tschechischer Soldateska in Mährisch-Osttrau schreibt der „Völkische Beobachter“ unter der Überschrift „Spiel mit dem Feuer“:

Dem tschechischen Friedens- und Verständigungswillen, den die Prager Regierung mit ihren Plänen vor der demokratischen Welt zu bekunden sich bemüht, demonstrieren die tschechische Polizei und Soldateska mit dem Gummiknüttel und Gewehrholzen den Sudetendeutschen gegenüber und charakterisiert damit in unübertrefflicher Weise die tatsächliche Stimmung und Lage im tschechischen Staat.

Die Beratungen der Prager Regierung über einen neuen Plan, der das deutsch-tschechische Problem einer friedlichen Lösung zuführen soll, begleitete die tschechische Presse mit einer verschärften Heße gegen die Ausgleichsbemühungen der Regierung und mit einem leidenschaftlichen Aufputschen der Strahe. Gleichzeitig steigerte die tschechische Polizei und Soldateska ihre Willkür und ihren Terror im sudetendeutschen Gebiet. Tschechische Polizei und Soldateska betrachten im sudetendeutschen Gebiet die deutsche Bevölkerung als Feind für ihre Brutalität.

Was sich in diesen Tagen abgespielt hat, sind nicht etwa plötzliche oder einmalige Ausbrüche einer unbekannteren tschechischen Leidenschaft, sondern die Fortsetzung des Terrors, der seit Monaten unermindert in dieser blutigen Form im sudetendeutschen Gebiet wütet. Die gleiche tschechische Staatspolizei, die heute in Mährisch-Osttrau sudetendeutsche Abgeordnete mit ihren Reitpeitschen attackiert hat, hat in Tepliz-Schönau schon vor Monaten sudetendeutsche Abgeordnete niedergeschlagen. Die gleiche tschechische Staatspolizei, die heute in Troppau auf weinende Mütter eingeschlagen hat, ist am 1. Mai gegen die Besucher der Maiveranstaltung mit gezogenen Säbeln vorgegangen. Sie ist es, die die Toten von Eger auf ihrem „demokratischen“ Gewissen hat.

Jedem tschechischen Friedenswort an die Welt folgten in diesen Tagen hundert blutige Schläge der Polizei gegen das Sudetendeutschtum. Zwischen diesen verschiedenen Willensäußerungen einer Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen tut sich eine unüberwindbare Kluft auf. Die Verantwortung aber für alle die Zwischenfälle trägt die Prager Regierung. Sie hat keine abschreckende Bestrafung vorgenommen und kein Beispiel statuiert, um diesen uniformierten Unruhestiftern die Lust zum willkürlichen Verprügeln einer wehrlosen deutschen Bevölkerung zu nehmen. Im Gegenteil. Sie läßt Mörder frei herumlaufen und weiter gegen die deutsche Bevölkerung vorgehen, und ermuntert durch Gewährung von Straflosigkeit zu neuen Übergriffen.

Das Verhalten der Polizei und Soldateska zeigt deutlich, daß sie sich über alle amtlichen Erklärungen hinwegsetzen und machen, was sie wollen. Sie kümmern sich einen Pfifferling um das, was die Prager Regierung der Welt versichert. Es bedarf keiner Begründung, daß durch das schrankenlose Austobenlassen des wilden Hassitengeistes, der die tschechische Polizei und Soldateska beherrscht, eine sehr ernste Lage entstehen kann.

Die Tatenlosigkeit der Prager Regierung dem Treiben der Polizei und der Soldateska gegenüber zeigt, daß sie nicht mehr Herr über diese Organe des Staates ist, die die Sicherheit und die Ruhe garantieren sollen. Sie zwingt zur Feststellung, daß nicht sie, sondern das Militär und die Polizei im Lande regieren. Aber weder das tschechische Militär mit seinen fortgeschrittenen Grenzperlehnungen und seiner neuerlichen Mobilisierung und heimlichen Besetzung der Grenzgebiete, noch aber die tschechische Polizei mit ihren Willkürattaken erweist sich als ein Element der Ruhe und Ordnung im tschechischen Staat.

Strengste Bestrafung der Schuldigen gefordert

Aus Anlaß der schweren Zwischenfälle in Mährisch-Osttrau richteten die Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei, Kollner und May, nachstehende Telegramme an den Ministerpräsidenten Hodza und Innenminister Cerny:

„Reitende Polizei geht brutal und rücksichtslos mit Reitpeitschen gegen friedliche Frauen und Männer, die zur Begrüßung der Parlamentarier in Mährisch-Osttrau zusammengekommen sind, vor. Wir, die Parlamentarier, werden trotz Begitimerung mit Reitpeitschen bedroht, geprügelt und mit Pferden an die Wand gedrängt.“

Wir protestieren leidenschaftlich gegen diese brutale Verleumdung und dieses schimpfliche Vorgehen der staatlichen Polizeigeborgane und fordern strengste Bestrafung der Schuldigen.“

Tschechische Regierung gegenüber Militär und Polizei machtlos

Prag, 7. September.

Ein ungeheurerlicher Skandal in Mährisch-Schlesien wirft abermals ein helles Licht auch in diesem Augenblick auf die von keiner Vernunft und Einsicht zurückgehaltene Mentalität der Tschechen. Es handelt sich um willkürliche Massenverhaftungen sudetendeutscher, brutale Mißhandlungen in Gefängnissen und tolle Ausschreitungen berittener Tschechenpolizei gegen sudetendeutsche Abgeordnete des Prager Parlaments.

Prag, 7. September.

Wie das Presseamt der Sudetendeutschen Partei mitteilt, hatte am Mittwochnachmittag die Verhandlungsabordnung der SDP. das Studium des neuen Vorschlages der Prager Regierung begonnen und beschlossen, auf Grund dieses Regierungsvorschlages vom Gesichtspunkt einer Regelung entsprechend den Karlsbader Forderungen die Verhandlungen mit der Regierung fortzusetzen.

Während der weiteren Beratungen sei ein Bericht aus Mährisch-Osttrau eingetroffen, der von den unerhörten Übergriffen der Staatspolizei und der Verprügelung sudetendeutscher Abgeordneter Mitteilung machte. Daraufhin habe die Abordnung ihre Verhandlungen abgebrochen und beschlossen, dem Ministerpräsidenten mitzuteilen, sie sei gezwungen, wegen der Vorfälle in Mährisch-Osttrau die Verhandlungen zu unterbrechen. Die Vorfälle in Mährisch-Osttrau zeigten, daß die Regierung die Lage nicht in dem Maße beherrsche, um mit Erfolg im gegenwärtigen Augenblick die Besprechungen zu beginnen und in Ruhe abschließen zu können. Das Vorgehen der Polizei in Mährisch-Osttrau stehe in traggem Widerspruch zu dem im Regierungsvorschlag zum Ausdruck gebrachten Absicht, die nationalpolitischen Verhältnisse zu regeln.

Die Abordnung verständigte, so heißt es am Schluß der sudetendeutschen Mitteilung, von der neuentstandenen Lage den Staatspräsidenten und Lord Runciman, der die sudetendeutsche Vertretung unter Führung von Karl Hermann Frank um 17 Uhr empfing.

Die unerhörten Zwischenfälle in Mährisch-Osttrau zeigen in aller Deutlichkeit, daß die Prager Regierung nicht einmal mehr in der Lage ist, das Sudetendeutschtum vor den Gewalttätigkeiten ihrer eigenen Polizeiorgane zu schützen. Es ist bezeichnend, daß sich die neuen brutalen Gewaltakte gerade zu dem Zeitpunkt ereignet haben, als die Sudetendeutsche Partei im Begriffe stand, der Regierung Gegenvorschläge auf den zweiten Beneš-Plan zu unterbreiten.

Unter diesen Umständen blieb der Verhandlungsabordnung der SDP. selbstverständlich nichts anderes übrig, als die Besprechungen mit der Regierung vorerst abzubrechen, da sie mit Recht die Verständigungsbereitschaft der Prager Regierung in Zweifel ziehen muß, deren Worte in traggem

Am 3. Tage der großen Heerschau in Nürnberg marschierten 40 000 Arbeitsdienstmänner am Führer vorbei



(Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-A.)

Diplomatenempfang beim Führer

Der Führer und Reichskanzler gab Mittwoch nachmittags den als seine Gäste am Reichsparteitag teilnehmenden Berliner Chefs der auswärtigen Missionen im Beisein des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, einen Empfang im Deutschen Hof.

An dem Empfang nahmen teil: die Botschafter von Frankreich, der Türkei, von Polen, Italien, Brasilien, Argentinien, Großbritannien, Spanien und der Vereinigten Staaten von Amerika, die Gesandten von Norwegen, Dänemark, der Tschechoslowakei, von Griechenland, des Britischen Freistaates, von Finnland, Portugal, Haiti, der Union von Südafrika, von Jugoslawien, Ungarn, Belgien, Estland, Panama, Schweden, Rumänien, Bulgarien, Guatemala, der Schweiz und von Ägypten, ferner die Geschäftsträger von Siam, Luxemburg, China, Chile, Mexiko, Afghanistan, Kuba, Peru, den Niederlanden, von Venezuela, Albanien, Litauen und Lettland.

Der Führer richtete im Laufe des Besammenseins Worte der Begrüßung an seine Gäste und wies darauf hin, daß die Berliner Missionen in immer steigendem Maße Anteil an dem Reichsparteitag der NSDAP. nähmen.

Namens des Diplomatischen Korps sprach als ältester Missionar der französische Botschafter Francois-Poncet in herzlichen und beredten Worten den Dank der Berliner Diplomaten für die freundliche gastfreie Aufnahme in Nürnberg aus.

Gegenüber der Wirklichkeit stehen. Bevor nicht die Voraussetzung gegeben ist, daß die deutsche Bevölkerung nicht der Willkür der tschechischen Polizeifolterkammer ausgeliefert ist, kann von einer Fortsetzung der Besprechungen mit der Regierung keine Rede sein.

Es wird immer offensichtlicher, daß die tschechischen Militärs- und Polizeiorgane trotz aller gegenseitigen Versicherungen der Prager Stellen eigene Wege gehen, indem sie die Regierungspolitik ignorieren und einen Vernichtungskampf gegen das Deutsche führen, dessen Brutalität einfach ohne Beispiel ist. Die Prager Regierung muß sich darüber klar sein, daß die unerhörten Übergriffe eine Lage geschaffen haben, die nur noch mit derjenigen in der Mai-Krise verglichen werden kann.

Polizei und Militär sind in der Tschechoslowakei heute die stärksten Feinde der Ruhe und Ordnung. Glaubte man in Prag im Ernst, daß angesichts dieser Tatsachen das Sudetendeutschtum den Versprechungen Benešs und Hodžas noch Glauben schenken kann? Es ist anzunehmen, daß auch Lord Runciman einseht, daß die gegenwärtigen Zustände keinen Aufschub mehr vertragen. Wir sind gespannt, welche Stellung der britische Diplomat zu den Gewalttaten in Mährisch-Odrau einnehmen wird.

Der Hergang der Untat

In der letzten Zeit wurden in Mährisch-Schlesien 82 sudetendeutsche Parteimitglieder des Nachts aus ihren Betten herausgeholt, weil man sie des unerlaubten Waffenbesitzes beschuldigte. Sie wurden zu einer Zeit verhaftet, als man tschechische Grenzler und deutschsprachige Marxisten unter den Augen der Behörden bewaffnete. Da die Bevölkerung von Freiwaldau und Mährisch-Odrau in immer größerer Sorge über das Los der 82 Verhafteten geriet, kamen am Mittwoch früh die Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei, Dr. Friz Köllner, Dr. Neuwirth, die Kreisleiter May und Nisch, sowie die Abgeordneten Anorre und Werner und der Bezirksleiter von Freiwaldau, Jaroschek, nach Mährisch-Odrau, um dort Nachrichten über die Verhafteten zu prüfen zu lassen, die besagten, daß die im Polizeigefängnis befindlichen Verhafteten von Mährisch-Odrau fürchtbar geprügelt worden und die im Kreisgericht befindlichen Häftlinge in Fesseln gelegt worden seien.

Die deutsche Bevölkerung von Mährisch-Odrau, die erfahren hatte, daß sudetendeutsche Amtswalter sich um das Schicksal ihrer in Haft befindlichen Kameraden kümmern wollten, begrüßte ihre Abgeordneten, von deren Ankunft sie allerdings erst im allerletzten Augenblick unterrichtet worden war. Die sudetendeutschen Parteigenossen wurden, als sie in das Kreisgericht kamen, von der Menge völlig ruhig und mit erhobener Hand begrüßt.

Während der Aussprache der Abgeordneten mit dem Protokurator des Kreisgerichtes hörte man plötzlich von der Straße herauf Lärm. Als die Abgeordneten nachschauen wollten, sahen sie, wie berittene Polizei mit ihren Reitpferden auf die Menge losging, um sie auseinanderzutreiben. Die sudetendeutschen Abgeordneten liefen auf die Straße, wo ihnen berichtet wurde, daß die Polizei unermittelt gegen die Menge losgegangen war, obwohl diese bereits freiwillig auf Anraten der sudetendeutschen Amtswalter im Weggehen begriffen war.

Als die Abgeordneten Dr. Köllner und May beim diensthabenden Kommandanten der berittenen Wache vorstellig werden wollten, und Abgeordneter May sich eben mit seiner Abgeordneten-Legitimation ausgewiesen hatte, ritt der Wachmann Nr. 367 auf ihn zu. Abgeordneter May rief, seine Abgeordneten-Legitimation hochhaltend ihm entgegen: „Ich bin Abgeordneter!“ Der Wachmann entgegnete: „Te je full!“ (So viel: das ist gleichgültig) und zog gegen den Abgeordneten May die Reitpeitsche. Dieser hatte noch die Gesteisgegenwart, den Kopf vorzubugen, so daß der Hieb mit der Reitpeitsche ihm nur den Kopf streifte und auf die Schulter niederfiel. Die Abgeordneten May und Dr. Köllner stellten darauf die Nummer des betreffenden Wachmannes fest und forderten, daß seine Erkennungsnummer auch amtlich festgestellt werde.

Als Abgeordneter Dr. Köllner darüber noch mit dem Wachkommandanten verhandelte, drängte der berittene Kommandant der Wache den Abgeordneten Dr. Köllner heftig mit seinem Pferd an eine Hauswand, zog die Reitpeitsche gegen ihn und schrie ihn an: „Seien Sie ruhig oder...“ Der Abgeordnete May forderte darauf von dem intervenierenden Polizeioberst Morny die sofortige Enthebung des Wachmannes Nr. 367 vom Dienst, der immer noch lachte und herausfordernd mit seinem Pferde auf die sudetendeutschen Abgeordneten hintanzelte. Die Polizisten in Uniform und die Geheimpolizisten erklärten nun einfach die Abgeordneten Dr. Köllner, May und Anorre, die ihre Legitimation andauernd in Händen hielten, im Namen des Geheges für verhaftet und versuchten, sie abzuführen.

Dazu kam es jedoch nicht mehr, da eine andere Polizeigruppe Kommunisten gegen die abgedrängten Deutschen vorgehen ließ. Die Polizisten erklärten, daß es auch noch ein Alarmrecht der Tschechen gebe und wenn erst einmal die Tschechen hier wären, würde der „Kampf“ erst richtig losgehen.

Inzwischen gaben die Polizisten den herbeigeeilten tschechischen Journalisten Mitteilungen, zeigten ihnen die sudetendeutschen Abgeordneten, welche daraufhin von den tschechischen Hejournalisten oftmals fotografiert wurden.

Dr. Köllner, May, Anorre, Nisch und Jaroschek sprachen dann beim Regierungsrat Dr. Baca vor, der Polizeidirektor von Mährisch-Odrau ist, und führten Beschwerden gegen des gerabzu unerhörte Vorgehen der Polizei, das sie auch zur Anzeige brachten. Abgeordneter May wies außerdem dem Polizeidirektor die Spuren des Reitpeitschenhiebes auf seinem Rock, sowie die Spuren eines Fußtrittes am linken Knie nach. Es wurde ein Protokoll aufgenommen, das im Beisein des Polizeikommissärs Dr. Stumppe unterschrieben wurde.

Die Zurückziehung des Wachmannes Nr. 367, die Kreisleiter Dr. May auf der Polizeidirektion gefordert hatte, wurde von dem Polizeidirektor abgelehnt.

Weihestunde des Reichsarbeitsdienstes

Feierliche Spatenübergabe an die Ostmark

Nürnberg, 7. September.

Nürnberg hat am Mittwoch den Aufmarsch des Arbeitsdienstes erlebt. 40 000 junge deutsche Männer, 2000 Mädchen traten auf der Zeppelinfeld vor dem Führer an. In den endlosen Kolonnen zog zum ersten Male auch die Ostmark mit. Ihrer Heimkehr in das Reich galt eine Feier von tiefer, ergreifender Symbolik — Spatenübergabe, Totenehrung und Bekennnis zu Großdeutschland. Hunderttausend Menschen waren trotz des Regens gekommen, um die grandiose Rundgebung deutscher Disziplin zu sehen.

Aus den Chören des Arbeitsdienstes, dieser besten Verkörperung der Volksgemeinschaft, klang mit erschütternder Echtheit und Gewalt die Stimme der Nation. Auch die Worte Konstantin Hierls legten das ganze Gewicht auf die Uebereinstimmung von Arbeitsdienst und schaffender Gemeinschaft aller Deutschen. In seiner Ansprache an die Männer des Spatens und an die Mädchen gab dann der Führer selbst der ganzen Liebe der Deutschen zu ihrem Arbeitsdienst Ausdruck. Die wenigen Sätze charakterisieren das Wesen dieser Schöpfung des Nationalsozialismus in ganzer Klarheit.

Nach der Rede Adolf Hitlers treten die endlos langen Kolonnen ihren traditionellen Marsch durch Nürnberg an. Beinahe drei Stunden lang hallen die Schritte in den Straßen. Der Weg führt durch die Altstadt und dann vorüber am Hotel des Führers. Am späten Nachmittag rollen bereits die ersten Sonderzüge, besetzt mit Arbeitsdienst, wieder aus Nürnberg fort an die Stätten der Arbeit.

Der Verlauf der Feier

Wolkenverhangen ist der Mittwoch über Nürnberg angebrochen. Seit den frühen Morgenstunden rieselt unaufhörlich der Regen. Durchdringt und schwer hängen die vielen hundert Fahnen von den hohen Masten, die das riesige steinerne Hierl der Zeppelinfeld säumen. An der Stirnseite der Ehrentribüne züngelt aus flachen erzenen Schalen Feuer zum Himmel. Eine vieltausendköpfige Menge hat bereits lange vor Beginn des Appells alle Zuschauerblöcke dicht gefüllt.

Schon stehen auf dem breiten Steinband der Straße, die vor der Spitze des Rajens am Fuß der Ehrentribüne entlangführt, die ersten Blöcke des Reichsarbeitsdienstes zum Vorbemarsch bereit.

Reichsarbeitsführer an der Spitze

Punkt 10 Uhr brausen Heil-Rufe auf. Vielstimmiger Jubel begleitet den Wagen des Führers den ganzen Anfahrweg entlang und hüllt Adolf Hitler vor den mächtigen Steinblöcken der Tribüne noch einmal in einen Mantel der Freude und Begeisterung. Eine kurze Begrüßung durch den Reichsarbeitsführer, dann leiten die ersten Klänge des Spielmannszuges schon den großen Vorbemarsch ein. Konstantin Hierl hat sich an die Spitze des Zuges gesetzt. Im vorbildlichen Parade-marsch führt er die ersten erdbräunten Kolonnen an Adolf Hitler vorüber.

Die Ostmark kommt

Im Wagen stehend und trotz des Regens ohne Mantel, läßt der Führer Kolonne um Kolonne vorbeiziehen. Immer wieder hebt er die Hand zum Gruß. In Märschreihen kommen sie. Die Feldmeisterkolonnen und Truppführerkolonnen des Reichsarbeitsdienstes zuerst. Dann der jüngste Arbeitsgau Ostereich vor Franken, Pommern, Mittelschlesien. Ein erdloser Zug! Lauter hallt jedesmal der Tritt auf dem Stein, wenn die Kolonnen am Führer vorbeimarschieren.

Der Regen hat die Spaten getrübt, auf ihre stählerne Fläche fällt keine Sonne, und doch scheint ein Leuchten von den braunen Reihen auszugehen. Die gefestigte Kraft eines starken Volkes, der unbändige Arbeitsdrang einer verjüngten Nation strahlen aus den sonnenverbrannten Gesichtern und den geschulterten Spaten.

Den ersten Arbeitsgauen sind Hessen, Bayern-Ostmark, Halle-Merseburg, Oberschlesien, Sachsen, Niedersachsen, Baden, Ostpreußen, Schleswig-Holstein, Pommern-West, Magdeburg-Anhalt gefolgt. Während noch Abheilung um Abheilung vor dem Führer defilieren, hat die Spitze des Kilometerlangen Zuges die Augenfront des steinernen Aufmarschfeldes umrundet. In breiten Reihen durchflutet ihr Strom nun das der Ehrentribüne gegenüberliegende Tor. Als wäre es keine vielspaltige Schär, sondern eine einzige Einheit, so führt jede Marschkolonne die Wendung in dem regenglänzenden Feld aus.

Wie von einer Hand gepakt

Ein einziger Rud wirft die vielen tausend Träger des braunen Ehrenkleides herum. Von diesem Augenblick an verwandelt sich die stumpfe, graue Fläche der vielen Spaten in einen einzigen blinzelnden, schimmernden Silberpiegel. Die Tausende auf den Zuschauertribünen kommen nicht aus dem Stau-

„Nicht nur Spatenträger, sondern auch Volksträger“

Der Reichsarbeitsführer

tritt ans Mikrophon.

„Mein Führer!

Zum ersten Male bei diesem Parteitag stehen hier auf diesem Felde in unseren Reihen Abordnungen des neu aufgebauten Reichsarbeitsdienstes aus der von Ihnen, mein Führer wieder ins Reich heimgeführten deutschen Ostmark. Diese Arbeitsmänner und Arbeitsmädchen sind stolz und glücklich, unserer großen Reichsorganisation angehörend zu dürfen, in der die Erzielung langer Sehnsucht nach einem Reich und einem Führer Ausdruck findet.

Am Beginn der großen Aufmärsche des Reichsparteitages steht unsere Feier des Reichsarbeitsdienstes. Sie wird von vielen Teilnehmern, insbesondere von uns Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes selbst, als einleitender Gottesdienst empfunden.

In dieser Weihestunde bekennen wir uns erneut und feierlich zur untrennbaren Gemeinschaft aller Deutschen. Wir verpflichten uns, dieser Gemeinschaft zu dienen unser ganzes Leben lang als Arbeiter und wenn es nottut, als Kämpfer. Wir glauben, daß wir damit einem Gehe der Natur und damit einem Gebot Gottes gehorchen, der die Völker geschaffen und uns in unser Volk gestellt hat. Wir bekennen uns erneut zu einer Auffassung von der Arbeit, die in der Arbeit mehr steht als nur ein Mittel zur Befriedigung materieller Bedürfnisse oder Genüße, mehr auch als nur ein Mittel zur Errettung von Ansehen und Macht.

Wir sehen in der Arbeit vor allem eine sittliche Pflicht, die Erfüllung einer gottgewollten Bestimmung. Wir glauben, daß wir auf dieser Erde sind, um die von Natur in uns gelegten Anlagen und Fähigkeiten zu entwickeln und zu entfalten, um zu arbeiten und zu schaffen und dadurch einem göttlichen Willen zu dienen. Wir glauben, daß die Erziehung im Reichsarbeitsdienst in diesem Geiste zugleich eine Erziehung zu tiefer, echter, positiver Religiosität darstellt.

Mein Führer!

Wir scheiden von dieser Stätte und rücken wieder in unsere Arbeitsstellen mit dem heißen Wunsch und dem festen Glauben, daß Gottes Segen so wie bisher auch in Zukunft über Ihnen, mein Führer, und über Ihrem Werke ruhen wird.“

nen heraus. Immer wieder hallt Jubel auf, wenn eine Abteilung ihren Standplatz auf der Aufmarschfläche erreicht hat. Blühschnell fliegen dann die Spaten von ihren Schultern herunter, wie von einer einzigen Hand gepakt, senken sich die Tornister zur Erde. Von prächtiger Disziplin frogt jedes dieser Bilder, und es zeigt eintrudelsvoller, als es Worte vermögen, wie die wundervolle Schule des Lebens, zu der der Reichsarbeitsdienst für alle diese Männer unter dem Spaten geworden ist, sich bewährt hat.

Jungens mit nacktem Oberkörper

Nur ganz allmählich hat sich die ausgedehnte Rasenfläche der Zeppelinfeld mit den erdbräunten Kolonnen gefüllt. Nach dem Arbeitsgau Niederhessen zogen Württemberg, Mittelrhein, Westfalen-Nord und Süd, Brandenburg, Hessen-Nord, Saarpfalz, Thüringen, Bayern-Hochland, Mecklenburg ins Feld. In anderthalbstündigem Marsch sind nun alle 34 Arbeitsgauen vor dem Führer vorbeimarschiert. Hell klingen Kanfarenrufe auf. Singend und in mächtiger, das breite Tor füllender Front fluten die letzten Marschkolonnen auf das Feld. Noch prächtiger, noch wirkungsvoller wiederholen sich alle eben geschilderten Bilder, wenn von über tausend Schultern im Gleichtakt die Spaten schwingen. Hellbraun leuchtet es nun aus dem Tor: Mit nacktem Oberkörper marschieren viele hundert Männer aus den Schulen des Reichsarbeitsdienstes vor der Tribüne auf.

2000 Arbeitsmädchen

Gleich weißen Bändern ziehen gleichzeitig beiderseits des Feldes die Arbeitsmädchen auf die Zeppelinfeld. Brausender Klang erfüllt jetzt das Feld. 32 Musikzüge des Reichsarbeitsdienstes marschieren ein. 100 Musiker spielen den Arbeitsdienstmarsch „Wir tragen das Vaterland in unseren Herzen“. Kommandos hallen auf. Dann meldet der Reichsarbeitsführer Adolf Hitler den Reichsarbeitsdienst, in Stärke von 40 000 Mann und 2000 Arbeitsmädchen angetreten.

„Wir sind bereit!“

Glocken haben die Weihestunde des Reichsarbeitsdienstes eingeleitet. In zwei großen Kreisen umziehen die Arbeitsmädchen die Fahnenmasten. Leuchtend steigen die Flaggen des Reichsarbeitsdienstes jetzt in die Höhe. „Einmal im Jahre geben wir vor Volk und Führer feierlich Bericht und Kunde. Hier stehen wir! Wir sind bereit!“ Klingt die Worte eines Sprechers übers Feld. Aus vieltausendstimmigem Chor wird ihm Antwort. Singend legt die Mannschaft dann ihr großdeutsches Bekennnis ab. „Mauern und Grenzen, von Menschen erdacht, können das Reich nicht zerstören. Blut ist härter als feindliche Macht, und was deutsch sein will, muß Deutschland gehören.“

„Nimm den deutschen Spaten“

Symbolisch vollzieht sich dann die Eingliederung der befreiten Ostmark in den Verband des Reichsarbeitsdienstes. Ein Kamerad des Reichsarbeitsdienstes übergibt seinem Kameraden aus der Ostmark seinen Spaten: „Mein Kamerad, der Du für Deine Kameraden aus Ostereich an dieser Stelle steht, nimm hier vor allem Volk den deutschen Spaten, und wenn Du wieder in die Heimat gehst, trage ihn so treu, wie wir ihn stets getragen.“ Der Sprecher der Ostmark gelobt: „Wir wollen mit dem Spaten so wie Ihr im Osten, Süden, Westen, Norden in Ostereichs Heimatorte graben, die wieder deutsche Erde durch des Führers Tat geworden.“

Gelöbnis zu Deutschland

Unter dumpfen Trommelschlägen beginnt die Totenehrung. Die Fahnen lenken sich. Vier riesige Eichenkränze werden am Ehrenmal der Arbeit aufgehängt. Große Gewißheit läßt die Klänge der Trauer ab: „Hebt die Kränze mit den roten Bändern in das Wotzenrot, niemals sind der Kameraden Namen ausgelöscht und tot!“ Die Fahnen heben sich wieder, machtvoll tönt das Bekennnis der erdbräunten Kolonnen zur Arbeit: „Gott segne die Spaten mit blankem Schein. Wer unserer Hände, laß es gelingen; denn jeden Spatenstich Vollbringen, soll ein Gebet für Deutschland sein.“

Der Führer

richtete an den Reichsarbeitsdienst folgende Ansprache:

Zum fünften Male kann ich Euch Männer des Reichsarbeitsdienstes hier begrüßen. Zum zweiten Male Euch Mädchen!

Zum ersten Male begrüße ich die Arbeitsmänner meiner eigenen Heimat!

Ihr seid damit nicht nur symbolisch, sondern wirklich eingegliedert in die große Front der neuen deutschen Volksgemeinschaft, die kein schöneres Symbol hat als den Spaten, der zum Zeichen unserer nationalsozialistischen Gemeinschaft geworden ist.

Ihr kämpft im inneren Deutschland für den Ausbau dieser Gemeinschaft und ihre geistige Vertiefung. Aber Ihr kämpft auch für die Verteidigung des Reiches und seine Unabhängigkeit, indem dieser Spaten neuen Boden schafft und altes Reichsgebiet sichert!

So steht Euer Spaten heute im Herzen Deutschlands, im Norden, im Osten, im Süden und im Westen im Dienst der Sicherung und Erhaltung des Reiches!

Ihr helft aber auch mit, ein neues Geschlecht zu erziehen, das fest auf dem Boden der Heimat steht in Gesundheit, in Kraft und in Stärke. Ihr selbst seid ein Fleisch und Blut gewordener Ausdruck dieser deutschen Mannbarkeit, so wie wir sie uns wünschen für die Zukunft.

Braungebrannt und gestählt — das ist des deutschen Volkes heutige Jugend!

Wir sind stolz auf Euch!

Ganz Deutschland liebt Euch!

Denn Ihr seid nicht nur die Spatenträger, sondern darüber hinaus Volksträger unseres Reiches geworden!

In Euch repräsentiert sich uns das erhabenste Motto, das wir kennen: „Mensch, hilf dir selbst, dann hilft dir auch Gott!“

Ich danke Euch für Euer Schaffen und Wirken! Ich danke Eurer Reichsarbeitsführer für das gigantische Werk Eures Aufbaues!

Als des Reiches Führer und Kanzler bin ich glücklich über den Anblick, der sich mir bietet, glücklich über den Geist, der Euch befeuert und glücklich über mein Volk, das solche Männer und Mädchen besitzt!

Heil Euch!

Rosenberg und Hilgenfeldt auf dem Kongress

„Autorität und Freiheit“ und „Die Aufgaben des NSDAP und der nationalsozialistischen Volkspflege“

Nürnberg, 8. September.

Der Parteikongress wurde am Mittwochabend in der Luitpold-Halle fortgesetzt. Im Mittelpunkt stand die große Rede von Reichsleiter Alfred Rosenberg über das Thema „Autorität und Freiheit“. Anschließend sprachen Reichsleiter Hilgenfeldt und Reichsleiter Dr. Wagner.

Wieder hatten sich 50 000 Menschen in der langgestreckten Halle versammelt. Nach dem Verklängen der „Freisprech“-Quertüre verkündete der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, den Fortgang des Kongresses und gab zunächst Reichsleiter Alfred Rosenberg

das Wort, der mit kühnen Kundgebungen begrüßt wurde. In seiner großangelegten Rede in deren Kern er dem demokratischen Ideal der egoistischen Freiheit den deutschen Begriff der in der Volkseigentum ruhenden Autorität gegenüberstellte, durchleuchtete er in einer großartigen geschichtlichen Schau die weltbewegenden Probleme, die oft aus Mangel an Mut zur letzten Konsequenz nicht zum Vorteil sondern zum Nachteil der Völker ausgehen. In der langen Linie, die sich in der Menschheitsgeschichte als Aufstieg und Untergang der Ideale wellenförmig abzeichnet, brachte der Weltkrieg den kritischen Wendepunkt, der das mittelalterliche Wertesystem und das liberale Zeitalter entscheidend zurückdrängte und den Gebanten einer neuen Autorität unter fürchtbaren Erschütterungen gebar.

In wundervoller Klarheit entwickelte Alfred Rosenberg die eiserne Konsequenz des Schicksalsauftrages, den der Nationalsozialismus inmitten der Trümmer untergehender Werte für die Bildung eines neuen Volks- und Staatsideals übernahm und gegen eine Welt von Widerständen, Fehlschritten und Schwächen durchzuführen hat. In atemberaubender Stille hörten die Kongressteilnehmer, wie Rosenberg die politischen und kulturellen Hauptereignisse unserer Tage in ihrer Wertung dem neuen Freiheitsbegriff einordnet. Am Schluß sah Rosenberg unter Schilderung der neuen gestaltenden Kräfte und Kennzeichnung der höchsten Maßstäbe noch einmal die schicksalhaften Forderungen zusammen, die der Nationalsozialismus als treibende Kraft zu einem höheren Menschheitsideal in jeder Phase seines geschichtlichen Kampfes zu erfüllen hat.

„Seber, der sich hier vergeht, vergeht sich nicht nur persönlich für sich, sondern vergeht sich in den Augen der Partei und des Volkes vor dieser ganzen Nation, vor dem Sinn der Geschichte, der uns heute bewegt, und vor dem Urteil einer Zukunft, dem wir alle unterliegen.“

Nach diesen letzten Worten brachen wiederholte Beifallsstürme aus, die dem Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung der NSDAP, und seiner kämpferischen Rede gelten. Der Wortlaut der Rosenberg-Rede erscheint in unserer Parteitagserinnerungsausgabe am kommenden Dienstag.

Der Stellvertreter des Führers erteilte dann Hauptamtsleiter Hilgenfeldt

das Wort. Er spricht über die Aufgaben des Winterhilfswerks und der nationalsozialistischen Volkspflege. Eine stolze Bilanz des deutschen Sozialismus der Tat, ein Rechenschaftsbericht, der in der ganzen Welt kein Gegenstück findet, erteilt in dieser Kongressrede vor den Zuhörern. Hier sprechen Zahlen, hier sprechen Tatsachen.

Fast zwei Milliarden Mark an Geld und Sachwerten konnten durch das Winterhilfswerk des deutschen Volkes in den letzten fünf Jahren mobilisiert werden, in dem letzten Jahr 100 Millionen mehr als im ersten NSDAP. Vier Millionen Besucher zählten die Hilfs- und Beratungsstellen für Mutter und Kind seit dem letzten Parteitag, 952 000 Personen wurden durch

dieses Hilfswerk im Monatsdurchschnitt betreut; 2 143 000 Kindern wurde durch die NSDAP ein mehrwöchiger Erholungsurlaub zuteil; 76,5 Millionen Mark beträgt die bisherige Leistung für Österreich, 127 000 Kinder konnten bisher aus den Gauen der Dittmar verschickt werden; eine Feststellung, die auf dem Kongress des Parteitag Großdeutschlands mit besonders starkem Beifall aufgenommen wurde.

So reißt sich eine Zahl an die andere. Es ist aber keine nüchterne Statistik, die Hilgenfeldt gibt, es sind gigantische Ziffern, bei deren Nennung jeder einzelne dieser Zehntausende spürt, wie ein Strom des Glücks, wie ein unendlicher Segen von ihnen ausgeht. Welche eine Tragweite hat allein die Feststellung Hilgenfeldts, daß die Erfolge in der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit dazu geführt haben, 162 000 Kinder mehr am Leben zu erhalten, die bei der gleichen Entwicklung wie in der Systemzeit gestorben wären; bei solchen Vergleichen, die Hilgenfeldt zieht, kommt die Größe dieser Zahlen erst recht zum Bewußtsein. Von der „Armee der unbekanntenen Soldaten des NSDAP“, den Helfern und Helferinnen der NSDAP, teilt er mit, wurden im letzten Jahre allein 96 Millionen Arbeitstage geleistet.

Das entspricht den Arbeitstagen, die in den vergangenen vier Jahren in allen europäischen Staaten und den Vereinigten Staaten von Amerika durch Streik und Aussperrungen verlorengegangen sind! Über: 500 000 Säuglingsausstattungen sind von der NSDAP ausgegeben worden — genug, um ein Drittel aller in einem Jahre in Deutschland geborenen Kinder zu versorgen!

Mit ein paar Sätzen lenkt Hilgenfeldt demgegenüber den Blick von unserem Reich des praktischen Sozialismus hinüber zum Land des Sozialismus der Phrasen: in Sonjetruland beträgt die Säuglingssterblichkeit etwa 14,1 Prozent, mehr als das Doppelte der Sterblichkeit in Deutschland. „Zwei Weltanschauungen — zwei Welten, zwischen denen es eine Veröhnung nie geben kann!“

Mit kühnem Beifall dankten die Zuhörer Hauptamtsleiter Hilgenfeldt für diesen Spiegel des deutschen Sozialismus der Tat.

Als letzter Redner des gestrigen Kongresses gab der Stellvertreter des Führers dem Reichsleiterführer, Dr. Wagner das Wort über „Rasse und Volksgesundheit“.

Der Reichsaussenminister im Diplomatenzug

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop besuchte am Mittwochmittag die als Gäste auf dem Reichsparteitag anwesenden ausländischen Missionsschefs im Diplomatenzug auf dem Nordbahnhof. Der Reichsminister nahm in Begleitung der Staatssekretäre Freiherrn von Weizsäcker, Bohle, Keppler, des Unterstaatssekretärs Woermann, sowie einer Reihe weiterer leitender Beamter des Auswärtigen Amtes, deutscher Missionsschefs und Landesgruppenleiter an dem gemeinsamen Essen des Diplomatischen Korps teil.

Heute in Nürnberg:

Aus dem Programm des heutigen Donnerstags ragt der „Tag der Gemeinschaft“ der NS-Kampfspiele auf der Zeppelintwiese um 15 Uhr und um 21 Uhr der Vorbeimarsch des Fackelzuges der Politischen Leiter vor dem Führer am Deutschen Hof nach dem Marsch durch die Stadt hervor. Um 11 Uhr wird der Parteikongress fortgesetzt. Zu Sondertagungen vereinigen sich das Hauptorganisations-, Hauptbildungs- und Hauptpersonalamt, das Hauptamt für Volksgesundheit und der NSDAP-Studentenbund.

Sür Abtrennung der nichttschechischen Gebiete

Eine bemerkenswerte Anregung der „Times“

London, 8. September.

In sehr bemerkenswerter Weise nimmt die „Times“ am Mittwoch in einem Leitartikel zur sudetendeutschen Frage Stellung. Sollten die Sudetendeutschen, so schreibt das Blatt, mehr fordern, als die tschechische Regierung anscheinend bereit sei zuzugestehen, so könne das nur so ausgelegt werden, daß die Deutschen über die reine Behebung von Unzulänglichkeiten hinausgehen und sich innerhalb der tschechoslowakischen Republik nicht wohl fühlen.

In diesem Fall könne sich für die tschechische Regierung die Frage erheben, ob sie den Weg einschlagen wolle, der in gewissen Kreisen Anerkennung gefunden habe, nämlich die Tschechoslowakei dadurch zu einem einheitlicheren Staatsgebilde zu machen, daß man sie von den Teilen der Bevölkerung trennt, die an die Nationen grenzen, mit denen sie rassenmäßig eins seien. Auf jeden Fall würden die Wünsche der beteiligten Bevölkerung ein entscheidendes

wichtiges Element bei jeder Lösung darstellen, vor der man auf Bestand hoffen könnte.

Die Vorteile, die für die Tschechoslowakei daraus erwachsen würden, daß sie ein einheitlicher Staat würde, würden möglicherweise die Nachteile aufwiegen, die sudetendeutschen Bezirke des Grenzgebietes zu verlieren.

Neue Vorschläge der Prager Regierung

Prag, 8. September.

Von tschechischer Seite sind gestern nacht die neuen Vorschläge der tschechoslowakischen Regierung zum Nationalitätenproblem verschiedenen internationalen Nachrichtenagenturen zur Veröffentlichung zugestellt worden. Die Sudetendeutsche Partei erhielt diese Vorschläge gestern vormittag durch einen Boten von der Regierung in verpacktem Umschlag überreicht.

Die der Sudetendeutschen Partei nunmehr zur Kenntnis gebrachten neuerlichen Vorschläge der Prager Regierung behandeln eine skizzenhafte Darstellung der geplanten Reform. Es wird weiterer Feststellungen über die gedachte Ausführung bedürfen, bevor die Sudetendeutsche Partei in der Lage kommt, dazu Stellung zu nehmen. Die Sudetendeutsche Partei wird dabei gewissenhaft prüfen, ob die neuen Vorschläge als eine geeignete Verhandlungsrundlage in Übereinstimmung mit den Karlsbader Punkten zu betrachten sind. Bevor diese Prüfung erfolgt ist, sind alle Behauptungen über eine Stellungnahme der Sudetendeutschen Partei verfrüht.

Das Presseamt der Sudetendeutschen Partei teilt mit, daß seitens Lord Runcimans oder von einem anderen Mitglied der englischen Mission ihr keine Vorschläge übergeben wurden. Die Sudetendeutsche Partei bedauert, daß durch Indiskretionen von gewisser Seite über den Inhalt des Vorschlags unvollständige und tendenziöse Nachricht ausgegeben wurden, bevor noch der Sudetendeutschen Partei die Vorschläge überreicht worden waren.

Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß die neuen Vorschläge der Prager Regierung durch die Prager britische Gesandtschaft in London in den Vormittagsstunden des Mittwochs dem Foreign Office übermittelt worden sind.

Kundt und Dr. Rosjke bei Hodza

Ministerpräsident Dr. Hodza empfing Mittwochmittag die Vertreter der Sudetendeutschen Partei, die Abgeordneten Kundt und Dr. Rosjke zu einer längeren Aussprache.

Beim Zuhören ertrunken

Wie erst jetzt bekannt wird, forderte das Hochwasser in der Zittauer Gegend drei Menschenleben. Nach dem Abflauen der Wassermauern wurden der Gemeindearbeiter August Nebe und der Privatmann Kurt Poffelt, beide von Reichenau, tot aus der Ripper geborgen, die infolge des Dammschubs große Ueberflutungen in Tüschau verursacht hatte. Außerdem wurde unterhalb des Großkraftwerkes Hirschfelde die Leiche eines neunjährigen Jungen gefunden, der in dem Grenzort Doenis bei Troppau in Böhmen als Zuhörer bei den Rettungsarbeiten in die Reife gestürzt war.

Jüdin wollte ins Ausland fliehen

Eine gefährliche Kommissionschwinderin konnte von der Kriminalpolizei in Berlin im letzten Augenblick vor der geplanten Flucht ins Ausland in der Person einer 57jährigen Jüdin verhaftet werden.

Die jüdische Gaumerin hatte zusammen mit ihrer 25jährigen Tochter einen Stoff- und Tuchhandel betrieben. Da sie sich mehreren Lieferfirmen gegenüber fälschlicherweise als Inhaberin eines Engros-Geschäftes für Tuche und Kleiderstoffe ausgab, hatte sie größere Vorkasse in Kommission erhalten. Den Erlös der gelieferten Stoffe und Tuche hatte sie nicht abgeliefert und dadurch die Firmen um nicht weniger als 4500 Reichsmark betrogen. Als die Kriminalpolizei auf eine Anzeige hin zugriff, war die Tochter bereits ins Ausland geflüchtet. Ihre Mutter, die die Warenbestände fast reiflos ausverkauft hatte, um ebenfalls ins Ausland zu fliehen, konnte noch rechtzeitig festgenommen werden.

Raubüberfall mit Pfeffer und Schwamm

Der Raubüberfall, den am 21. Juli zwei junge Burshen auf einen Gastwirt in dem Dorf Pöwewin im Kreise Westhavelland verübten, findet jetzt keine gerichtliche Sühne. Um die Einzelheiten des Verbrechens genau festzustellen, tagt seit Dienstag das Schöffengericht aus Brandenburg am Tatort in der Gastwirtschaft. Die beiden Verbrecher waren nach Geschäftsfluß in das Lokal eingedrungen und hatten versucht, den Gastwirt zu erwürgen. Sie traten dabei dem Ueberfallenen Pfeffer ins Gesicht und verprügelten ihn mit einem Schwamm zu erstickten. Der Gastwirt legte sich so heftig zur Wehr, daß die Täter die Flucht ergreifen mußten.

Gift in den Kaffee geschüttet

Die Bluttat in Neukölln, bei der die achtzehnjährige Geliebte eines Chemikers dessen Ehefrau in der Nacht zum 27. August niederschloß, konnte nach umfangreichen Ermittlungen der Kriminalpolizei jetzt reiflos aufgeklärt werden. Wie einwandfrei festgestellt wurde, hatte das Verbrecherpaar bereits vor dem verabscheuungswürdigen Mordversuch einen Giftmord an der Ehefrau geplant.

Die Ehefrau sollte, wie das Liebespaar inzwischen gestanden hat, schon Mitte Juli ums Leben gebracht werden. Der Chemiker besorgte sich zu diesem Zweck ein scharfes Ungesetzergift und bereitete, während seine Frau schlief, einen Kaffee. Die hinzugefügte Milch verarbeitete sich durch das Inneingießen jedoch so stark, daß der Mann die Entdeckung seines Mordanschlages befürchtete. Er tat daher mehr Milch in den Kaffee. Dadurch wurde das Gift unwirksam. Die Ehefrau trank den Kaffee jedenfalls ohne Schaden zu nehmen. Die Geliebte wohnte zu dieser Zeit im übrigen mit einem anderen Manne zusammen. Ende August verhaftete der Mann seiner Freundin dann die Bittale, mit der sie die von einem Kino heimkehrende Ehefrau niederschloß.

Druck und Verlag: NS-Verlag Meyer-Emo, G. m. b. H., Zweigverlag

laffung Emden, / Verlagsleiter Hans Fack Emden

Hauptverleger: Menlo Kollerts; Stellvertreter: Karl Engelke.

Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Politik und Bewegung: Menlo Kollerts; für Kultur und Wirtschaft: i. B. Dr. Emil Krieger; für Gau und Provinz, Sport, sowie Norden-Krummhörn: Karl Engelke; für Amden und Harlingerland: Dr. Emil Krieger; für Emden: Helmut Kinst; alle in Emden; außerdem Schriftleiter in Leer: Heinrich Herion; in Aurich: Fritz Brodhorst; in Norden: Hermann König. — Berliner Schriftleitung: Graf v. Helldorf.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schöning (in Urlaub); in Vertretung: Hans Holtenboom, Emden.

D. M. August 1938; Gesamtauflage 26 164

davon Bezirksausgaben

Emden-Norden-Aurich-Harlingerland 16 141

Leer-Niederlande 10 023

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 17 für alle Ausgaben gültig. Nach

schlüssel A für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland und

die Bezirksausgabe Leer-Niederlande B für die Gesamtauflage.

Anzeigenpreise für die Gesamtauflage: die 46 Millimeter breite Millimeter-

zeile 13 Pfennig, die 90 Millimeter breite Zeit-Millimeterzeile 80 Pfennig.

Anzeigenpreise für die Bezirksausgaben Emden-Norden-Aurich-Harlingerland, die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 10 Pfennig, die 90 Millimeter breite Zeit-Millimeterzeile 50 Pfennig.

Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Leer-Niederlande: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Pfennig, die 90 Millimeter breite Zeit-Millimeterzeile 50 Pfennig.

Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Bezirksausgabe Familien- und Kleinanzeigen 8 Pfennig.

Wer hat gewonnen?

Gewinnauszug

5. Klasse 51. Preussisch-Süddeutsche (277. Preuss.) Klassen-Lotterie Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

26. Ziehungstag 7. September 1938

Un der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 20000 RM, 59833

2 Gewinne zu 10000 RM, 2123

2 Gewinne zu 5000 RM, 315511

6 Gewinne zu 3000 RM, 207666 225714 368026

16 Gewinne zu 2000 RM, 140084 216166 235799 257757 264619

270202 299134 313067

86 Gewinne zu 1000 RM, 3477 16188 32939 63444 79007 81508

135005 139254 143032 158493 163190 18655 182193 196505 202210

222727 229543 232552 236779 245875 252498 278298 287935 290005

293267 319634 326162 332365 336684 338337 339051 376741 392299

56 Gewinne zu 500 RM, 4123 9659 10313 26185 48739 57774

60372 65435 69178 69716 70368 73527 78056 86878 86972 90188

115789 117112 117327 133375 133390 140121 163269 167821 169555

169781 175882 181188 193402 207821 216498 224538 229928 239643

245385 259891 267399 287182 295890 309642 311263 334143 334048

368477 366339 371110 376136 397906

186 Gewinne zu 300 RM, 6057 12826 15070 28034 30143 47430

48187 60257 62339 64088 66160 61580 63092 64599 65825 66365

66605 71933 78180 81241 89088 91195 102006 110111 111895

112515 117204 119098 120292 128832 132101 136256 139295 138148

138699 139053 143945 146238 149061 150570 151043 153607 156215

158117 170277 180518 181110 184899 186834 187758 189038 195689

204515 211510 212296 214110 216747 223310 230327 231145 232161

243360 281242 281507 284414 287912 293385 293728 297466 297767

300376 305899 306068 310540 313792 313858 326876 328353 335055

335661 347996 355273 356713 358156 362969 363586 364819 373921

384413 390057 391368 392840 393803

Tüherdem wurden 4624 Gewinne zu 150 RM gezogen.

Un der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 5000 RM, 65258 362817

10 Gewinne zu 3000 RM, 32174 105400 125428 127309 385130

14 Gewinne zu 2000 RM, 5024 160094 166903 234012 271840

348128 383654

58 Gewinne zu 1000 RM, 8046 10116 40590 41038 56301 74708

104587 120327 128422 136657 143147 154535 177050 17939 180099

189490 197758 211825 222879 225130 228780 235356 237665 257763

268971 272528 282978 292404 332794

96 Gewinne zu 500 RM, 3009 3313 6360 15205 15207 17063

31097 51236 53003 56136 62793 77420 109710 131490 150415

166806 168047 162298 165115 172138 172647 192834 195160 195607

213955 229369 230955 240224 241746 246909 248554 251020 256287

267979 270125 270384 307069 310013 323668 325511 346927 367435

365903 374829 376501 388461 391245 392360

160 Gewinne zu 300 RM, 1735 5530 10965 13201 17569 29961

34451 36139 42724 47818 50328 60235 65345 95699 97446 88504

110289 113322 113556 119286 119803 120996 129319 135670 147472

169992 170107 177326 177664 178659 183886 181773 193375 195499

195973 196046 196359 201237 204474 209647 227094 229789 237301

298345 305019 306189 308807 309184 316003 317081 317674 318094

328650 338704 343618 344910 350462 356567 353978 367701 368549

371547 372284 381901 383689 386530 393096 395926 396368 396640

397229

Tüherdem wurden 3858 Gewinne zu 150 RM gezogen.

Un Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 10000,

6 zu je 5000, 32 zu je 3000, 66 zu je 2000, 248 zu je 1000,

352 zu je 500, 650 zu je 300, 14638 zu je 150 RM.

Meisterschule des deutschen Handwerks Hannover

Städtische Fachschule für:
 • Tischler, Meister, Zeichner, Raumgeometer, Intarsienstecher
 • Kunstschmiede und Kunstschlosser (Metallreiben und Pfeilern)
 • Maler für Bau, Dekoration und Schrift, Glasmaler und Kunstglaser
 • Graphische Berufe, Graphiker, Lithographen, Chemigraphen, Seiger
 • Buchbinder (Lebendarbeiten, Vergoldungen, Farbpalettschneiden usw.)
 • Frauenkleidung, Schneiderinnen, Modzeichnerinnen, Drehtreier
 • Frauen-Handarbeiten (Weben, Klöppeln, Sticken, Spigenähen)
 • Bildhauer (f. Bau u. Grabstein), Str. meken • Holzschnitzer

Praktische, künstlerische, theoretische u. wirtschaftliche Ausbildung
 Handwerkerliche Abschlussprüfung nach 4 Semestern, Hauptprüfung nach 6 Semestern
 • Abendunterricht für Kunsthandwerker der obigen Berufe
 Semesterbeginn am 1. Oktober 1938. Auskunft: Reiner Weg 311

Zu verkaufen

Die Firma Control-Co. hat mich beauftragt, das in Emden an der Adolf-Hilker-Str. unter Nr. 18 belegene, in bestem baulichen Zustande befindliche



Privathaus

mit dahinter liegendem großen Garten der 375 qm groß ist und bis zur Gelosstraße durchgeht, unter der Hand zu verkaufen.

In dem Hause befinden sich drei komplette, sehr gut ausgestattete Wohnungen, die zur Zeit vermietet sind, jedoch wird bei Verkauf eine Wohnung frei.

Von dem großen Garten kann bequem ein guter Bauplatz abgetrennt werden.

Reflektanten wollen sich baldgestl. mit mir in Verbindung setzen.

Emden, den 7. Sept. 1938.
 Reinemann, Auktionator.

Zu verkaufen 2 gut erhaltene **Benzinmotoren** 6 u. 8 PS., Fabrikat Benz. Hermann Schütte, März über Wittmund.

Kleinanzeigen gehören in die DZ

Zu kaufen gesucht

Futterkartoffeln anzukaufen gesucht. Angebote mit Preis. Koopmann, Groß-Wildum.

Fahrzeugmarkt

Diesel-Kleinschlepper

gebr., wie neu, mit Aderluft, 12 PS., elektr. Licht, im Betrieb zu beschl., empfiehlt Autohaus Osterkamp, Aurich, Ruf 422.

Zu verkaufen **D.M.W. Wagen** (steuerfrei). Joh. Schoof, Boelzetelerfsh. Fernruf: Timmel 55.

Verloren

Ford-PKW - **Erfahrungrad verloren** Straße Weener - Barel. Nachricht erbittet **Menno Dirks, Weener.** Fernruf 140.

Vermischtes

Wo bietet sich Gelegenheit, eine **Fahr- u. Motorrad-Reparaturwerkstatt** zu übernehmen? Schriftl. Angebote u. € 3391 an die DZ., Emden.

Unterricht

Ingenieur-Akademie Seestadt Wismar Staatlich anerkannt
 Luftfahrzeugbau
 Maschinenbau / Kraftfahrzeugbau
 Elektrotechnik / Leichtmetalltechnik
 Ziegeleiwesen

Stellen-Angebote

Suche zum 1. November ein einfaches **junges Mädchen** vom Lande für landwirtsch. Haushalt bei Fam.-Anschluß und Gehalt. Angeb. erb. an Frau Kathmann in Gr.-Spener üb. Harpstädt. (Bez. Bremen).

Gesucht zum 1. Oktober oder auch später ein **junges Mädchen** für meinen landw. Haushalt geg. Gehalt u. Fam.-Anschl. Bürgermeister Gerd Poppen, Hohenkirchen (Severl.). Ruf 248.

Gesucht zum 1. Oktober ein **Kleingehilfe** Hoher Lohn. Bauer Rud. Altermann, Nordseebad Borkum, Ostland.

Suche auf sofort einen **jungen Mann** der pflügen und melken kann. **Frerich Ihnen, Egerhase.** Wegen Selbständigmachen meines jetzigen suche ich zu sofort einen tüchtigen

Bäckergehilfen August Harms, Bäckerei und Konditorei, Jever, Bahnhofstr. 11

Auf sofort suche ich einen **jüngeren Bäckergehilfen** Guter Lohn wird zugesichert. Verpflegung im Hause. Bäckerei Hermann Röttgers, Nordhorn i. S., Bentheimer Str. 7

Suche für sofort oder später einen jungen **Bäckergehilfen** Auch l. ein kräft. Junge als **Lehrling** eingestellt werden. Dampfbäckerei u. Konditorei Karl Seeger, Leer, Bremer Str. 21. Ruf 2585.

Zum 1. Oktober **tüchtiger Bäcker** mit Meisterbrief und guten Konditoreikenntnissen bei gutem Lohn in Dauerstellung gesucht. Bäckerei Dörmann, Nordseebad Borkum. Fernruf 463.

Suche zu sofort für meinen 40 Hektar großen Marschbetrieb einen tücht., zuverl.

jungen Mann der selbständig arbeiten kann, nicht unter 20 Jahren, bei voll. Fam.-Anschl. u. Gehalt. Antje Gerdes, Dornumergröbe über Norden.

Tüchtiger **Friseurgehilfe** auf sofort od. später gesucht. Hermann Kefehage, Wilhelmshaven, Ulmenstr. 16.

Kräftige Arbeiter zum Schwelentragen bei gutem Verdienst stellt ein Imprägnierwerk Buchholz, Kreis Harburg.

Alte, angesehene, sehr gut eingeführte **Deutsche Ver.-Gesellschaft** (Leben, Unfall, Haftpflicht, Auto, Feuer, E.D.) hat die mit guten Bezügen versehene Stelle des **leitenden**

Bezirksbeamten

an fleißigen, intelligenten, eingeführten und gut berufenen Einheimischen (mögl. Fachmann) für den **Bezirk Emden, Leer, Aurich und Weener** mit Nachbardistrikten zu besetzen. Vertrauliche Behandlung zugesichert und erbeten.

Bewerbungen unter € 3390 an die DZ., Emden.



Stellenvermittlungen

Verkaufsanzeigen und Kaufgesuche, Anzeigen von Pachtungen, Versteigerungen, alle landwirtschaftl. Gelegenheitsanzeigen und

Familien-Anzeigen

gehören in die über ganz Ostfriesland verbreitete

Ostfriesische Tageszeitung

Kalk kalke kalke

ist die Grundlage jeder Düngung, aber richtig, das ist wichtig, daher nur mit dem originalen, gebrannten, leicht abgelöschten **Seemuschelkalk** (Löschkalk) **Feinstens gesiebte, leichtlösliche, reine Ware!** Saubere verlustfreie Verpackung in 3fache Papiersäcke. Alleinige Herstellerin: **Kalkwerke „Ostfriesland“** Inh. R. Houwing, Leer-Ostfr. Fernruf 2666



HANOMAG-DIESEL 20 PS BAUERSCHLEPPER
 Generalvertretung für Ostfriesland und Lager: **F. K. Stilkenboom, Norden** Telel. 2330.

Aurich in Ostfriesland
 Am Dienstag, dem 13. September 1938
Kram- u. Pferdemarkt
 Vormarkt am 12. September 1938.



Abrador
wäscht Hände rillenlauber
 und macht die Haut so schön samtweich u. frisch.
 ABRADOR ist eine Spezial-Hand-
 Seife von außergewöhnlicher Reinigungskraft und hervorragender hautpflegender Wirkung, denn ABRADOR enthält besondere kosmetische Zusätze u. a. auch Lanolin und Lecithin.
 ABRADOR bekommen Sie überall, wo es gute Seifen gibt. Stück 18 Pfg.
 LUHNS Seifen- u. Glycerin-Fabriken, Wuppertal (Rhd.)

1,10 BLAU 1,25 ROT
Trinkt Joka TEE
 Original-Paket netto 1/8 kg = 125g

Familien-Drucksachen liefert schnell und gut die **DZ**
In irgend einer Schublade haben Sie sicher noch altes Silbergeld, sonst Bruch- u. Alt Silber oder -Gold. Lassen Sie diese Werte nicht nutzlos herumliegen, sondern bringen Sie sie zur Wiederverwertung der **Württembergischen Metallwarenfabrik Emden, Neutorstraße 19** Gen. Bescheid XXII/55605
MIAG Diesel-Schlepper für Straße und Acker
 Generalvertretung: **Georg Schwarting** Oldenburg, Lange Str. 2. Tel. 579

Familiennachrichten
 Leer, Heisfelde, Oldenburg, Hannover, den 7. September 1938.
 Heute rief Gott nach kurzer Krankheit seinen Diener, meinen innigstgeliebten Mann, unseren treuen Vater und Großvater, den **Pastor i. R. Georg Doden** im fast vollendeten 83. Lebensjahre zu sich heim.
 Hiob 19, V. 25:
 „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“
 In tiefer Trauer
Charlotte Doden, geb. Taaks
Louise Soeken, geb. Doden
Dr. Ing. Reinhold Brouër und Frau Mathilde, geb. Doden
Dr. med. Heinz Deicher und Frau Martha, geb. Doden
 und 15 Enkelkinder.
 Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 10. September 1938, nachmittags um 3 Uhr. Trauerfeier um 2.30 Uhr im Hause Am Pulverturm 1.
 Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen absehen zu wollen.

Die völkische Aufgabe der Künste im neuen Deutschland

Die große wegweisende Kulturrede des Führers in Nürnberg

Nürnberg, 6. September.

Auf der Kulturtagung hielt der Führer folgende Rede:

Es ist auch für den unbedenklichen Gegner der nationalsozialistischen Bewegung nunmehr sehr schwer möglich, die Erfolge des neuen Regimes wenigstens auf gewissen Gebieten, so wie dies bis noch vor einigen Jahren geschah, auch heute noch übersehen zu können oder glatt abzustreiten. Die Tatsachen sprechen zu sehr für sich. Die Herstellung einer innerlich verbundenen deutschen Volksgemeinschaft, die Wiederaufrichtung des deutschen Selbstbewusstseins, die Stärkung der deutschen Macht, die Ausweitung des Reichsgebietes sind weder wegzureden noch wegzuleugnen. Der wirtschaftliche Zusammenbruch blieb trotz aller Prophezeiungen und des kaum zu verbergenden Hoffens aus. Die Versorgung des deutschen Volkes mit Lebensmitteln und Gebrauchsgütern darf trotz der bekannnten ungenügenden räumlichen Voraussetzungen als gesichert gelten.

Der grandiose Kampf gegen die Erwerbslosigkeit endete mit einem Erfolg, der für die demokratischen Länder um so verblüffender ist, als ihnen selbst die Lösung dieses Problems zum großen Teil verjagt blieb. Der Vierjahresplan verfehlt in den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung so wohl als auch in der anlaufenden oder schon sichergestellten Produktion die übrige Welt teils in bewundernder Anerkennung, teils in verbissenen Schmeißen. Selbst auf dem Gebiet der allgemeinen Fürsorge blickt man mit betroffenem Nachdenklichkeit auf die Leistungen des neuen Reiches. Ja, es scheint sogar an manchen Orten die Erkenntnis aufzubämmern, daß sich das nationalsozialistische Deutschland die innere Zustimmung des deutschen Volkes in einem wesentlich größeren Ausmaße errungen hat, als es die Regierungen demokratischer Völkern für sich so gerne wahr haben möchten. Die schroffe Ablehnung, die der nationalsozialistische Staat innen und außen trotz alledem auch heute noch erfährt, stammt aus den Kreisen jener, die weder mit dem deutschen Volke, noch mit seinem Leben, noch mit den Interessen anderer Völker etwas zu tun haben: aus dem Lager des internationalen Judentums!

Wenn ich diese Feststellungen treffe, dann lasse ich deshalb jenseitig mehr dumm als gemein zu nennende Lügenhaftigkeit gewisser internationaler Presseorgane außer acht, die in ihrem fränkischen jüdischen Haß gegen das deutsche Volk zu so wirklichen Behauptungen oder Verleumdungen greifen, daß sie zu meist schon wenige Wochen später auch für den Einfältigsten ihre Widerlegung zu erfahren pflegen.

Das einzige Gebiet, auf dem man heute noch glaubt, mit Erfolg gegen das neue Reich anzukämpfen zu können, ist das kulturelle.

Dort versucht man, unter einem stets wirksamen Appell an die durch keinerlei Kenntnisse getriebene Ährlichkeit der demokratischen Weltbürger den deutschen Kulturverfall zu beklagen, d. h. die geschäftliche Stillelegung jener Elemente zu bejammern, die als die Verkünder und Exponenten der November-Republik dem Zwischenreich ihre ebenso unnatürlichen wie lässlichen kulturellen Charakterzüge aufzuzwängen, und nunmehr ihre Rolle aber ausgefüllt haben.

Nachdem es sich hier im wesentlichen um Juden handelt, die ja unserem deutschen Volke auf keinen Fall näher stehen als den Engländern, Franzosen usw., ja, im Gegenteil infolge ihrer weltbürgerlichen Betreibung von vornherein mehr in das Lager der Demokratie passen müßten, sollte man eigentlich annehmen, daß der unbesonnene Ausstoß dieser gottbegnadeten kulturträchtigen Elemente aus dem Dritten Reich gerade von den kulturbesessenen, parlamentarisch-demokratischen

Staaten als erfreulicher eigener Gewinn angesehen werden würde.

Allein, dem ist nicht so. So häufig sie im Wehklagen über die Verarmung des deutschen Kulturlebens sind, so kühl bedächtig sind sie in der Ueber- und Aufnahme der dadurch endlich freigewordenen Repräsentanten eines wahrhaft höheren kulturellen und zivilisatorischen Menschentyps. Daraus geht wohl auch wieder hervor, daß der ganze aufgeregte Jammer der internationalen demokratischen Gazetten über den deutschen Kulturverfall ein genau so aufgelegter Schwindel ist wie so viele andere Offenbarungen auf dieser Welt. Im übrigen aber sprechen glücklicherweise trotz der für kulturelle Arbeiten so kurz bemessenen Frist der nationalsozialistischen Staatsführung auch hier die positiven Tatsachen schwerer als jede negative Kritik.

Wir Deutschen können heute mit Recht von einem neu erwachenden kulturellen Leben sprechen, und zwar findet dieses kulturelle Erwachen seine Bestätigung nicht durch gegenteilige Komplimente und literarische Phrasen als vielmehr durch die positiven Dokumente kultureller Schöpferkraft.

Die deutsche Baukunst, Bildhauerei, Malerei, unsere Theater usw., sie erbringen heute den dokumentarischen Nachweis für eine künstlerische Schaffensperiode, wie sie nur in wenigen Zeitaltern der Geschichte ähnlich reich und kühnlich vorhanden war.

Und wenn die jüdisch-demokratischen Pressemacher auch heute noch mit ekfener Stirn die Tatsachen von unten nach oben umzudeckeln versuchen, so wissen wir doch, daß sich die deutschen kulturellen Leistungen in wenigen Jahren ihre Weltbeachtung und -bewertung noch viel uneingeschränkter errungen haben werden, als dies bei unseren Arbeiten auf den materiellen Gebieten schon jetzt der Fall ist. Die Baumwerke, die im heutigen Reich entstehen, werden eine dauerhaftere und vor allem eindringlichere Sprache führen als das Gemäusel unserer demokratisch-internationalen Kulturbegutachter. Was sich diese armseligen Wächter von ihren Fingern absträuben und -schreiben, wird — vielleicht sogar leider — die Welt wie so vieles andere bald reiflos vergessen haben. Die gigantischen Werte im Zeichen der kulturellen Wiederaufrichtung des Dritten Reiches werden aber ein für allemal unvergängliches Kulturgut der abendländischen Welt gehören, genau so, wie es die großen Kulturleistungen dieser Welt in der Vergangenheit heute für uns sind.

Im übrigen ist es natürlich gar nicht entscheidend, ob und wie fremde Völker zu unseren kulturellen Arbeiten Stellung nehmen, denn wir sind uns darin nicht im Zweifel, daß die kulturelle Schöpfung als die feinstufigste Neuerung einer blutmäßig bedingten Veranlagung von nicht-blutigen oder verwandten Eigenwesen oder Rassen überhaupt nicht verstanden und damit noch viel weniger gewertet werden kann. Wir bemühen uns daher auch nicht, dem internationalen Judentum etwa die deutsche Kunst und Kultur schmachtlich zu machen. Wir wissen, daß, wenn je ein Jude eine innere Stellung zu dieser unserer deutsch-antiken Kultur gefunden hat oder in der Zukunft finden würde, dies nur dem Umstand zuschreiben sein könnte, daß in dem Stammbaum dieses Hassers durch Zufall oder Mißgeschick einmal ein Tropfen fremden Blutes kam, das nun gegen den Juden selbst zu zeugen beginnt.

Die große Masse des Judentums aber ist als Rasse selbst kulturell gänzlich unproduktiv. Sie wird sich daher auch verständlicherweise zu den Lebensäußerungen primitiver Vegerstämme mehr hingezogen fühlen als zu den kulturell hochstehenden Arbeiten und Werken wahrhaft schöpferischer Rassen.

Es ist daher aber auch nur zu verständlich, daß nicht nur das Volk eine innere Anteilnahme an seiner wirklichen Kunst zu allen Zeiten besessen hat, sondern daß umgekehrt auch die Künstler in innerster Anteilnahme all dem gegenüberstanden, was die Menschen erlebten, das heißt was die Menschen in fühlen, Denken und Handeln beherrschte. Und dies nicht nur in mehr kunsthaftem Sinne, daß der Ablauf des einzelnen menschlichen Lebens in Glück und Unglück, Reichtum und Armut, Höhe und Niedertracht, Liebe und Haß seine Motive abgab für die Erprobung der künstlerischen Kraft des Dichters, Sängers oder Bildners, daß sich aus des Volkes Kampf die Helden abhoben und so für den beschreibenden Dichter, den gestaltenden Plastiker, den Maler oder den Dramatiker den lebensvollen Vorwurf lieferten.

Die Kunst war stets im Gesamten ihrer Zeit verpflichtet

Sie mußte dem Geist ihrer Zeit dienen und gehorchen, oder es gab keine Kunst. Ja, noch mehr: Sie stand darüber hinaus überhaupt im Dienste der Aufgaben ihrer Zeit und half damit selbst an ihrer Gestaltung und Ausprägung mit. Das Wesen ihres Wirkens liegt nicht in der rein beschauflichen Wiedergabe des Inhalts und Ablaufs als vielmehr in der eindrucksvollsten Demonstration der Kräfte und Ideale eines Zeitalters, mögen diese nun religiöser, kultureller, politischer Herkunft sein, oder mögen sie aus einer neuemordenen Gesamtschau stammen, die ihre Wurzel in der Erkenntnis eines ewigen Gesetzes hat, das dem Menschen bisher als Theorie vielleicht verborgen geblieben war, als unbewußte oder geahnte Kräfte ihr aber in seinem ganzen Dasein und seinem Lebensstempel stets beherrschte.

So ist die Kunst des Griechentums nicht nur eine formelle Wiedergabe griechischer Lebensgestaltung oder griechischer Landschaften und ihrer Menschen, nein, sie ist eine Proklamations des griechischen Körpers und Geistes an sich. Durch sie wird nicht Propaganda geleistet für ein einzelnes Werk, für das Sujet oder den Künstler, sondern Propaganda geleistet für die im Griechentum uns gegenüberstehende griechische Welt als solche. Ein Ideal steht vor uns auf, das uns dank seiner Kunst und unserer eigenen blutmäßig verwandten Herkunft auch heute noch eine zwingende Vorstellung vermittelt von einer der schönsten Epochen der menschlichen Entwicklung und deren lichtvollsten Trägern. Und genau so zeugt die römische Kunst für die imperiale Macht der römischen Welt. Der artfremd werdende Charakter derselben römischen Kunst fällt nicht durch Zufall zusammen mit der gesellschaftlichen Entartung und dem daraus resultierenden allmählichen staatlichen Zusammenbruch des antiken Weltreiches.

Ebenso aber sehen wir in der christlichen Kunst den Herold eines Zeitalters, das in seinem gesamten Wesen, seinen Vorstellungen, seinem Denken und Handeln einen wahrhaft schlagenden Ausdruck findet in seinen Kirchen, seinen Kulturen, seinen Bildwerken, seiner Musik usw., und darüber hinaus in der sonstigen gesamten künstlerischen Behandlung des allgemeinen Lebens.

Es wird daher heute die Kunst aber ebenso der Herold und Räuder jener gesamten Geisteshaltung und Lebensauffassung sein, die die jetzige Zeit beherrschen. Und dies nicht nur deshalb, weil diese Zeit den Künstlern die Aufträge erteilt, sondern weil die Ausführung dieser Aufträge nur dann auf Verständnis stoßen kann, wenn sich in ihr das Wesen des Geistes in dieser Zeit offenbart. Der Mystizismus des Christentums fordert in seiner verinnerlichten Periode eine architektonische Gestaltung der gestellten Bauaufgaben, die dem Zeitgeist nicht nur nicht widerspricht, sondern im Gegenteil mithalf, jenes geheimnisvolle Dunkel zu erzielen, das die Menschen bereitet sein lieh, der Weltverneinung zu gehorchen. Der aufsteigende Protest gegen die jahrhundertelange Bergewaltigung der Freiheit der Seele und des Willens findet sofort den Weg zu neuen Ausdrucksformen des künstlerischen Gestaltens. Die mystische Enge und Düstertät der Dome begann zu weichen, und entsprechend dem freien Geistesleben öffnet sich die Räume zu lichten Weiten. Das mystische Halb Dunkel wich einer zunehmenden Helle. Der unsicher tastende Uebergang des 19. Jahrhunderts führte endlich in unserer Zeit zu jener Krise, die, so oder so, ihre Lösung finden mußte. Entweder das Judentum konnte mit seinem bolschewistischen Antium die arischen Staaten zerschlagen und die blutbedingten führenden eigenen Volksschichten ausrotten, dann müßte die aus diesen Wurzeln bisher erwachsene Kultur der gleichen Vernichtung entgegengeführt werden. Wenn schon der Herzog fallen muß, weil der Mantel fällt, dann noch vielmehr der Mantel, wenn erst der Herzog stirzt.

Wie alle diese Prozesse sich nicht in schlagartigen Ereignissen abspielen, so ist auch die versuchte Entthronung und Vernichtung der arischen Staaten und ihrer volkreichen Führer durch den jüdischen Weltteil nicht ein Geschehnis von wenigen Wochen oder Monaten, sondern ein langwieriger Prozess, bei dem wie bei anderen geschichtlichen Entscheidungsschlüssen ein Höhepunkt der Krise eintritt, in dem dann nach der einen oder anderen Seite endgültig die Würfel fallen.

Diesen Kampf um die Macht hat das Judentum auch in unserem Staat über hundert Jahre gekämpft! Dafür hat es gerungen, sich zahlreicher Einrichtungen bemächtigt, andere Institutionen zerstört oder wenigstens angegriffen und nicht zuletzt auch das kulturelle Leben nach seinen Bedürfnissen einseitig verengt. Die Kunst dieser Periode war der schlagende Ausdruck der politischen Tendenz dieser Zeit und so, wie diese demagogisch war, wirkte auch die Kunst in gleichem Sinne. Ihre Erscheinungsformen entsprachen der politischen Weltanschauung, d. h. der uns bekannnten Zielsetzung des „Fermens der Demagogie“ der Völker und Rassen, wie (Theodor) Mommsen das Judentum bezeichnete.

Hätte in Deutschland der Nationalsozialismus nicht in letzter Stunde gestiegt und den jüdischen Weltseind zu Boden geworfen, dann würde entsprechend der vom Judentum beabsichtigten politischen und menschlichen Entwertung unseres Volkes auch die Entwertung, weil Entfremdung unserer Kunst, planmäßig fortgeschritten sein.

Es ist aber daher selbstverständlich, daß nach unserem Sieg die deutsche Kunst — und erst seitdem können wir überhaupt wieder von einer solchen reden — die innersten Impulse aus jener Auffassungswelt empfängt und empfangen muß, der die nationalsozialistische Revolution zum Durchbruch und Siege verholfen hat.

Da der Weg dieser nationalsozialistischen Revolution nun aber keineswegs eine Zerstörung der übernommenen Werte unseres bisherigen geschichtlichen Lebens ist, kann es auch nicht die Aufgabe der heutigen deutschen Kunst sein, in erster Linie die negative Einstellung zur Vergangenheit zu betonen, als vielmehr dem Gesamtkulturgut unseres Volkes, das als künstlerisches Erbe das gesammelte Kulturvermögen unserer blutbedingten Erbmasse ist, einen eigenen neuen Beitrag anzuzuhören.

Kunst und Volk wieder innig verbunden

Es ist daher — wie schon betont — die Zustimmung oder Ablehnung aus diesen jüdisch-marginalistisch-demokratisch-internationalen Kreisen zu unserer Kulturpolitik für die Richtigkeit oder Unrichtigkeit unseres Handelns, den Wert oder Unwert unserer Leistungen nicht nur nicht entscheidend, sondern vollständig belanglos. Viel wichtiger bleibt demgegenüber die Stellungnahme unseres eigenen Volkes. Denn seine Anteilnahme oder Ablehnung ist die allein für uns als gültig anzusehende Beurteilung der Richtigkeit unseres kulturellen Schaffens. Man muß dabei einen Unterschied machen zwischen dem Volk, das ist, der gefunden, blutvollen und volkstreuem Masse der Deutschen, und einer unzuverlässigen, weil nur bedingt blutgebundenen bedakentenen sogenannten „Gesellschaft“. Sie wird manchemal gedankenlos als „Oberfläche“ bezeichnet, während sie in Wirklichkeit nur das Auswurfprodukt einer blutmäßig und gedanklich kosmopolitisch injizierten und damit hilflos gewordenen gesellschaftlichen Umgestaltung ist. Ich mache vor allem einen Unterschied zwischen dem natürlich-primitiv-gefundenen Empfinden dieses Volkes und der geistreichenden Plakiertheit, die sich rühmt, anders zu sein als es die normalen Menschen nun einmal Gott sei Lob und Dank sind.

Soweit ich aber nun vom wirklichen Volk rede, wird niemand bestreiten, daß es uns gelungen ist, in wenigen Jahren zwischen der deutschen Kunst und diesem deutschen Volk wieder eine innige Verbundenheit herzustellen.

In unseren Theatern sitzen Millionen und Millionen deutsche Menschen und erfreuen sich an der Sprache unserer Dichter und am Klängen einer ewig schönen Musik. Vor unseren Bauwerken stehen diese selben Millionen in bewundernder Aufgeschlossenheit und sind glücklich, ihrem Stolz über diese großen und erhabenen nationalen Leistungen Ausdruck geben zu können. Unsere neuen Denkmäler werden von diesem Volke besetzt. Durch die Säle unserer Kunstausstellungen drängen sich Hunderttausende und Hunderttausende und begleiten so das Schaffen unserer Maler in ebenso gewandter wie zustimmender Aufmerksamkeit. Darin aber können wir den Beweis für die Richtigkeit der eingeschlagenen deutschen Kulturpolitik sehen. Denn wenn auch jede gottbegnadete kulturelle Leistung in ihrer Entstehung einem einzelnen zu verdanken ist, dann ist doch die Flamme, die aus diesem einzelnen schlägt, eine Offenbarung, die alle unbewußt in sich tragen. Im Augenblick, in dem sie der Öffentlichkeit durch dem einen zuteil wird, ist sie allen zu eigen, weil sie von jeher aller eigen war. Sie braucht diesem Volk dann nicht aufgedeckt und literarisch erläutert zu werden. Es ist, als ob Millionen Menschen gewartet hätten auf diese Verleumdung einer ihnen im Unterbewußtsein von jeher vor sich wachenden künstlerischen Offenbarung.

So groß ist die Uebereinstimmung zwischen dem Gefühl und Empfinden des Volkes und der sich vollziehenden oder enthüllenden künstlerischen Tat, daß das Volk manchemal nur zu leicht die Tatsachen und die Schöpfer verliert. Die größten Baumwerke der Völker sind laute Ruhmestempel für sie, aber nur zu oft stumme Zeugen für ihre vergessenen unbekannnten Meister. Man sieht in diesen Werken etwas nahezu gottgewollt Selbstverständliches. So lebt der einzelne schöpferische Künstler in der gleich bestimmten Veranlagung aller.

Diese tiefe innere Uebereinstimmung zwischen dem gesunden Kern eines Volkes und den kulturellen großen Leistungen

steht im stärksten Gegensatz zu jener Kunst, die entweder überhaupt nur der Selbstbetriebligung der Fabrikanten dient oder — was noch viel öfter der Fall ist, — eine Kollektivabgebenheit darstellt zwischen dem Kunstproduzenten, dem Kunstkonsumenten und dem Händler, das heißt in diesem Fall dem einzigen, wenn schon nicht kulturell, so aber um so mehr materiell Gewinnenden. Denn dieser stellt die so wichtigen Beziehungen zwischen dem Produzenten und Konsumenten dar, das heißt er organisiert jene Kunstkritik, die nichts mehr zu tun hat mit der Betrachtung oder gar Beurteilung künstlerischer Leistungen als vielmehr in der Vorbereitung der Marktfähigkeit des Produktes oder in der Aufhebung dieser Marktfähigkeit die ausschließliche Aufgabe stellt. Das Getriebe, oder besser das Geschiebe dieser Kunstmacher haben wir in Deutschland jahrzehntelang beobachtet können.

Es wird in wenigen Jahren vollkommen vergessen sein; denn der niederwertigen Moral dieses ganzen Betriebes entspricht nicht nur die Qualität, und damit auch die Dauerhaftigkeit der Produkte. Das Volk aber hatte an diesen Vorgängen überhaupt keinen inneren Anteil. Freilich, wenn eine delatente Gesellschaftsschicht den höchsten Nachweis ihres Wertes darin sucht, mit dem Volke nichts zu tun haben, mag dies für diese Art von Kunstbetrieb zumindest so lange nützlich sein, als diese Gesellschaftsschicht sich im Besitz der materiellen Mittel befindet. Denn im Grunde kommt es ja bei diesem Betrug ohnehin auf etwas anderes nicht an.

Nur dort, wo man auf das Volk auf die Dauer doch nicht verzichten konnte, weil in ihm allein auch der Träger der finanziellen Erhaltung zu sehen war, mußte man sich wohl oder übel zu Konzessionen bequemen. Denn dies Volk begann ansonsten zu streiken. Die verrückten Bilder hatte es ohnehin nie gekauft. Die konnte man nur einer finanziell reichen, aber kulturell bildeligen Schicht von Emporkömmlingen, Spielern oder bedakentenen Hohlköpfen ausschlagen. Die Theater aber z. B., die mußte das Volk füllen, und diese wurden allmählich leer. Die Ausstellungen verloren die Besucher. Von den an sich ja sehr unbedeutenden öffentlichen Bauten nahm die breite Masse keine Notiz. Aber nicht etwa, weil sie an sich keine Stellung zur Kunst hatte und daher kein Interesse daran vorhanden war, sondern im Gegenteil, weil sie der einzige gesunde Kern unseres Volkes war, der dazu überhaupt noch eine unbederbene Einstellung besaß.

Wie sehr das Volk an den künstlerischen Leistungen einer Zeit Anteil nehmen kann, wissen wir aus ebensoviele beglückenden Anzeichen der Gegenwart. Die größten Meisterwerke der antiken Baukunst, die Leistungen ihrer Bildhauerei und Malerei galten als National Eigentum, ja als Nationalheiligtümer, aber nicht infolge irgend eines kaufmännischen Wertes, der etwa den von heutigen Händlern gemachten Marktpreisen entsprochen haben könnte, nein, sondern infolge der inneren Anteilnahme, in der ein ganzes Volk, ja damals ein ganzer Staat, die Geburt und das Werden eines solchen Wertes erlebte hatten.

Und dies war in den großen Epochen der mittelalterlichen Kunst nicht anders.

Die großen Künstler aber waren in solchen Zeiten die Bedingte des Volkes, die einzigen wirklichen Könige von Gottes Gnaden, weil in ihnen die sonst so stumme Seele eines Volkes die Kraft einer durch Gott begnadeten Neuerung erhielt.

Wagen, denn es gibt keine neue Kultur auf dieser Welt, so wenig als es eine neue Sprache gibt, oder gar ein neues Volk.

Die Kultur einer Nation ist der angesammelte Reichtum kultureller Schöpfung von Jahrtausenden.

Die Größe eines kulturellen Zeitalters kann nicht gemessen werden am Umfang der Ablehnung früherer kultureller Leistungen als vielmehr am Umfang eines eigenen kulturellen Beitrages, von dem sich erwarten läßt, daß er von den Nachkommen als genügend wertvoll angesehen wird, dem gesamten Kulturkreis eingegliedert und damit weiter vererbt zu werden. Es ist dabei verständlich, daß ein Volk entsprechend der im Laufe seiner geschichtlichen Entwicklung stattfindenden Beeinträchtigung mit anderen und verwandten Völkern nicht nur eine fortgeschickte Bereicherung seiner abstrakten Wissensgüter aufnimmt, sondern auch eine Anreicherung seiner kulturellen Schätze erfährt. Und dies nicht nur in einem etwa materiellen Sinn durch die Uebernahme oder den Erwerb von Kunstwer-

ken, sondern noch mehr durch die infolge der Berührung mit einer so verwandten umliegenden Welt stattfindende allgemeine und besondere kulturelle Befruchtung. Und dies ist niemals eine Schande, denn auf die Dauer wird ein Volk ein scheinbar fremdes Kulturgut ohnehin nur dann übernehmen und behalten, wenn die Schöpfer und Träger wohl vielleicht sprachlich, politisch und zeitlich verschieden oder getrennt, blutmäßig aber gleichbedeutend waren oder sind. Dieser aus eigener Schöpferkraft und verwandtem Kulturschaffen aufgespeicherten gesamt-kulturellen Erbmasse einen eigenen Beitrag anzufügen, muß der Stolz und der Ehrgeiz jedes anständigen Zeitalters und damit jedes Zeitgenossen sein, wobei wir uns keinen Augenblick darüber einer Täuschung hingeben, daß genau so wie in der Vergangenheit aus einer Vielzahl kultureller Arbeiten nur ein Bruchteil erhalten wurde, auch von unseren Leistungen nur ein Bruchteil von der Zukunft übernommen werden wird. Entscheidend ist nur, daß dieser Bruchteil einer zahlenmäßig umfangreichen Produktion einen Höchstwert im einzelnen darstellt.

Jeder wahre Künstler erfüllt die Aufgabe seiner Zeit

So gleicht der kulturelle Weg eines Volkes der Milchstraße eines Firmaments. Auf Myriaden von vorhandenen blauen Körpern leuchten einzelne helle Sonnen. Allein Planeten und Sonnen bestehen aus einer Substanz und gehorchen den gleichen Gesetzen: Die gesamte kulturelle Arbeit eines Volkes hat nicht nach einem Auftrag zu erfolgen, sondern in einem Geist stattzufinden. Und die Genies sollen daher nicht als das Abnorme gelten, sondern müssen nur die überragende Ausnahme sein, das heißt ihre Werte haben durch die ihnen eigene zwingende Ueberlegenheit so sehr an Heiligkeit zu gewinnen, daß sie die anderen gleichgearteten Leistungen überstrahlen und so die gesunde Masse eines Volkes in kurzer Zeit wie selbstverständlich in den Bann ihrer Leuchtkraft ziehen. Somit treten nicht nur der Staat, eine andere Gemeinschaft oder auch der einzelne beim Kunstwerk als Auftraggeber in Erscheinung, sondern überall die Erkenntnisse und Auffassungen der gesamten Geistes- und Lebenshaltung, die ein Volk in dieser Zeit beherrscht. Sie fixieren auf die wirkliche Absicht des Auftraggebers, und dieser inneren Aufricht hat der Künstler dann zu dienen. Sein Werk wird damit mehr als eine bloß äußere Erfüllung einer ihm gestellten Aufgabe, es wird, so wie es geboren ist, ein mittragendes, ja mitgestaltendes Element des Geistes des Auftraggebers, das heißt des Gehaltes des Willens und der Ziele seiner Zeit sein.

Es ist nun stets der Beweis für innere Begabung des wahrhaften Künstlers, diesen auch ihn erfassenden Gesamtwillen einer Zeit in seinem Kunstwerk auszudrücken. Vielleicht mag dies für alle am leichtesten sichtbar bei den Werken der Baukunst gelingen. Hier ist unmittelbar zu erkennen, wie sehr schon der Auftrag die innere Haltung und äußere Form einer Lösung bedingt. Die religiöse, innerlich zugewandte mystische Welt des christlichen Mittelalters hat Ausdrucksformen gefunden, die nur für diese Welt allein möglich, ja nützlich sind. Ein gotisches Stadion ist genau so unentbehrlich wie ein romanischer Bahnhof oder eine byzantinische Markthalle.

Die Art, in der der Künstler des Mittelalters, des Anfanges der neuen Zeit, die künstlerische Lösung für die ihm aufgetragenen Bauten dieser damaligen Zeit fand, ist schlechterdings schlagend und bewundernswert. Sie spricht nicht für das absolute Richtige oder Unrichtige des Lebensgehaltes dieser Zeit an sich, sondern sie spricht nur für die richtige Wiedergabe des einmal gewordenen inneren Zustandes dieser Zeit in den künstlerischen Werken. Es ist daher verständlich, daß, insofern es sich um den Versuch handelt, jene Welt weiterzuleben, die künstlerische Lösung ebenfalls in ihr die befruchtenden Gedanken suchen und finden können. Daher ist es ohne weiteres denkbar, daß, sagen wir, auf das religiöse Gebiet noch immer zurückgegriffen wird, auf die Formensprache einer Zeit, in der das Christentum auch als Weltanschauung allen Anforderungen zu genügen schien. Umgekehrt aber wird daher auch der Ausdruck einer neuen rassistisch bedingten Weltanschauung augenblicklich in jene Sphären der Vergangenheit weisen, die eine ähnliche Freiheit des Geistes, des Willens und der Erkenntnis bereits besaßen haben. Es ist daher verständlich, daß die Manifestation eines europäischen Staatsgedankens künstlerisch nicht durch uns nichts sagende, weil fremde — z. B. östasiatische — Kulturen erfolgen kann, sondern tausendfältig be-

eindruckt wird von den Zeugen, Zeugnissen und Erinnerungen an jene gewaltige imperiale Macht des Altertums, die, obwohl sie als reale Erscheinung vor 11/2tausend Jahren getötet wurde, als ideale Kraft in der Vorstellung weiterlebt und weiterwirkt. Ja, je mehr sich der moderne Staat der imperialen Idee der antiken Weltmacht nähert, um so mehr wird deren kultureller Gesamtausdruck zielbildend in der Neuzeit in Erscheinung treten. Das Zeitalter des Verjünges der Aufrichtung einer napoleonischen Weltmacht ist zugleich das Zeitalter des Empires. Allein auch die merkantilen Zeichen bestimmen die Ausrichtung der Baukunst, desgleichen der hygienischen Erkenntnis und die damit verbundenen Forderungen.

Weil dem so ist, kann nie zugegeben werden, daß Bauwerke, die ein Produkt und Wahrzeichen des nationalsozialistischen Zeitalters sein sollen, einen Auftrag erhalten oder eine Erfüllung finden von und in Erscheinungen, die außerhalb des Beweises, der Haltung und der Zielsetzung unserer Zeit liegen, und es ist hier die hohe Aufgabe der öffentlichen Auftraggeber eines Zeitalters, nicht durch die Art der Stellung ihrer Aufträge die Anleitung für eine Fälschung des Geistes ihrer eigenen Zeit zu geben und damit die Grundlage ihrer eigenen weltanschaulichen Existenz in Frage zu stellen.

Der Nationalsozialismus ist eine kühle Wirklichkeitslehre schärfster wissenschaftlicher Erkenntnisse und ihrer gedanklichen Ausprägung. In dem wir für diese Lehre das Herz unseres Volkes erschlossen haben und erschließen, wünschen wir nicht, es mit einem Mystizismus zu erfüllen, der außerhalb des Zweckes und Zieles unserer Lehre liegt. Vor allem ist der Nationalsozialismus in seiner Organisation wohl eine Volksbewegung, aber unter keinen Umständen eine kulturelle Bewegung. Insofern sich die Aufklärung und Erziehung unseres Volkes bestimmter nunmehr schon traditionell gewordener Methoden bedient, sind diese Ergebnisse einer Erkenntnis aus Erfahrungen, die im Zweckmäßigen liegen. Es ist daher auch zweckmäßig, sie später als Brauchstum zu erhalten. Sie haben aber nichts zu tun mit aus anderen Gesichtspunkten etwa entlehnten oder entnommenen Methoden oder Ausdrucksformen, die bisher die Bezeichnung „Kunst“ für sich in Anspruch genommen haben, denn

der Nationalsozialismus ist eben keine kultische Bewegung, sondern eine ausschließlich rassistischen Erkenntnissen erwachsene völkisch-politische Lehre.

In ihrem Sinne liegt kein mystischer Kult, sondern die Pflege und Führung des blutbestimmten Volkes. Wir haben daher auch keine Kulträume, sondern ausschließlich Volkshallen, auch keine Kultplätze, sondern Versammlungs- und Aufmarschplätze. Wir haben keine Kultaine, sondern Sportarenen und Spielwiesen. Und das Charakteristikum unserer Versammlungsräume ist nicht das mystische Dunkel einer Kultstätte, sondern die Helligkeit und das Licht eines ebenso schönen wie zweckmäßigen Saal- oder Hallenbaues. Es finden daher in ihnen auch keine kultischen Handlungen statt, sondern ausschließlich Volkshandlungen in der Art, in der Art, in der wir im Laufe langer Kämpfe dies erlernten und damit es gewohnt sind und es uns so bewahren wollen.

gleitung zu vertiefen. Je mehr die Musik zur reinen Musikführung führt, um so wichtiger ist, daß ihr die zu unterreichende Handlung sichtbar beigegeben ist. Das Ingenium des großen Künstlers wird dann immer noch über die reine Handlung hinaus aus einer zufälligen, nur durch die Musik erreichbaren Gesamtstimmung und damit Wirkung geben.

Ihren einmaligen Höhepunkt hat diese Kunst der Erzeugung eines musikalischen Grund- und damit Gesamtcharakters als Stimmung in den Werken des großen Barock- und Klassik-zeitalters gefunden. Allein auch außerdem ist es einer Anzahl gottbegnadeter Musiker geglückt, bestimmten dramatischen Kunstwerken einen schlagenden musikalischen Grundwert und damit Gesamtausdruck zu sichern. Die großen Sinfoniker bemüht sich, allgemeinere Stimmungen wiederzugeben, benötigen aber dabei als Einführung für den Hörer ebenfalls bestimmter allgemeiner, sprachlich niedergelegter Anhaltspunkte.

Es ist aber gänzlich unmöglich, eine Weltanschauung als Wissenschaft musikalisch zum Ausdruck zu bringen. Man kann unter Zuhilfenahme vorhandener musikalisch, das heißt besser inhaltlich festgelegter Arbeiten von früher bestimmte Zeitgemäße entwickeln, es ist aber unmöglich, bestimmte wissenschaftliche Erkenntnisse oder politische Vorgänge musikalisch deuten oder gar vertiefen zu wollen. Es gibt daher weder eine musikalische Parteigeschichte noch eine musikalische Weltanschauung, ebenso gibt es auch keine musikalische Illustration oder Deutung philosophischer Erkenntnisse. Dafür ist ausschließlich die Sprache da. Und es ist die Aufgabe unserer Dichter und Denker, nun die Sprache so beherrschen zu lernen, daß sie nicht nur die ihnen vorstehenden Erkenntnisse klar und wie gestochen wiedergibt und sie damit den Mitmenschen vermittelt, sondern daß diese selbst darüber hinaus noch durch die Beherrschung der Klangform, die in der Sprache liegt, zum Kunstwerk erhoben wird.

Wir Deutsche können glücklich sein, eine ebenso schöne wie reiche, aber allerdings auch schwere Sprache zu besitzen. Sie beherrschen zu lernen, ist eine wunderbare Aufgabe, und sich ihrer zu bedienen, ebenfalls eine Kunst. In ihr die Gedanken unserer Weltanschauung zum Ausdruck zu bringen, muß möglich sein und ist möglich. Diese musikalisch darzustellen, ist weder möglich noch notwendig. Es ist daher ein Unfahn, wenn jemand glaubt, in der musikalischen Einleitung, — ja, wenn wir — einer Kongressveranstaltung eine Deutung der Parteigeschäfte geben zu müssen oder überhaupt auch nur geben zu können. In diesem Fall müßte auf alle Fälle der begleitende Text die Gedankengänge des Komponisten der Mittelwelt aufhellen und verständlich machen. Dies ist aber — wie schon betont — überhaupt gar nicht notwendig, wohl aber ist es nötig, die allgemeinen Gesetze für die Entwicklung und Führung unseres nationalen Lebens auch auf dem Gebiet der Musik zur Anwendung zu bringen, d. h. nicht in technisch gefonnener Wirrwarr von Tönen das Staunen der verblüfften Zuhörer zu erregen, sondern in der erahnten und erfüllten Schönheit der Klänge ihre Herzen zu bezwingen.

Nicht der intellektuelle Verstand hat bei unseren Musikern Pate zu stehen, sondern ein überquellendes musikalisches Gemüt.

Wenn irgendwo, dann muß hier der Grundsatz gelten, daß „Was das Herz voll ist, der Mund überläuft“. Das heißt: wer von der Größe der Schönheit oder dem Schmerz, dem Leid einer Zeit und seines Volkes durchdrungen oder überwältigt wird, kann, wenn er von Gott begnadet ist, auch in Tönen sein Inneres erschließen. Das technische Können ist wie immer die äußere notwendige Voraussetzung für die Offenbarung der inneren Berausung.

Ich halte es für dringend notwendig, daß gerade unsere Musiker auch diese Erkenntnisse zu Herzen nehmen. Das vergangene Jahrhundert hat zahlreiche musikalische Genies in unserem Volk entstehen lassen. Die Gründe für das allmähliche Verfliegen derselben habe ich schon in früheren Reden klarzulegen versucht.

Es würde nun aber schämen sein, wenn der Nationalsozialismus auf der einen Seite den Geist einer Zeit befestigt, der zur Ursache für das Verblühen unserer musikalischen Schöpferkraft wurde, auf der anderen aber durch eine falsche Zielsetzung selbst mithilft, die Musik auf einem Irrweg zu belassen, oder gar zu führen, der genau so schlimm ist, wie die hinter uns liegende allgemeine Verwirrung. Ob es sich aber um die Baukunst handelt oder um Musik, um Bildhauerei oder Malerei, eines soll man grundsätzlich nie außer acht lassen: Jede wahre Kunst muß ihren Werken den Stempel des Schönen aufprägen, denn das Ideal für uns alle hat in der Pflege des Schönen zu liegen. Alles Gesunde aber allein ist richtig und natürlich. Alles Richtige und Natürliche ist damit schön. Es ist heute aber ebenso wichtig, den Mut zur Schönheit zu finden als den zur Wahrheit. Der Weltfeind, gegen den wir im Kampfe stehen, hat auf seine Fährne ebenso die Vernichtung des Wahrhaftigen als des Schönen geschrieben. Er hat es fertig gebracht, die Beziehung der natürlichen Gefühle teils als dumm, teils als lächerlich, teils sogar als feige hinzustellen. Alle großen Empfindungen und Charaktertugenden wurden von ihm verhöhnt, verächtlich oder beschmüht. Es gelang ihm, daß vielen der Mut verloren ging, sich noch zu ihrem Volkstum offen zu bekennen oder gar dafür einzutreten. Endlich galt es nicht nur als unklug, für das eigene Volk zu kämpfen, sondern sogar als Feigheit, während der wirkliche Feigling, der keine Gemeinschaft im Stiche ließ, als tapferer Kämpfer eines neuen Ideals gepriesen werden konnte. Und zahlreiche Angehörige gerade der sogenannten vornehmen Gesellschaftskreise sind wohl auch infolge der Leere ihres eigenen Gemüts dieser Psychose zum Opfer gefallen. Sie unterwarfen sich teils feige, teils aber auch nur zu willig diesem jüdischen Terror. Und es gehörte in dem ersten Jahrzehnt unseres nationalsozialistischen Kampfes eine große Entschlußkraft, ein tapferes Herz und ein andauernder Mut dazu, überhaupt wieder den Glauben an die ewigen völkischen Ideale zu vertreten, für diese zu werden und für sie zum offenen Einsatz aufzurufen. Es ist aber ebenso unsere Aufgabe, den Mut zur wahren Schönheit zu finden und uns nicht beirren zu lassen durch das teils alberne, teils unerschämte Geschwätz detadenter Literaten, die es versuchen, das Natürliche und damit das Schöne als Kitsch zu verrufen, das Kranke und Ungeheure aber als das Interessanteste, Bemerkenswerteste und daher Beachtungswürdigste hinzustellen.

Sowie erst die Menschheit diesen Weg zu beschreiten beginnt, und sich vom Ewig-Schönen entfernt, wird sie in kurzer Zeit jeden Maßstab für die Wertung menschlicher Kulturleistungen verlieren. Das Kunstschaffen wird dann einem Tollhaus gleichen, in dem Irrsinnige stammeln oder trüben, und eine Epoche der Erde, die charakterisiert ist durch das wunderbare Emporbühen der Menschheit, muß dann im Wahnsinn und Verfall ihr Ende finden.

Daher ist es eine große und erhebende Aufgabe, durch eine wirkliche Pflege der Musik, des Theaters, der Bildhauerei und Malerei, besonders aber der Baukunst, diesem Kulturverfall Einhalt zu gebieten. Wir müssen es dabei zu erreichen versuchen, daß sich nicht nur die Künstler bilden, sondern daß durch sie auch das Volk gebildet wird, daß die Augen immer klarer sehen lernen und sich das Gefühl für schöne und edle Proportionen entwickelt und vertieft und das Gehör sich verfeinert, und daß damit das Verständnis wächst nicht nur für die künstlerischen Schöpfungen im Großen gesehen, sondern auch für die einzelnen feinen Details. So werden wir uns langsam zur wahren künstlerischen Gewissenhaftigkeit erziehen.

Unser Volk aber wird in stolzer Ehrfurcht dann die Werke bieten, die wir heute einfügen in den ewigen Schatz der Kunst.

Für Mystik in der Bewegung kein Platz

Das Einschleichen mystisch-veranlagter, okkulten Jenseitsforscher darf daher in der Bewegung nicht geduldet werden. Sie sind nicht Nationalsozialisten, sondern irgendetwas anderes, auf jeden Fall aber etwas, was mit uns nichts zu tun hat.

An der Spitze unseres Programmes steht nicht das geheimnisvolle Ahnen, sondern das klare Erkennen und damit das offene Bekenntnis. In dem wir aber in den Mittelpunkt dieser Erkenntnis und dieses Bekenntnisses die Erhaltung und damit Fortführung eines von Gott geschaffenen Wesens stellen, dienen wir damit der Erhaltung eines göttlichen Wertes und damit der Erfüllung eines göttlichen Willens, und zwar nicht in geheimnisvollem Dämmerchein einer neuen Kultstätte, sondern vor dem offenen Antlitz des Herrn.

Es gab Zeitalter, in denen das Halbdunkel die Voraussetzung für die Wirksamkeit bestimmter Lehren war, und es gibt heute ein Zeitalter, in dem das Licht die Grundbedingung für unser erfolgreiches Handeln ist. Wehe, wenn aber durch das Einschleichen unklarer mystischer Elemente die Bewegung oder der Staat selbst unklare Aufträge erteilt! Und es genügt schon, wenn diese Unklarheit im Worte liegt. Es ist schon eine Gefahr, irgend einen Auftrag für eine sogenannte Kultstätte zu stellen, weil sich schon daraus die Notwendigkeit für das spätere Ergehen sogenannter kultischer Spiele und kultischer Handlungen ergibt, die mit Nationalsozialismus nichts zu tun haben.

Unser Kult heißt ausschließlich Pflege des Natürlichen und damit auch des göttlich Gewollten. Unsere Demut ist die bedingungslose Verehrung vor den uns Menschen bekanntwerdenden göttlichen Gesetzen des Daseins und ihre Respektierung. Unser Gebet heißt: Tapfere Erfüllung der sich daraus ergebenden Pflichten.

Für kultische Handlungen aber sind nicht wir zuständig, sondern die Kirchen! Wenn jemand jedoch glauben sollte, daß ihm diese unsere Aufgaben nicht genügend oder schlecht entsprechen könnten, dann muß er unter Beweis stellen, daß sich seiner Gott bedienen will, um es besser zu machen. Keinesfalls können der Nationalsozialismus und der nationalsozialistische Staat der deutschen Kunst andere Aufgaben stellen, als sie in unserer Weltanschauung begründet liegen. Sie dürfen aber auch nicht Aufgaben stellen, die der Kunst an sich zu erfüllen unmöglich ist. Und die Künstler selbst dürfen nicht versuchen, Aufgaben zu lösen, die außerhalb des Vermögens der künstlerischen Gestaltungskraft liegen.

Ich erwähne dies als unendlich wichtig, weil ein einmal eingeschlagener Irrweg unter Umständen ein ganzes Jahrhundert künstlerisch unfruchtbar machen kann. Und es ist dabei gleich gefährlich, ob nun der öffentliche Auftraggeber in seinen Aufträgen an sich schon verlagert hat oder ob die Künstler, von einer falschen Auffassung beherrscht, an der einzig möglich richtigen Lösung vorbeigehen. Aus einer falschen Zielsetzung, die

von einem öffentlichen Auftraggeber in einer Zeit ausgegeben wird, kann nur zu leicht ein falscher Ehrgeiz erwachsen, Probleme zu gestalten, die nicht gestaltbar sind. Es ist beispielsweise auch für den Künstler, der wirklich in unserer heutigen Zeit lebt — und nur der allein wird fähig sein, Großes zu schaffen — an sich schon unmöglich, einer weltanschaulich falschen Auftragserteilung eine künstlerisch befriedigende Lösung zu geben. Weil der Auftrag, einen Kultraum zu gestalten, außerhalb des Beweises und der Zielsetzung unserer heutigen Zeit liegt, ist es auch dem Künstler gar nicht möglich, hier irgend eine befriedigende Gestaltung zu finden. Was im Mittelalter, da die christliche Welt in allen ihren Lebensäußerungen die gegebene war, zu zwingenden haultichen Erfüllungen führte, muß heute, da der Nationalsozialismus unser Lebensideal zu bestimmen beginnt, glatt verjagen.

Es ist daher von vornherein unmöglich, der deutschen Baukunst einen Auftrag zu erteilen, der gerade vom nationalsozialistischen Künstler nicht ausgeführt werden kann, weil er außerhalb der ihn befruchtenden nationalsozialistischen Erkenntnis und Haltung liegt. Die Diskrepanz zwischen einer solchen Auftragserteilung und dem Effekt eines sogenannten nationalsozialistischen Kultraumes ist entsetzlich, sie ist aber bedingt nicht nur durch das Verjagen des Künstlers, sondern ebenso durch das Verjagen des Auftraggebers, der vergessen hat, daß der Baumeister nicht für einen Zweck zu bauen vermag, der an sich verfehlt ist, weil er außer der Zeit liegt und im übrigen auch gar keinen praktischen Sinn besitzt. Denn was soll nur dieser Kultraum, welchem Zweck dient er, was tut sich in ihm? Außer der Langeweile garnichts.

Es kann daher die Baukunst in wahrhaft großen Lösungen nur dann in Erscheinung treten, wenn ihr wahrhaft große, in der Zeit liegende Aufgaben gestellt werden. Ein Abirren von diesem Grundgesetz wird sie unfruchtbar machen, ihre Lösungen werden dann gekünstelt, verlogen, falsch und damit unbedeutend und für die Gegenwart und Zukunft wertlos sein.

Ebenso wenig kann man der Musik Aufgaben stellen, die zu erfüllen außer ihrem Vermögen liegt. Die Musik als absolute Kunst gebort uns heute nach unbekannten Gesetzen. Welche Gründe der Wohlklang für sich hat und welche für den Mitspieler verantwortlich sind, wissen wir zur Zeit noch nicht genau. Sicher aber ist, daß die Musik als größte Gestalterin von Gefühlen und Empfindungen anzusprechen ist, die das Gemüt bewegen, und daß sie am wenigsten geeignet erscheint, den Verstand zu befriedigen. Daher kann es nur zu leicht sein, daß Verstand und musikalisches Gehör nicht im gleichen Körper anzutreffen sind. Der Verstand bedient sich zu seinen Äußerungen der Sprache. Eine sprachliche schwer zu schildernde Welt von Gefühlen und Empfindungen offenbart sich durch die Musik. Sie kann daher bestehen ohne jede sprachliche Deutung, und sie kann natürlich umgekehrt mithelfen, den Eindruck einer bestimmten sprachlichen Fixierung gefühlsmäßig durch ihre Be-

Leere Markt und Land

Leer, den 8. September 1938.

Geistern und heute

otz. Seit einigen Tagen steht alles Leben im Zeichen des großen Reichsparteitages in fernen Nürnberg, zu dem so viele Teilnehmer und Teilnehmerinnen auch aus unserem Kreisbereich gefahren sind. Wir, die wir daheim geblieben sind, nehmen am Lautsprecher und durch die Zeitung an dem großen Geschehen teil. In dieser Zeit sollte jeder, der elektrisch betriebene Maschinen besitzt, darauf bedacht sein, den Rundfunkempfang noch weniger als sonst schon zu stören, damit jeder die Reden und Berichte gut abhören kann.

Auf dem Viehmarkt ereignete sich während des Groß- und Kleinviehmarktes zum heutigen Kreuzmarkt ein autregender Vorfall, der dank der sofort getroffenen Maßnahmen für alle Beteiligten ohne Unfall ablief. Ein etwa 3-jähriges zum Verkauf aufgetriebenes Rind hatte plötzlich in einem Anfall von Wut sich auf dem Stand losgerissen und war durch die Viehhofsanlagen gerast. Das Tier jagte über den offenen Markt nach dem Hafen, den es in der Nähe des Kesselhäuses durchschwamm, um beim gegenüberliegenden Holzlager wieder an Land zu kommen. Die Polizei hatte inzwischen von der Sägemühlstraße aus die Verfolgung des Rindes aufgenommen, das beim Anlandkommen durch den Schuß eines Polizeibeamten getötet werden konnte, bevor es Unheil hatte anrichten können.

Die Maul- und Klauenseuche greift in Ostfriesland immer weiter um sich. Bisher ist die Seuche in unserem Kreis glücklichweise noch nicht so stark aufgetreten wie in den Kreisen Aurich, Norden-Strummhorn, Wittmund und im Nachbarkreis Achterhook-Himmeling. Verseuchte Gehöfte und Weiden gibt es im Kreis Leer aber immerhin in Boen, Bunde, Bundersee, Bunderneuland, Fißum, Groß-Oldendorf, Groß-Sander, Holte, Holtermoor, Neermoor, Neudorf, Nordgeorgsfehn, Nortmoor, Poghhausen, Remels, Wymeer und in Nordmoor und Logabirumerfeld. Obwohl man annehmen darf, daß jeder Volksgenosse sich der Pflicht bewußt ist, zu seinem Teil dazu beizutragen, daß der Seuche Halt geboten wird, möchten wir dennoch die Mahnung laut werden lassen, verseuchte Gehöfte zu meiden. Wenn aber das Betreten von der Seuche befallener Weiden und Ställe unumgänglich ist, müssen alle Sicherungsmaßnahmen getroffen werden, die eine Verschleppung unmöglich machen. Jetzt naht der Winter, wo die Kühe weniger Milch geben. In dieser Zeit geht es erst recht nicht an, durch Unvorsichtigkeit zur Ausbreitung der Seuche und zum weiteren Sinken der Milchzeugung beizutragen.

Unsere an sich schon geringen Erwartungen auf die diesjährige Obst- und Gemüseernte sind durch die heißen Augusttage und die starken Unwetter noch weiter eingebüßt worden. Die Sonne hat die Früchte vielfach zur Nottreife gebracht, der dann folgende Sturm hat das halbreife Obst von den Ästen geschüttelt. Die neuesten Veröffentlichungen in „Wirtschaft und Statistik“ über die Erträge der Steinobstbäume und den Wachstumsstand des Kernobstes geben nun die unerfreuliche Gewissheit, daß wir 1938 eine der geringsten Obsternten seit langer Zeit einbringen. Das ist um so enttäuschender, als wir hofften, die gute Ernte 1937 würde nun endlich die Reihe schlechter Obsternten abschließen und nach alten Erfahrungen sieben fette Jahre einleiten. Von den Kirchernten liegen schon die endgültigen Ergebnisse vor: Südkirschen haben wir 172 000 Doppelzentner eingebracht, Sauerkräutchen 267 000 Doppelzentner. Man sehe daneben die Vorjahresziffern: 1 000 500 Doppelzentner Südkirschen und 866 000 Doppelzentner Sauerkräutchen. Die Ziffern gelten für das Altreich. Wenn auch die österreichische Obsterte etwas besser ist, so kann dieser freundliche Blick das Bild doch nicht aufhellen. Das Bild wird auch nicht erfreulicher, wenn wir das übrige Obst betrachten. Aus den amtlichen Angaben über die Erträge je Baum läßt sich errechnen, daß wir nicht wie im Vorjahre 3,8 Millionen Doppelzentner Pflaumen und Zwetschen ernten werden, sondern nur 1,4 Millionen Doppelzentner; die Mirabellen- und Knebelobenernte sinkt von 183 000 Doppelzentner auf etwa 36 000 bis 37 000 Doppelzentner herab; Pfirsiche werden wir statt 195 000 Doppelzentner nur 20 000 Doppelzentner pflücken; die Aprikosen ergeben nicht 17 000 Doppelzentner, sondern nur 2 000 Doppelzentner. Wie sieht es nun mit der Kernobsternte aus? Werden wir wenigstens einigermaßen befriedigende Erträge von den Äpfeln- und Birnenbäumen einbringen? Nein, auch hier sind die Ausichten alles andere als erfreulich! Ertragsziffern zu geben, wäre verfrüht, aber die Ziffern vom Wachstumsstand des Kernobstes und Berichte aus dem Lande lassen doch schon einige Schlüsse zu. Daraus, daß die Note des Wachstumsstandes bei Äpfeln von 2,9 im Vorjahre auf jetzt 4 abgesunken ist, zu folgern, der Ertrag je Baum — im Vorjahre 35 Kilogramm — würde auch nur um ein gutes Viertel geringer sein, wäre des Vertrauens aber zu viel. Selbst bei Birnen, deren Note sich nur von 3,9 auf 4 verschlechtert hat, dürfen wir längst nicht erwarten, daß wir wiederum 21 Kilogramm vom Baum holen. Äpfel- und Birnenernte werden sehr weit hinter dem Vorjahre zurückbleiben.

otz. Generalversammlung des Pferdezuchtvereins. Der Pferdezuchtverein für den Kreis Leer führt am kommenden Sonntagabend in der „Baage“ seine Generalversammlung durch, in der u. a. die Rechnungslegung, die Fohlenschau und sonstige Angelegenheiten behandelt werden sollen.

otz. Betriebsunfall. Bei den Abbrucharbeiten eines Hauses an der Königsstraße erlitt der mit den Abbrucharbeiten beschäftigte Einwohner L. durch einen niederstürzenden Balken eine Kopfverletzung. Der Verunglückte, der der Technischen Nothilfe angehört, wurde zur Behandlung dem Krankenhaus zugeführt.

Kreuzmarkt mit traditionellem Regen

Starke Beschädigung und lebhafter Besuch auf dem Viehmarkt.

otz. Nach dem erfolgreichen Auftakt des diesjährigen Kreuzmarktes in Leer mit dem sehr gut besuchten Pferdemarkt am Mittwoch, über dessen allgemeinen und handelsmäßigen Verlauf wir bereits berichteten, nahm der Kreuzmarkt gestern auf dem Budenplatz seinen Fortgang. Trotz der Regenfälle, die während der Nachmittagsstunden niedergingen, entwickelte sich auf dem gut besetzten Budenplatz ein Leben und Treiben, das dem Gallimarktstrubel ähnlich sah, den unser Markttag noch in jedem Jahre erlebt hat. Im Laufe des Nachmittags klarte die Witterung etwas auf, so daß gegen Abend sich auf dem Budenplatz ein Betrieb anließ, der dem Gallimarktstrubel kaum nachstand. Den ganzen Abend über hielt der Zustrom nach dem Budenplatz an und in den Gassen war ebenfalls durch den stärkeren Besuch zu spüren, daß der Kreuzmarkt im Gange war.

Zum Haupttag des Kreuzmarktes am heutigen Donnerstag waren viele Händler und Interessenten bereits im Laufe des Dienstag und Mittwoch eingetroffen, doch der Hauptzuströmung fehlte gestern ein, so daß die Gassen und Hotels bei der regen Nachfrage nach Übernachtungsmöglichkeiten überfüllt waren. Bei dem schon sehr zeitig einsetzenden Auftrieb zum Viehmarkt, der auf eine sehr gute Beschädigung schließen lassen konnte, wurden die Erwartungen nicht enttäuscht. Zum Groß- und Kleinviehmarkt des heutigen Donnerstags waren bis kurz vor Redaktionschluss über 500 Tiere angetrieben. Aus allen Teilen des Reiches waren sehr zahlreich die Käufer erschienen und der Handel entwickelte sich gleich zu Beginn des Marktes sehr lebhaft. Neben dem Marktverlauf und die Preisgestaltung berichten wir an anderer Stelle im Handelsteil ausführlicher.

Heute nachmittag und abend wird noch einmaß der Trubel auf dem Budenplatz einsehen und vor allem die Jugend in feinen Banen ziehen. Wenn das Wetter einigermaßen günstig ist, wird wieder mit einem sehr starken Besuch gerechnet.

otz. Die letzten Nürnbergfahrer abgereist. Nachdem zuerst die SS. und später die Kongreßteilnehmer der Politischen Leiter und die HJ. sich auf die lange Fahrt nach Nürnberg begeben hatten, sind nunmehr am Mittwoch 80 SA-Männer des Kreises Leer aus dem Bereich der SA-Standarte 3 der Sturmabteilung I und II in die Stadt der Reichsparteitage abgefahren. Auch die Politischen Leiter, die als Marktteilnehmer und Nichtmarktteilnehmer für Nürnberg bestimmt waren und die Frauen des Kreises Leer sind gestern nach Nürnberg abgereist.

otz. Kochkurs für Hausgehilfinnen. Auf den am 12. d. Mts. in der Berufsschule beginnenden Kochkurs für Hausgehilfinnen, veranstaltet von der Abteilung Frauen, DNF, sei hierdurch nochmals hingewiesen.

otz. Personalie. Ingenieur Fritz Steinker bei der Stromversorgung Oldenburg-Ostfriesland wurde zum 1. November als Betriebsingenieur an das Städtische Gas- und Wasserwerk in Lidenstede i. Wesf. berufen.

Deutsches Rotes Kreuz: Werbung im Kreis Leer

otz. Wir berichteten am Mittwoch unter „Geistern und heute“, daß die Kreisstelle Wilhelmshaven des Deutschen Roten Kreuzes in Wilhelmshaven vom 17. September bis zum 2. Oktober eine große Ausstellung „Leben und Gesundheit“ durchzuführen wird und wies dabei auf die günstigen verbilligten Fahrten mit der Reichsbahn zum Besuch der sehenswerten Ausstellung hin, die eigentlich jeder der Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes noch fernstehende deutsche Volksgenosse zur Unterrichtung und Aufklärung gesehen haben müßte. Wenn es vergönnt sein wird, einen Einblick in die am 17. September beginnende Ausstellung zu tun, die vom RDK-Landesführer X, Generalhauptführer Rogmann-Hamburg, eröffnet werden soll, der wird auch voll auf die Arbeit des RDK im Gebiet der Kreisstelle Leer, die nach der Neuorganisation des gesamten RDK vor einigen Monaten eingeleitet hat, zu würdigen wissen.

Ueber den Beginn des organisatorischen Aufbaus des RDK im Kreis Leer haben wir vor längerer Zeit bereits eingehend berichtet und dabei auch die Aufgaben und Ziele des RDK eindeutig aufgezeigt. Jeder Volksgenosse muß auf Grund der über Aufgaben und Ziele seinerzeit veröffentlichten Einzelheiten von der Bedeutung des RDK überzeugt worden sein und sich zur Mitarbeit verpflichtet gefühlt haben. Insbesondere wird nicht nur jedes RDK-Mitglied, sondern auch jeder noch der RDK-Arbeit fernstehende Volksgenosse ein RDK-Zusatz erworben haben, dessen Ziehung noch im Monat September, und zwar in der Zeit vom 20. bis 22. September 1938, vorgenommen wird. Nur noch wenige Tage bietet sich demnach die Gelegenheit, bei den Dienststellen des RDK ein RDK-Zusatz zu kaufen zum Preise von 0,50 RM. Noch einmal mag in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen sein, daß bei der RDK-Lotterie insgesamt 16 636 Gewinne zum Gesamtbetrag von 275 000 RM. ausgeschüttet werden.

Im Rahmen der Verarbeitung des RDK in unserem Kreise wird neben der Werbung von Mitgliedern die Verbreitung der Zeitschrift „Das Deutsche Rote Kreuz“ vorangebracht. Nach dem Gutachten der Reichsstelle zur Förderung des Deutschen Schrifttums ist diese Zeitschrift weltanschaulich und fachlich wertvoll. Sie ist durch die Zusammenfassung der zahlreichen Deutsche Rote Kreuz-Zeitschriften — Blätter und Mitteilungsblätter der Zentrale wie der Männer- und Frauenorganisationen entstanden. Somit spiegelt die neue Zeitschrift, wie das Gutachten weiter betont, die straffe Zusammenfassung der Kräfte

Der Gauleiter traf in Nürnberg ein

Am Montagvormittag gegen 11.15 Uhr traf Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Röber in Nürnberg ein und begab sich sofort zum Gaustandquartier Weser-Emas in der Knauerstraße, wo er vom Gauorganisationsleiter Wallenhorst empfangen und durch die Räume des vorbildlich geschnittenen Quartiers geführt wurde.

Der große Bau der Knauerstraße hat durch Fahren mit Grünsmud ein würdiges Aussehen erhalten, das dem Nordseegau alle Ehre macht. Zwei Portale sind geschlossen und die Ehrenhallen und Fahnenhallen ausgestattet worden, die einen außerordentlich festlichen Eindruck machen.

Der Gauleiter äußerte sich sehr anerkennend über die Ausgestaltung des Quartiers. Sein besonderes Interesse erregte das zweckmäßig und schön eingerichtete Geschäftszimmer mit zahlreichen Schaltern, die eine schnelle Erledigung aller Wünsche gewährleisten. Gauorganisationsleiter Wallenhorst betonte, daß diese Einrichtung auch ohne den von Dr. Leh angeführten Wettbewerb so getroffen worden wäre, und daß alles, was darüber hinaus geschehen ist, zu der Hoffnung berechtigt, unter allen Gauen bei der Ausschmückung der Massenquartiere einen ehrenvollen Platz einzunehmen.

Der Gauleiter begab sich anschließend in seine Wohnung im Hotel „Deutscher Hof“, in dem auch der Führer abgestiegen ist.

Am Nachmittag gegen 14 Uhr traf auch Gauleiter-Stellvertreter Ministerpräsident Joel in Nürnberg ein.

Die Beschädigung der Herbstpferdeschauen

Zu den Fohlen- und Stutenprämien- und am kommenden Montag beginnen und am Freitag übernächster Woche enden, sind auch in diesem Jahre zahlreiche Anmeldungen eingegangen. Insgesamt sind 105 Stuten mit Nachzucht, 261 1/2-jährige Stutfohlen, 56 Saugfohlen und 58 Enthengstfohlen angemeldet. In 20 Schauorten des Bezirks wird somit wieder eine große Kollektion typischer, qualitatvoller Mutterstuten und Fohlen zur Schau gestellt, so daß auch diese pferdezüchterische Veranstaltung bei den heimischen Züchtern viel Interesse finden dürfte. Die Termine Wittmund, Ems, Aurich, Georgsheil, Giddens, Pevsum, Weener, Dornum und Leer weisen die stärkste Beschädigung auf. Die Schauen werden am 16. September durch die Borangelschau für zweijährige Hengste in Aurich unterbrochen. Am 29. September und Anfang Oktober folgen dann die Leistungsprüfungen für Hengste und Stuten.

otz. Eine wichtige Bekanntmachung des Landrats enthält unsere heutige Ausgabe. Sie befaßt sich mit der vorgeschriebenen Impfung der für die Zuchtviehauktion in der kommenden Woche in Leer vorgesehenen Tiere. Die Bekanntmachung sei besonderer Beachtung empfohlen, zumal wegen des in ihr enthaltenen Hinweises auf verseuchte Gehöfte und Weiden im Kreis Leer.

otz. Hochbetagt verstorben. Im hohen Alter von 83 Jahren verstarb gestern der Pastor i. R. Georg Doden in Leer.

otz. Von der Heringsfischerei. In den hiesigen Hafen lief der Fischdampfer M 23 „Otto“ (Kapit. Jann Eilers), mit 804 1/2 Kantjes ein.

des Deutschen Roten Kreuzes wider, wie das Gesetz vom 9. Dezember 1937 zur Grundlage hat. Das RDK ist ein lebendiges Glied der Volksgemeinschaft, das nach diesem Gesetz gemeinnützigen und mildtätigen Zwecken dient und gemäß Artikel 10 des Genfer Abkommens als freiwillige Hilfsgesellschaft anerkannt und ermächtigt wird, im amtlichen Sanitätsdienst der Wehrmacht mitzuwirken. Dieser Stellung des RDK in der Volksgemeinschaft, ihren Aufgaben im Frieden und im Kriegesfall wird der Inhalt der Zeitschrift in vollem Umfang gerecht. Die weltanschaulich und fachlich wertvolle Monatschrift ist zu empfehlen, so schließt das Gutachten der Reichsstelle zur Förderung des Deutschen Schrifttums, und deshalb gehört diese Zeitschrift in die Hand eines jeden Volksgenossen, ganz gleich, ob er Mitglied oder Nichtmitglied des RDK ist.

Mit der bereits erwähnten Neuordnung hat sich das Deutsche Rote Kreuz ein neuer Entwicklungsausschnitt begonnen. In ihm sollen die zum Wohle des Volksganzen und im Dienste der Wehrmacht ausgeführten großen bisherigen Leistungen des RDK ihre Fortsetzung finden. In ihm sollen sie, befeuert von nationalsozialistischem Geist, unter der Schirmherrschaft des Führers weiter gesteigert werden.

Am 9. Oktober 1863 wurde in Deutschland der erste Verein des Roten Kreuzes in Württemberg gegründet. Aus Anlaß des 75. Jahrestages des Roten Kreuzes in Deutschland ist von der Landesstelle X des RDK angeordnet, daß in den einzelnen Kreisstellen ihres Bereiches Jubiläumssfeiern durchgeführt werden. Im Rahmen dieser Feiern, deren Ausgestaltung den Kreisstellen überlassen ist, werden die Aufgaben und Ziele, Entwicklung und Leistungen, Organisation und Führung des RDK von seinen Anfängen bis heute aufzuzeigen sein. Schon heute mag auf die Jubiläumssfeier des RDK hingewiesen sein, die dann ihren Zweck voll erfüllt haben wird, wenn es gelingt, der breiten Öffentlichkeit durch ihre Ausgestaltung den Geist zu vermitteln, aus dem heraus das RDK vor nunmehr 75 Jahren geboren wurde, der es bis heute zu unerhörten Leistungen befähigte und durch den es neu gestaltet in das Dritte Reich eingebaut ist.

Jeder deutsche Volksgenosse und jede deutsche Volksgenossin ist zur Mitarbeit im neu gestalteten RDK aufgerufen, das mit tatkräftiger Unterstützung von Partei, Wehrmacht und Staat sich ständig übt und verbessert, bereit, den ihm vom Führer zugewiesenen Aufgaben zu genügen.

Fernverkehrsstraßen vorsichtig überschreiten!

Kraftfahrer oder Fußgänger schuldig?

otz. Ein Teilnehmer einer Gesellschaftsfahrt hatte gemeinsam mit anderen den in einer kleinen Ortschaft auf der rechten Straßenseite haltenden Omnibus verlassen, um sich auf die gegenüberliegende Straßenseite zu begeben. Dabei wurde er von einem Kraftwagen angefahren und tödlich verletzt. Der Klage seiner Hinterbliebenen auf Schadenersatz gab das Oberlandesgericht Adln in vollem Umfange statt, weil der Kraftfahrer angesichts des parkenden Kraftomnibusses auf der einen, der Menschen auf der anderen Straßenseite zu schnell gefahren sei. Das Reichsgericht hat dieses Urteil mit der Begründung aufgehoben, daß das Verhalten des verunglückten Fußgängers nicht hinreichend berücksichtigt worden sei. In der Entscheidung vom 27. Juli 1938 (VI 69/38) stellt es mit Recht vor allem fest, daß der Unfall sich auf einer Fernverkehrsstraße ereignet habe, bei deren Überschreiten ganz besondere Vorsicht geboten sei. Der eine Fernverkehrsstraße befahrende Kraftfahrer dürfe jedenfalls, wenn er selbst in einer Ortschaft vorsichtiger fahren müsse, auch mit erhöhter Aufmerksamkeit der anderen Straßenseite rechnen. Der Verunglückte habe gerade diese besondere Vorsicht vermissen lassen und so — inwieweit müsse in erneuter Verhandlung festgestellt werden — den Unfall mitverschuldet.

„Arisch seit Gründung“

Unzulässige Werbemethoden.

otz. Der Werberat der Deutschen Wirtschaft hat in einer Verlautbarung die Verwendung von Hinweisen wie „Arisch seit Gründung“, „Seit 100 Jahren in arischem Familienbesitz“ usw. in der Werbung unter sagt. In der Begründung heißt es, daß diese Hinweise zwischen den arischen und den seit der Machtergreifung von arischen Geschäftsleuten übernommenen ehemals jüdischen oder unter jüdischem Einfluß stehenden Betrieben unerwünschte Gegenfäße aufzurichten. Sie könnten nur so verstanden werden, daß es einem Geschäft als besonderer Vorzug anzurechnen sei, wenn es seit seiner Gründung oder seit besonders langer Zeit nicht in jüdischen Händen gewesen sei. Damit werde gegenüber den entjudeten Betrieben ein Vorurteil erweckt, das regelmäßig einer sachlichen Berechtigung entbehre.

Die „Deutsche Volkswirtschaft“ schreibt hierzu: Die fortschreitende Arisierung ehemals jüdischer Betriebe hat in der letzten Zeit verstärkt dazu geführt, daß Geschäftsleute darauf hinweisen, ihr Unternehmen sei seit einer bestimmten längeren Zeit arisch oder es befinde sich seit einer Reihe von Jahren in arischem Familienbesitz. Zwar wurde immer wieder betont, daß arische Betriebe und seit jeher arische Unternehmen einander gleichgestellt seien, so mußten jedoch die oben erwähnten Hinweise auf den oberflächlichen Betrachter unter Umständen Eindruck machen. Abgesehen davon, daß dies schon ein unerwünschter Hemmschuh für die Arisierung von Betrieben war, bergen die Hinweise auch eine Gefährdung der arisierten Firmen in sich, insbesondere dann, wenn diese noch mit sonstigen Schwierigkeiten, z. B. mit Auswirkungen des Kundenrückgangs aus der Zeit der Arisierung zu kämpfen hatten.

Genau so aber wie der Inhaber eines arisierten Betriebes nicht die Nachteile, die sich aus der Tatsache, daß das Unternehmen früher jüdisch war, ergeben, tragen soll, müßte er auch nicht die Vorteile für sich in Anspruch nehmen dürfen. Mit der Übernahme des Geschäfts durch einen arischen Inhaber beginnt ein vollkommen neues Geschäftskaduum. Der arische Geschäftsinhaber vermeidet es im allgemeinen, auf die Zeit, in der das Unternehmen jüdisch war, im einzelnen einzugehen. Bei der Berechnung des Geschäftsalters, das insbesondere für die Veranstaltung von Jubiläumsvorläufen von Bedeutung ist, versuchen sie jedoch die Zeit, in der sich das Unternehmen unter nicht arischem Einfluß befand, mitzurechnen. Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist dies zur Zeit auch noch möglich. Jubiläumsvorläufe sind nach der Anordnung des Reichswirtschaftsministers über Sonderveranstaltungen jeweils nach Ablauf von 25 Jahren zulässig, wenn das Unternehmen den Geschäftszweig, den es bei der Gründung betrieben hat, die angegebene Zeit hindurch gepflegt hat. Der Wechsel des Firmennamens oder des Geschäftsinhabers ist nach dieser Anordnung für die Zulässigkeit der Veranstaltung von Jubiläumsvorläufen ohne Bedeutung. Diese Anordnung trägt in ihrer bisherigen Fassung den heutigen Verhältnissen nicht mehr Rechnung. Sie müßte daher unter Zugrundelegung der obigen Gesichtspunkte geändert werden.

otz. Fiskus. Hoher Wasserstand. Im Hambruch ist in den letzten Tagen infolge anhaltender Regenfälle das Wasser gestiegen. Das Weidenvieh mußte stellenweise in höher gelegene Ränderen geschafft werden. Die Weiden sind stellenweise derart aufgeweicht, daß das weidende Vieh durch die Grasnarbe tritt und tief einsinkt.

otz. Feisfeld. Konzert der Marine-Kapelle. Die Kapelle der 8. Schiffstammabteilung veranstaltete gestern abend hier auf dem Schulplatz ein Konzert, das trotz des wenig einladenden Wetters gut besucht war. Die Musikstücke — ausgewählte Werke — wurden beifällig aufgenommen, und es wurde nach Schluß des Konzerts der Wunsch ausgesprochen, bald wieder einmal die Marine-Kapelle in anjem Ort begrüßen zu dürfen.

otz. Fesef. Aus der Landwirtschaft. Das regnerische kalte Wetter der letzten Tage, wirkt sich zum Nachteil für die Durchführung der restlichen Erntearbeiten aus. Hier ist die Getreideernte noch nicht beendet, denn hier und dort sieht man noch Hafer und Feldbohnen in langen Streifen stehen. Auch der zweite Grasschnitt ist längst nicht eingebracht und von manchen Wiesen muß noch das gutgeratene Gras geräutet werden. Auf den Feldern sieht man viele große Korndickern, die von den von Ort zu Ort ziehenden Lohn-dreschern abgedroschen werden sollen. Hoffentlich tritt bald eine trockene Bitterung ein, damit die Erntearbeiten ihren Abschluß finden können.

otz. Gollriede. Neue Häuser im Moor. An der durch den Ort führenden Straße sind in der letzten Zeit mehrere schmale Neubauten errichtet worden. Jetzt wird zwischen den schon stehenden Häusern wieder ein Neubau errichtet, der ebenfalls direkt am Moor stehen wird. Man kann beobachten, daß die Bewohner unmittelbar hinter dem Hause Torf graben und zum Trocknen aufstapeln.

otz. Meinersfeld. Aus Uplengen. Die Kartoffelernte bei den frühen und mittleren Sorten hat nun allgemein begonnen. Das früher übliche Koben, eine schwierige und langwierige Handarbeit, wird immer mehr verdrängt durch Maschinen, die die Kartoffeln aus dem Boden frei an die Oberfläche bringen und andere, die die verschiedensten Größen sortieren helfen. Der Bauer ist dadurch in der Lage, bedeutend größere Mengen Kartoffeln zu bauen. Für den eigenen Wirtschaftsbetrieb, als auch im Interesse der Volkswirtschaft ist der vermehrte Kartoffelanbau recht wertvoll. Es werden auch in hiesiger Gegend schon alljährlich größere Mengen Kartoffeln gedämpft und in neuerbaute Behälter eingemacht, wodurch Verluste durch Erfrieren und Versaufen vermieden werden. Die Erträge sind durchweg, besonders wo neues Saatgut verwendet wurde, recht gut. Hoffentlich reichen die jetzigen starken Regenfälle keinen Schaden mehr an, denn durch die Kälte wird hauptsächlich die Maschinenarbeit sehr erschwert, wenn nicht auf manchen Böden einfach unmöglich gemacht, was bei dem vorhandenen Mangel an Arbeitskräften schwer ins Gewicht fällt. Die Kartoffeln und auch andere Hackfrüchte erfordern die meiste Arbeitskraft, bringen aber auch auf Sandböden die höchsten Erträge und verbessern außerdem das Land; nach Hackfrucht angebaute Roggen und Hafer bringt wieder die besten, sichersten Erträge. — Entgegen günstig lautenden Berichten aus anderen Gegenden hat hier die Heubetracht, die allerdings auch immer weniger wird, nicht das gebracht, was beim Beginn der Blütezeit erwartet wurde. Mehrere Gewitter und auch stark aufgetretener Mehltau beeinträchtigen das gute Honigen der Heide, so daß hier die Aussicht auf einen Durchschnittsertrag für die Imker nur gering ist. — Rege Nachfrage ist nach gutem Schlacht- und Jungvieh, das in diesem Monat meist schon abgesetzt wird. Ferkelangebote sind reichlich, folglich sind die Preise sehr bedeutend niedriger. Wie verlautet, sind in letzter Zeit nur wenig Säuen belegt worden.

Obersum. Das Siet wieder in Betrieb. Nachdem die Reparaturarbeiten am Obersumer Siet durchgeführt waren fand die Abnahme durch das Wasserbauamt und die Sietlact statt. Die drei Paar Tore sind gründlich ausgearbeitet und die Schlagballen größtenteils erneuert worden. Das Siet konnte inzwischen wieder in Betrieb genommen und für die Schiffahrt freigegeben werden.

Obersum. Von den Schiffs-Werften. Das Motorschiff „Lübbert“, Kapitän Riepe-Haren a. d. Ems, ist zur Inland-fahrt in Obersum eingelaufen. — Von der Schiffshelling an der Hafenstraße wurde das Motorschiff „Elisabeth“, Kapitän Groningen-Annemolde, nach Einbau eines Motors, nach gründlicher Reinigung und vollständigem Anstrich, wieder zu Wasser gelassen. Es werden jetzt die Reparaturarbeiten durchgeführt. — Auf die freigewordene Helling wurde das Motorschiff „Trintie“, Eigent. Schiffer Aden-Grothelien, geholt. Das Fahrzeug wird ausgearbeitet und gereinigt, es erhält ferner einen neuen Anstrich.

otz. Remels. Die Vorstellung des Films „Olympia“ durch die Lichtspiele Remels fand hier, wo zu erwarten war, großes Interesse. Man sah ein volles Haus. Vor allem hatte sich die Jugend eingefunden, um die einzig dastehenden portulichen Leistungen der Jugend der Welt zu bewundern. Am Ende dieser Woche wird nun der 2. Teil des Olympia-Films folgen, der ja an Reichhaltigkeit und künstlerischer Vollendung dem 1. Teil nicht nachsteht.

otz. Remels. Von der Ernte. In der letzten Woche konnten hier noch nicht alle Feldfrüchte geerntet werden. Wenn auch manches Zuder Hafer eingebracht wurde, so hinderte doch der eintretende Regen die Fortsetzung der Arbeit. Auch die Feldbohnen, die in diesem Jahre hier mehrfach angebaut wurden und recht gut geraten sind, blieben noch draußen. Hoffentlich ermöglicht besseres Wetter bald die Einbringung der letzten Kornfrüchte. Das Grummet, das an verschiedenen Stellen unserer Weiden schon gemäht wurde, liefert noch einen guten Ertrag.

otz. Beenhufen. Ein Motorradunfall ereignete sich am Sonntagabend auf der Reichsstraße 70. An der rechten Straßenseite lagern für Straßenbauarbeiten zahlreiche Steinhäufen. Die Straße war halbseitig gesperrt. Ein Motorradfahrer von auswärts fuhr in der Dunkelheit, als er einem Kraftwagen auswich, gegen einen Steinhäufen. Glücklicherweise kam der Fahrer mit dem Schreden davon und die Mit-fahrerin erlitt eine leichte Verletzung des linken Beines. Das Motorrad wurde leicht beschädigt. Der strichweise auftretende Nebel dürfte als Ursache des Unfalls anzusprechen sein.

Alte am Oberledingerland

Westhaudersehn, den 8. September 1938.

Kleine Chronik

otz. Nach Nürnberg gefahren sind in diesen Tagen viele Volksgenossen aus dem Oberledingerland, um den Appell der Nation im Frankenland mit zu erleben. Ueberhaupt gestern herrschte lebhafter Reisebetrieb.

Auf Reisen gegangen sind auch die Schulkinder der ersten Klasse aus Westhaudersehn, die zu Rad unterwegs sind, um das Ammerland zu durchwandern. Hoffentlich haben die kleinen Wanderer im Binnenlande besseres Wetter, damit sie nicht jeden Tag noch bis auf die Haut werden. Gottlos gibt es heutzutage überall gut eingerichtete Jugendherbergen, in denen man sich wieder „upplütern“ kann. Jedemfalls aber werden sich die Kinder durch grane Wolken nicht in der Stimmung beeinträchtigen lassen und sie werden in Zwischenzeit und Umgebung viel erleben, von dem sie nach ihrer Heimkehr berichten werden.

Mit dem Torfabbauern vom Moor ist es bei diesem Regenwetter nichts. Der meiste Torf ist zwar schon geborgen, doch stehen hier und dort im Moor noch hohe Wälder. Die Wege sind jetzt derart aufgeweicht, daß ein Befahren mit Gespannen kaum noch möglich ist. An einigen Stellen sind die Wege nach dem Regen schon wieder grundlos geworden, ein altes Leiden des Oberledingerlandes, das nun ja wohl in absehbarer Zeit behoben werden wird.

otz. Personalien im Lustschug. Zum Gemeindegroßgruppenführer wurde Hauptlehrer Düsterberg ernannt, zu seinem Nachfolger als Untergruppenführer von Westhaudersehn II W. Häfner-Hollersehn.

otz. Collinghorst. Jungvolkportfest. Das Fahnlein Collinghorst wird am kommenden Sonntag ein Jungvolkportfest veranstalten. Zur Teilnahme an diesen Wettkämpfen sind eingeladen: die Fahnleine Weener, Westhaudersehn, Nachsmeer und Leer. Die Collinghorster Jungen werden

elnen schweren Kampf bestehen müssen, wenn sie sich gegen die Wettkämpfer der Gäste behaupten wollen. Es ist geplant, folgende Wettkämpfe durchzuführen: 50-m-Lauf, Weitsprung, Ballweitwurf, 1000-m-Lauf, 11 X 75 m-Staffel. Nur Einzelwettbewerbe finden statt. In jeder Sportart starten jeweils die beiden besten Pimpe eines Fahnleins. Außerdem werden die besten Fußballmannschaften der Fahnleine einen Fußballkampf mit Vorrunden und Endrunden austragen. Am Nachmittag wird die Siegerehrung, wahrcheinlich durch Ober-jungbannführer Maeder, vorgenommen werden.

otz. Collinghorst. Flitze nehmen überhand. Die als Jäger- und Räuber bekannte Flitze haben offenbar in der hiesigen Gegend sehr zugenommen, denn dieser Tage konnten Spaziergänger am Gastweg eine Menge junger Flitze beobachten. Die Tiere tummelten sich unbekümmert in der Sonne. Da man auch an anderen Stellen Flitze beobachtet hat, ist anzunehmen, daß das Raubzeug hier überhand genommen hat.

otz. Potshausen. Zu dem Bericht über das Sommerfest der NS-Kriegerkameradschaft muß berichtigend mitgeteilt werden, daß nicht Dr. Bisher, sondern Dr. Cassens, stellvertretender Kreisführer, die Gedentrede gehalten hat.

Alte am Niederrand

Weener, den 8. September 1938.

otz. Abfahrt der Rünbergfahrer. Nachdem kürzlich die uniformierten Rünbergfahrer der NS und SS ihre Reise angetreten hatten, sind gestern die Politischen Leiter der Bewegung, Marschteilnehmer, Richtmarschteilnehmer und Frauen aus dem Reiderland zur Teilnahme am Reichspartietag abgefahren.

otz. Bunderhammrich. Bedauerlicher Unfall. Bei der Arbeit stürzte eine hier wohnende Frau so unglücklich mit einem Eimer, in dem sich kochendes Wasser befand, daß sie schwere Verbrühungen am Körper und an den Beinen erlitt.

otz. Dikum. Wieder Filmveranstaltungen. Morgen, Freitag, kommt der Tonfilmwagen wieder nach Dikum. Abends wird im Brühnschen Saal der Tonfilm: „Der Mann, der Sherlock Holmes war“, mit Hans Albers und Heinz Rühmann in den Hauptrollen gezeigt. Wie alle Filmabende hier sehr gut besucht werden, so wird auch morgen abend der Saal wieder bis auf den letzten Platz besetzt sein. Für die Schulen läuft nachmittags der Pflichtfilm: „Männer, die Geschichte machen.“

otz. Dikum. Gemeindefahrt. Die Gefolgschaft der Ziegelei Mansholt in Dikum unternahm am vorigen Sonntagabend ihren diesjährigen Betriebsausflug, der Bentheim als Ziel hatte. Der „Reiderland“-Autobus stand frühmorgens zur Abfahrt bereit und in rascher Fahrt ging es über Leer zunächst nach Lingen, wo eine kleine Rast eingelegt wurde. Nach unterhaltamer Fahrt wurde gegen mittag Westheim erreicht. Im Schlosshotel versammelten sich die Teilnehmer zum Mittagmahl. Das Schloß und andere Sehenswürdigkeiten wurden anschießend besichtigt. Zurück ging es durch den Hümming. Gegen Abend wurde in Sögel Halt gemacht. Nach einer abwechslungsreichen Fahrt, die für alle Teilnehmer ein Erlebnis war, wurde erst nach Mitternacht der Heimort wieder erreicht.

otz. Tichelwarf. Ihren 82. Geburtstag feierte am Mittwoch die hiesige Einwohnerin Witwe Peterke Meyer, geb. Domhoff. Die Jubilarin, die noch verhältnismäßig rüstig ist, steht ihrem Haushalt noch alleine vor.

Papenbüroy und Umoynbüroy

otz. Reichszuschüsse. Der Landrat des Kreises Achendorf-Hümming macht darauf aufmerksam, daß für die Bewilligung von Reichszuschüssen nur ein bestimmter Betrag zur Verfügung steht und Zuschüsse daher nur im Rahmen der bereitstehenden Mittel bewilligt werden können. Bei der großen Zahl der zu erwartenden Anträge wird nicht damit zu rechnen sein, daß alle Anträge bewilligt werden können.

otz. Brückenperrung. Wegen Vornahme umfangreicher Ausbesserungsarbeiten wird die Brücke über den Lüchtenburgkanal in Papenburg in der Zeit vom 12. bis zum 26. 9. 1938 für jeglichen Verkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt über die Umländerwieck rechts bzw. für die Anwohner des Lüchtenburgkanals über Lüchtenburg links.

otz. Bestandene Prüfung. Die Abschlußprüfung als Stadtschreiber bestanden Hermann Kleeborn und Heinz Schleinhege von hier.

otz. Fahrraddiebstahl. Bei der Gastwirtschaft Niewöhner wurden am Sonntagabend zwei Herrenfahrräder entwendet, die die Besitzer dort leichtfertig gelassen an der Straße hatten stehen lassen, anstatt sie für 10 Pfennige in Verwahrung zu geben. Das eine Rad, Marke Miele, war noch fast neu und mit einer Miele-Beleuchtung versehen.

otz. An alle Mädel und Jungmädel. Die Führerin des JM-Untergaues 383, Gith Schröder, teilt mit: Alle Mädel und Jungmädel des Emslandes werden in der Woche vom 11. bis zum 18. September 1938 von den Luftschutzwarten



Unter dem Hoheitsadler

NS. Gefolgschaft 1/381, Leer.
Am Freitag, dem 8. September, tritt die Schar 2 um 20.15 Uhr mit Sportzeug beim Gymnasium an. Alles andere, außer Schar 3, tritt um 20.15 Uhr, beim NS-Heim Wilhelmstraße an.

NSM. Mädel-Gruppe 1/381, Leer.
Alle Mädel der Mädelschaften 1-5 von Gruppe 1/381 treten heute, Donnerstag, abends um 20.15 Uhr, zum Gruppen-Appell beim neuen NS-Heim in der Wilhelmstraße an. Anweisung sind mitzubringen.

NSM. Mädel-Gruppe 2/381, Mädelschaften Margret Heinmann, Hedwig Koch und Käthe Plange.
Am Donnerstag ist Turnabend für die 3 Schichten. Alle Mädel treten um 8 1/4 Uhr vor der Turnhalle der Bauernschule an.

des Reichsluftschutzbundes ausgebildet werden. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder an diesen Lehrgängen teilnehmen zu lassen und sie dazu anzuhelfen. Der Heimnachmittag fällt in der betreffenden Woche aus, damit alle Mädel sich aktiv beteiligen können. Hier haben alle Gelegenheit, einmal praktisch den Willen zur Bereitschaft und Mitarbeit zu beweisen. Der Erfolg der Ausbildung wird für alle von sehr hohem Wert sein. Für die nächste Woche lautet die Parole: Alle Mädel und Jungmädel angetreten zur Luftschutzbildung!

otz. **Brual.** Schützenfest. Des Erntedankfestes wegen wird unser Schützenfest um einen Sonntag vorverlegt und zwar auf den 25. September d. Js.

otz. **Geede.** Vom Kindergarten hier selbst waren am Sonntag die Mütter zu einer kurzen Feierstunde eingeladen, die für die Kleinen und Großen zu einem frohen Ereignis wurde. Die Kleinen erfreuten durch allerlei Vieder, Reigen und Spiele, die den Eltern viel Freude bereiteten und ihnen zeigten, was ihre Kinder in der kurzen Zeit des Bestehens des Kindergartens schon alles gelernt haben.

Vergoldung der „OZ“

Sport der Kriegsmarine

otz. Morgen früh um 9 Uhr beginnt der große Fünfkampfsport der Kompanien. Alle Vorbereitungen sind getroffen; nur eine Frage ist noch offen: wie wird das Wetter?

Schöne Leistungen wurden schon in der vergangenen Woche gezeigt. So erreichten zwei Soldaten im Handgranatenweitwurf die 70 m Grenze; verschiedentlich wurde der Stein beständig über 8 m gestossen. 6 m überprangen unter ungünstigen Verhältnissen allein fünf Mann, während im 400 m-Lauf Zeiten von 54 Sek. erzielt wurden. In der ganzen 8. Schiffsstammabteilung gibt es keinen Soldaten, der nicht eine Gode oder eine Grätsche vom hohen Red macht.

Das Handballspiel um die Abteilungsmeisterschaft der Züge wird morgen abend die mit Spannung erwartete Entscheidung zwischen dem 2. Zug der 1. Kompanie und dem 1. Zug der 2. Kompanie bringen.

Wir hoffen für die drei Tage, besonders aber für den Sonntag, auf gutes Wetter, damit alles klappert, wie es vorgesehen ist.

Sport im Kreis Warendorf-Hümmling

Jugend-Pokalturnier von W.F. „Sportfreunde Papenburg“

otz. Am kommenden Sonntag eröffnen die Antennen der Saison mit einem großen Turnier der Jugendlichen. Die Pflege des Nachwuchses ist mit der vornehmsten Pflicht aller Sportvereine. Diesen Grundgedanken haben immer Sportfreunde Papenburg, die seine Wähe gesucht haben, um einen interessanten Wettbewerb für unsere Jugendmannschaften vorzubereiten.

Teilnehmer sind: Der bekannt gute Nachwuchs des W.F. Germania Leer, die fixen Oberländer Jugendlichen, die Jugend von TuS. Warendorf und die des Gastgebers. Also eine ziemlich ausgeglichene Gegenüberstellung, die sich um den schönen Preis einen harten Kampf liefern werden.

Wie sind nun die Aussichten der Mannschaften? Als Favoriten starten wohl die Germania und die Sportfreunde Papenburg, die nach der vorgenannten Auslosung jedoch schon in der zweiten Runde aufeinanderstoßen. Beim Sommerturnier in Warendorf blieben die Papenburger erfolgreich, so daß Leer sicherlich Ausleihergefühle hegen wird. Die erste Vorrunde bestreiten Warendorf und Papenburg. Oberländer, die sich seit langem nicht mehr gegenüberstanden. Diese Begegnung steht der anderen nichts nach. Sie ist vielleicht noch spannender, da eine dieser beiden Nachwuchsmannschaften unbedingt gegen einen der obigen Favoriten zum Endspiel antreten möchte.

Das ursprünglich als Freundschaftsspiel gedachte Freundschaftsspiel der ersten Seniorenmannschaft gegen die Reserve von Leer muß leider ausfallen, weil Germania abfuhr.

Nasenhort Nathen empfängt TuS. Haren.

otz. Die Grün-Weissen treten nach längerer Pause einmal wieder gegen die recht spielfreudigen Nachbarn aus Haren an. Man darf erwarten, wie Laßen die neue Spielzeit beginnen wird. Wie man hört, hat Siebers eine Elf zur Stelle, die größeren Aufgaben gewachsen sein soll.

Ergebnisse der Obertag-Fußballspiele im Emslande.

W.F. Schüttorf schlägt Alemannia Salzbergen überlegen mit 3:0. Salzbergen mußte mit Erfolg antreten.

W.F. Meppen — W.F. Haselünne 4:2. Bei der Pause hieß es 1:2.

Städteff Nordhorn — Städteff Bingen 9:2!

Nordhorn kam zu dem erwarteten hohen Siege, weil in der Mannschaft von Bingen die MSB-Spieler fehlten.

Geldmarkt

Bericht über den Markt von Leer-Ostf. am 3. September.

A. Großviehmarkt.

Zum heutigen Zucht- und Nutztiermarkt waren angetrieben:

532 Stück Großvieh.

Auswärtige Käufer sehr zahlreich vertreten.

hochtrag. u. frischmilchige Kühe 1. Sorte gut 540—650 Mk.

2. Sorte gut 450—540 Mk.

3. Sorte mittel 350—450 Mk.

hoch- u. niedertrag. Rinder 1. Sorte gut 425—525 Mk.

2. Sorte gut 350—425 Mk.

3. Sorte langsam 250—350 Mk.

1-jährige Bullen 1. Sorte gut 575—700 Mk.

2. Sorte gut 400—550 Mk.

3. Sorte langsam 230—350 Mk.

1/2-jährige Kuhkälber mittel 110—200 Mk.

1/2-jährige Bullkälber mittel 120—270 Mk.

1—2-jährige güste Rinder langsam 120—240 Mk.

Kälber bis zu 2 Wochen mittel 15—30 Mk.

Gesamttendenz: gute Tiere gefragt, lebhaft. Ausgesuchte Tiere über Notiz.

B. Kleinviehmarkt.

Antrieb: 55 Stück. Handel: lebhaft.

Ferkel bis zu 6 Wochen 10—13 Mk.

Ferkel von 6 bis 8 Wochen 13—16 Mk., Käufer 30—47 Mk.

Schafe 20—30 Mk.

Sämtliches auf dem Markt aufgetriebene Rindvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche schutzgeimpft und durch einen Seuchensfonds gegen Maul- und Klauenseuche gesichert.

Nächster Groß- und Kleinviehmarkt am 14. September 1938.

Nächster Pferdemarkt am Mittwoch, dem 12. Oktober 1938 (Gallmarkt) zusammen mit dem Rindviehmarkt.

Am 13. September Auktion des VOS.

In jedes Haus die „OZ.“

Rundblick über Ostfriesland

Aurich

otz. **Wieder ein Judengeschäft weniger.** Die Firma Gerhard Silomon kaufte das Haus des jüdischen Zigarrenhändlers Sidansky am Markt. Nach dem Umbau wird Silomon dort einen weiteren Ausstellungsraum zur Verfügung haben.

otz. **Ehrung für treue Dienste.** Am Montag wurde Postschaffner Johann Erdwienz, vom Postamt Aurich, das silberne Ehrenzeichen für 25-jährige treue Dienste verliehen.

otz. **Auricher Wochenmarkt.** Der vorgestern hier abgehaltene Wochenmarkt war nur mittelmäßig besetzt. Der Auftrieb betrug 154 Schweine und Ferkel. Der Handel war langsam mit Ueberstand. Es begangen: Käuferschweine je 500 Gramm 54—55 Pfennig, 4—6 Wochen alte Ferkel 9—13 RM. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt.

Emden

Stapellauf und Probefahrt neuer Fischereifahrzeuge

otz. Die Firma Bischof u. Co. in Wefermünde hat bekanntlich eine Serie von sechs kombinierten Motorfischereifahrzeugen bei der Schiffswerft Schulte und Bruns in Auftrag gegeben, von der bereits vier Fahrzeuge abgeliefert wurden, die sich bestens bewährt haben. Das fünfte Schiff dieser Serie, das den Namen „Harzburg“ erhalten hat, wird am kommenden Sonnabend die Probe- und Abnahmefahrt vornehmen. Die Fahrt findet im Anschluß an den Stapellauf des Neubaus 127 statt. Dieser Neubau, das letzte Schiff der oben genannten Serie, erhält den Namen „Lauenburg“. Nach dem Stapellauf wird ein neuer Emdener Logger auf Kiel gelegt. Ende des Monats wird ein weiterer Neubau, ein Logger vom Typ „Almuth“ für Treib- und Schleppnetzfischerei vom Stapel gelassen werden, der für Leerer Rechnung bestimmt ist.

Amerikanische Anerkennung für das Nordseemuseum

otz. Das Nordsee-Museum in Emden hatte kürzlich den Besuch eines amerikanischen Museumsfachmannes, des Dr. Stanley Truman Brooks, der Kurator am berühmten Carnegie-Museum in Pittsburg ist. Der amerikanische Gelehrte war von der Güte und Art des im Nordsee-Museum Gebotenen sehr überrascht und sprach über die Auswahl im systematischen Aufbau, über die vollständige Art der Gruppierung und Beschriftung sowie über die praktischen Schauliste und Glasfächer und über die vielen schönen Modelle und seltenen Präparate wegen der vorzüglichen Ausführung und Wirkung sein höchstes Lob aus. Darüber hinaus war der Gelehrte voll des Lobes über die Verbindung des Museums mit einer wissenschaftlichen Gesellschaft und ihren Vortragseinrichtungen. Die naturforschende Gesellschaft steht seit langen Jahren mit dem Carnegie-Museum in Pittsburg in Schriftenaustausch.

Bekämpfung der Malaria-Erreger in Emden.

otz. Gleichzeitig mit der starken Zunahme der Malaria in Holland sind im Verlaufe des Sommers 1938 in Emden und Umgebung rund 200 Malariacränkungen festgestellt worden, die allerdings in leichter Form auftreten und für die sofortige Beseitigung Maßnahmen ergriffen worden sind. Zur erfolgreichen Bekämpfung der Malaria ist eine Meldung aller erkrankten Personen erforderlich, da Malaria eine meldepflichtige Krankheit ist. Alle unnötigen stehenden Wasseransammlungen sollen nach Möglichkeit beseitigt werden, um die Entwicklung der sogenannten Anophelesmücken, eine Art Stechmücken, die die Krankheit übertragen, zu unterbinden. Große Wasseransammlungen werden mit einer Larvenstödtenden Flüssigkeit besprüht. Zur Aufklärung der Bevölkerung wird in allen Emdener Lichtspielhäusern ein Film über die Malaria-Entstehung und -Behandlung vorgeführt.

otz. **Tagung der See-Berufsgenossenschaft.** Im Rathaus zu Emden findet am Sonnabend, dem 10. d. Mts., eine Sitzung des Beirats der See-Berufsgenossenschaft und Seelasse statt.

Norden

otz. **100 Reichsmark gewonnen.** Ein junger Mann in Norden gewann auf den Prämienchein des Loses 1 289 297 der Arbeitsbeschäftigungslotterie in der Reihe S 100 Reichsmark.

otz. **Ökologische Milchschafe für Westfalen.** Neben dem schwarzköpfigen Fleischschaf ist gerade für das westfälische Wirtschaftsgebiet eine ergänzende Milchschafhaltung und -zucht von größter Bedeutung. Sie ermöglicht eine zusätzliche Schafhaltung in den kleinen und kleinsten Betrieben, die Siedlungen, die Industrie- und Landarbeiterhaushalte und andere hineinzupflanzen und diese Kreise in enge Verbindung mit dem Bauernstand und der häuerlichen Erzeugung zu bringen. Zahlenmäßig hat sich die Milchschafhaltung in den letzten Jahren nahezu verdoppelt, die Entwicklung schreitet noch vorwärts. Als wichtigstes Förderungsmittel ist die Verbesserung der Viehhaltung in Angriff genommen, um durch die Vererbung hochwertiger Leistungsabfälle die Steigerung der Nutzungsanlagen auf schnellstem Wege in alle Milchschafhaltungen zu tragen. Zur Blutauffrischung wurden hier in der letzten Woche durch Vermittlung des hiesigen Zuchtverbandes eine Anzahl guter Leistungsabfälle angekauft, die am Dienstag hier verladen wurden und am Donnerstag in Reddinghausen zur Versteigerung gelangen. In Reddinghausen findet bereits die zweite Milchschafabgabe statt, auf der rund 60 Abfälle zur Versteigerung kommen.

otz. **Eisum.** Starkes Aufstreben der Feldmäuse. Hier und in den benachbarten Gemeinden vernimmt man berechtigte Klagen über das Auftreten der Feldmäuse. Es ist kaum zu glauben, welche große Mengen Getreide diese gefährlichen Mager vertilgen können, zumal wenn das Getreide längere Zeit auf dem Felde verbleiben muß, wie diesmal der Hafer. Der Landmann sollte deshalb allen natürlichen Feinden der Feldmäuse, insbesondere den Eulen und Bussarden, seinen besonderen Schutz angeheißt lassen.

otz. **Greifsel.** Kind bewußtlos auf der Weide weidete. Hier ereignete sich ein Unglücksfall, der leicht hätte schlimmere Folgen haben können. Die Tochter des Müllers Schoof befand sich auf einer Weide, wo verschiedene Pferde weideten. Wie sich der Unfall nun ereignete,

hatte sie nicht bemerkt. Der Greifsel fand das Kind später bewußtlos auf der Weide auf und man mußte feststellen, daß das Kind von einem Pferd geschlagen war. Es lag am Rande des Kanals. Wäre das Kind in den Kanal geraten, so wäre es infolge der Bewußtlosigkeit bestimmt ertrunken. Es wurde sofort eine ärztliche Untersuchung vorgenommen und festgestellt, daß lebensgefährliche Verletzungen nicht vorliegen.

otz. **Greifsel.** Es wurde ihnen zu läßt. Infolge der in der letzten Zeit herrschenden kalten Witterung haben die Kurgäste unserer Badeort fast alle wieder verlassen. Nur einige Maler sind noch tätig, um wieder die Schönheiten des ostfriesischen Fischerdorfes festzuhalten.

otz. **Grimerlum.** Hausverkauf. Der Schneidermeister Claas Bakker hat am 1. September dieses Jahres seinen Ort verlassen und seinen Wohnsitz nach Marienbuse verlegt. Seinen Grundbesitz hat er an Albert Saathoff, Werdumer-Altendeich, verkauft.

otz. **Manlag.** 90 Jahre alt. Unsere älteste Einwohnerin, die Witwe D. Harms, konnte vor einigen Tagen ihren 90. Geburtstag feiern.

otz. **Norderney.** Treuer Kurgast. Aus Dielefeld traf Frau von Belsen zum 35. Male auf unserer Insel ein.

otz. **Schoonath.** Unfall bei der Dreschmaschine. Leicht hätte hier eine Unachtsamkeit ernste Folgen haben können. Als ein Sackträger dem großen Treibriemen, der den Motor mit der Maschine verbindet, zu nahe kam, wurde der Sack vom Treibriemen erfaßt und der Mann mitgerissen. Glücklicherweise konnte der Strom sofort abgestellt werden und der Mann kam mit dem Schrecken davon.

otz. **Süderland.** Ausreißer richtete Schaden an. Gestern vormittag raste durch unsere Gemeinde eine Kuh, die aus der Weide ausgebrochen war. Überall, wo Gartenportale nicht geschlossen waren, schwenkte die Kuh ein und zertrat die Rasen- und Blumenbeete. Nachdem das Tier schon recht viel Schaden angerichtet hatte, wurde es glücklich wieder eingefangen.

otz. **Westeraccum.** Jagdliches. Die Aussichten für die Niederjagd sind in unserer Feldmark als sehr gut zu bezeichnen, lediglich der Bestand an Rebhühnern ist gering. Für die Wasserjäger sind mit dem Auftreten der zahlreichen Enten die Aussichten besonders gut.

Esens

otz. **Sieben neue Siedlungen geplant.** Nachdem alle formellen Angelegenheiten erledigt und die Siedlungswörter bestimmt sind, werden hier im Rahmen eines größeren Siedlungsvorhabens zunächst sieben Siedlungen in Angriff genommen werden. Daß dieses Bauvorhaben nicht mehr lange auf sich warten läßt, kann man daraus ersehen, daß bereits die Baumaterialien angefahren werden. Auch diese Siedlungen werden am Wolberwege entstehen.

otz. **Esenser Bahnhof wird neuzeitlich.** Auf unserem Bahnhof ist jetzt eine Münzfernprekstelle errichtet worden, wohl eine Neuerung, die von vielen Bürgern und Reisenden begrüßt wird. In der nächsten Zeit wird auch mit den Bauarbeiten an dem neuen Untertunnsraum begonnen werden. Der sich vor dem Bahnsteig befindende Graben soll zugeschüttet werden. Auf diesem neu gewonnenen Platz wird eine Wartehalle errichtet.

otz. **Die Saison geht zu Ende.** Durch die plötzlich einsetzende kühle Witterung dürfte wohl die Badesaison als beendet betrachtet werden. Die Pferde des Langeooger Reitinstituts wurden wieder aufs Festland gebracht.

otz. **Dunum.** 85 Jahre. Am Sonnabend, dem 10. September, kann eine der ältesten unserer Gegend, die Witwe Katharina Hinrichs, geb. Frerichs, in Ost-Dunum, ihren 85. Geburtstag feiern.

Wittmund

otz. **Fahrraddiebstahl am Berke.** Am Montag wurde in der Friedstraße vor dem Hause des Malermeisters Düren ein neues „Triumph“-Fahrrad gestohlen. Am selben Abend, etwa eine Stunde später, wurde in der Finkenburgerstraße dem Lehrling B. aus Wittmund sein fast neues Halbsollonfahrrad gestohlen.

otz. **Wiesmoor.** Wiesmoor als Ausflugsort. Daß Wiesmoor als Ausflugsort noch in dieser Jahreszeit ein starker Anziehungspunkt ist, konnten wir am vorigen Sonntag wieder sehen. Einige hundert Personen hatten Wiesmoor als ihr Ausflugsziel auserkoren. Es waren Ausflügler aus Wilhelmshaven und Carolinensiel und auch noch aus sehr vielen anderen Orten der näheren und weiteren Umgegend von Wiesmoor.

Letzte Schiffsmeldungen

Schiffverkehr im Hafen von Leer.

Angekommene Schiffe: 7. 9. HD Otto, Eilers; Mega, Schier; Jontje, Meent; Hans und Grete, Knip; Silbe, Buh; Antje, Weber; Jutta Maria, Tholen; Hermann, Rauret; Adler, Meyer; Maria Elisabeth, Meier; 8. 9. Margarethe, Meiners; abgehende Schiffe: 7. 9. Erwin, Franz; HD Albert, Hartmann; Abentaria 59, v. d. Kof; Sturmvogel, Menen; Gesine, Meen; Johann, Hoffmann; Grete, Verlage; Antje, Weber.

Barometerstand am 8. 9., morgens 8 Uhr 761,0°
Höchster Thermometerstand der letzten 24 Stunden: C + 15,5°
Niedrigster C + 8,0°
Gesamte Regenmenge in Millimetern 6,0
Mitgeteilt von B. Jokuhl, Optiker, Leer.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung
Leer, Brunnenstraße 28, Fernruf 2802.

D. N. VIII. 1938: Hauptausgabe 26 Pf., davon Bezirksausgabe Leer-Neiderland 10 Pf. Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet. Zur Zeit ist Anzeigenspreisliste Nr. 17 für die Hauptausgabe und die Bezirksausgabe Leer-Neiderland gültig. Nachkassafuß 1 für die Bezirksausgabe Leer-Neiderland, 2 für die Hauptausgabe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirksausgabe Leer-Neiderland Heinrich Herlyn, verantwortlich für den redaktionellen Teil der Bezirksausgabe Leer-Neiderland Bruno Bachgo, beide in Leer. Redaktions- u. Druckerei: D. S. Boys & Sohn, G. u. L. Leer.

Volks- und Sommerfest in Völlenerfehn!

Der Männergesangsverein Völlenerfehn feiert am 10. und 11. Sept. sein diesjähriges Volks- und Sommerfest in Völlenerfehn

im großen Reemtsma'schen Festzelt auf der Brink'schen Wiese daselbst

Saffigkeitsverein: Am **Sonnabend**, dem 10. September, ab 7 Uhr **Kommers**, verbunden mit **Tanz** bis 1 Uhr früh. Am **Sonntag**, dem 11. September, von 2-3 Uhr **Empfang** der auswärtigen Vereine. Anschließend **Gesangsdarbietungen und Volksbelustigungen**. Ab 3 1/2 Uhr **Tanz** bis 3 Uhr früh. Musik stellt die 8. Schiffs-Stamm-Abteilung Leer. Für Kinderbelustigung, Getränke und Fahrradstand ist bestens Sorge getragen. **Der Festwirt.** **Der Festausschuß.**

Mit Rücksicht auf die vorgeschriebene Impfung der Tiere die zu der am 13. September 1938 auf dem Viehhof in Leer stattfindenden **Zuchtviehversteigerung** gebracht werden sollen, wird darauf hingewiesen, daß sich in den Gemeinden Boen, Bunde, Bunderhee, Bunderneuland, Jilsum, Großoldendorf, Großsander, Holte, Holtermoore, Neermoor, Neudorf, Nordgeorgsfehn, Noermoor, Poghausen, Remels, Wymeer und den Ortschaften Logabirumerfeld und Rorichmoor versuchte Geböste bzw. Weiden befinden. Leer, den 1. September 1938.

Der Landrat. Conring.

Kraft Auftrages werde ich am **Freitag, dem 9. Septbr. 1938**, nachmittags 6 Uhr, in der Voigt'schen Gastwirtschaft, Wörde, hier selbst **Das unbanfm. Fleisch** einer fetten Kuh in passenden Stücken freiwillig öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. Leer. L. Winkelbach, Versteigerer.

Im Auftrage des Bauern **Johann Jaspers in Veenhusen** werde ich am **Sonnabend, d. 10. Sept. 1938**, nachmittags 6 Uhr, in der Kottlinghaus'schen Gastwirtschaft zu Veenhusen die **Nachweide** von zirka 4 1/2 Diemat unter Neulshoog belegen öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. Besichtigung vorher gestattet. Leer. L. Winkelbach, Versteigerer.

2 Trefen und 1 Regal billig zu verkaufen. Gebr. Harms, Leer, Adolfs-Hilferstraße 15a. Fernruf 2041.

2 prima Läuferichweine zu verkaufen. Wilhelm Boekhoff, Veenhusen.

Fertel hat zu verkaufen Fr. Janßen, Nordgeorgsfehn.

Zu verkaufen ein **1 Schafflamme, 1 Gilamm und 1 Läuferichwein**. Leer, Blinkstraße 43.

Gutes Milchschaf und 3 Sauglammmer zu verkaufen. Johann Bunjes, Maiburg (Kreis Leer).

2 Sagewert Sorf zu verkaufen. H. Ahrenholz, Threenerfeld.

Zu kaufen gesucht

Guterh. Stubenofen anzukaufen gesucht. Offerten unter L. 733 an die OTZ, Leer.

Zu mieten gesucht

Zum 1. Oktober ein **möbl. Zimmer** gesucht. Mit oder ohne Verpflegung. Angebote an Friedr. Giesen, Schüttorf i. Hann., Markt 23.

Zu vermieten

Kleine freundl. Oberwohnung mit Waschküche zum 15. 9. 38 zu vermieten. Näheres bei der OTZ, Leer.

Stellen-Angebote

Sauberes, jüngeres **Mädchen** für vormittags sofort gesucht. Frau Lise Jopps, Geschäftsbau.

Gesucht eine ältere **Haushälterin** im frauenlosen Haushalt auf dem Lande. Schriftl. Angeb. unter L 732 an die OTZ, Leer.

Auf sofort an 2 Nachmittagen **eine Frau** zum Stopfen und Flickern gesucht. Loga, Adolfs-Hilferstr. 35.

Suche für meinen Geschäftshaushalt zum 15. Sept. ein **nettes, 14-jähr. Mädchen** bei vollem Familienanschluss und Taschengeld. - Angebote unter L 735 an die OTZ, Leer.

Stellen-Gesuche

Suche Stellung für ein **16-17-jähriges Mädchen** das 1 1/2 Jahr in Stellung war, in bürgerl. od. landw. Haushalt zum baldigen Austritt. Angeb. unter L 734 an die OTZ, Leer.

Vermischtes

Halte meinen **Stamm-Schafbock** mit Milchleistung-Nachweis zur Zucht empfohlen. Arends, Heisfelderstraße 92.

Heute u. morg. wieder die bill. fett. **Bratheringe** 1/2 kg 15 Pfg., ferner Schellfische, Kabsian, Bratfisch, Fischfilet, Goldbarschfilet, usw. Ab 3 Uhr frisch aus dem Rauch die herrlichen Fettbücklinge, fetten Makrelen, Schellfisch, Goldbarsch, Seelachs und Speckal. Fisch-Klot, am Bahnhof, Tel. 2418

Täglich frisches **Hammelfleisch** Aug. Graventein, Leer, Wilhelmstraße.

Auswahl frisches Obst Trauben / Birnen / Pflaumen, Äpfel, Apfelsinen usw. **Franz Lange, Leer**

Brektor kleinsodige, trockene Ware, liefert **J. B. Zammerna Stidhauen.**

J. B. Zammerna Stidhauen.

„Jung“-Allesbrenner „Leda“-Allesbrenner

die unübertroffenen Qualitätsöfen sparsamer Brand, geschmackvolle Ausführung, Ia Emailierung, empfiehlt

H. W. Kuiper, Leer Heisfelderstraße

PALAST TIVOLI THEATER LICHTSPIELE

Von heute (Donnerstag) bis einschließlich Montag **Sonntag** Anfang 4.30 und 8.30 Uhr.

Heimweh Ein Auswanderer-Schicksal mit Gustav Knuth, Carsta Löck, Hilde Seipp, Walter Franck, Paul Westermeier.

Der Lockruf der Welt verführt einen ostpreussischen Fischer, Weib und Kind zu verlassen. In Amerika wird er gegen seinen Willen zum Hellen von Gangstern und die triebhafte Liebe einer verführerischen Frau treibt den einfachen Mann in unglückselige Verwirrungen

Ruhe ist die erste Bürgerpflicht

O Schwarzwald, o Heimat

Ufa-Woche Sonntag Jugendvorstellung **Anna Favetti**

Café „Erbgroßherzog“ Sonnabend und Sonntag **TANZ**

Meine ostfriesischen Teemischungen sind rein im Geschmack, goldgelb in der Farbe und ausgiebig im Gebrauch. 125 gr 1.-, 1.10, 1.20 **Gerhard Ley, Leer, Kirchstraße 1 Fernruf 2428**

Autovermietung Gerhard Höschel Remels Tag- und Nachtfahrten zu jeder Zeit. Moderne vier- und fünf-sitzige Wagen **Fernruf 60**

Neues Gauertraut empfiehlt **Debbo Cramer, Leer** Zum Sonntag frühzeitig bestellen! **Junge Hähnchen, Hühner, Enten usw. Franz Lange, Leer**

Diese Woche schöne süße Weintrauben, 1/2 kg nur 50 Pfg. **Loers Filiale Leer.** Verkauf am Freitag, 11.30 Uhr Neermoor, 12.15 Uhr Warfingsfehn usw. Am Sonnabend, 11 Uhr Völlenerfehn. **Empfehle prima lebfr. Kochschellfische, 1/2 kg 30 u. 35 Pfg., Brather. 15 Pfg., Scholl, Heilbutt, Steinbutt, Fischfilet, ff. Goldbarschfilet, tägl. fr. ger. Fettbücklinge, Makr., Schellf., Rotbarsch u. Speckal, ff. Herings- u. Fleischsalat, prima gef. Heringe. Brabandt, Adolf-Hilfer-Str. 24 Telefon 2252.**

ZENTRAL-LICH **Donnerstag + Freitag** **Sonnabend 8.30 Uhr** **Sonntag 4.30 Uhr und 8.30 Uhr**



Das letzte Sklavenschiff

Schreckensszenen an Bord, Meuternde Mannschaft, Heldentum eines Schiffsjungen, Abenteuer und Sensationen bringt der große Film aus der Zeit des Sklavenhandels.

Gute Kameraden Kamera auf Reisen Fox Wochenschau Das deutsche Turn- und Sportfest 1938

Fach „Haus und Heim“ Abtl. Berufserziehung. Am 12. September, abends 8 Uhr, beginnt in der Berufsschule, Kirchstraße, ein

Kochkurs für Hausgehilfinnen Anmeldungen können noch erfolgen bei der Dienststelle der Deutschen Arbeitsfrot, Viehhof, Neße.

Empf. in blutfr. Ware 1-2 kg schwere Kochschellfische, 1/2 kg 30 Pfg., fette Bratheringe 15 u. 18 Pfg., Bratfisch 35 Pfg., Fisch 40 Pfg., Goldbarschfilet, la Seezungen, fr. ger. Fettbücklinge, Schellfische, Makrelen, Goldb., Aal, la Marin., Heringsalat, täglich fr. Granat. **Fr. Grafe, Rathausstr. Fernruf 2334**

Bestellungen auf **Loristreu** aus eintreffendem Waggon nimmt entgegen **J. B. Zammerna Stidhauen.**

Empfehle prima lebendfr. Kochschellfische, 1/2 kg 30 und 35 Pfg., feinstes Goldbarschfilet, lebendfr. Bratfisch, lebendfr. fette Bratheringe, 1/2 kg 15 Pfg., frisch aus dem Rauch: fetten Aal, Makrelen, Fettbücklinge. **W. Stumpf, Wörde. Tel. 2316.**

Baby-Geschenke von Ulrichs jetzt Adolf-Hilfer-Str. 39

Familiennachrichten

Dankbar zeigen wir die Geburt eines prächtigen Jungen an **Mimi Garen, geb. Heddenhausen Hermann Garen** Leer-Ostfriesland, 7. September 1938 Großstraße 16, zzt. Kreis Krankenhaus.

Kreuzmarkt! Wo war es gestern gemütlich? Im Ratskeller!

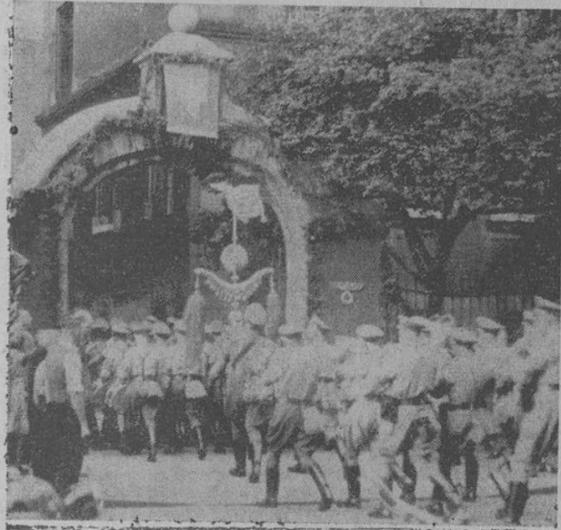
Im Kongreßzug Wefer-Ems nach Nürnberg

Nürnberg, Anfang September.

In der mächtigen Vorhalle des Hauptbahnhofs Oldenburg herrscht am Sonntagabend regstes Leben. Zu vielen Hunderten sind hier im Ehrenfeld der politischen Soldaten Adolf Hitlers aus den nördlichen Kreisen unseres Heimatlandes die Fahnenabordnungen und Kongreßteilnehmer eingetroffen, um als erster geschlossener Marschblock die lange Fahrt nach der Stadt der Reichsparteitage anzutreten. Ein gewaltiges Erleben steht allen bevor und sie alle fühlen und wissen es: der Höhepunkt für ein Jahr politischer Arbeit sind diese Tage von Nürnberg.

Schon kurz nach elf Uhr steht die endlose Wagenschlange des Sonderzuges bereit. Rasch und reibungslos vollzieht sich die Einteilung der Kreise auf die einzelnen Waggons, und als dann auch der Gaumustzug eintrifft, da wird er von allen Seiten mit freudigen Zurufen begrüßt. 23.43 Uhr zeigt die Bahnhofsuhr, da setzt sich der Kongreßzug Wefer-Ems in Bewegung in Richtung Bremen.

Es gibt ja genug Fahrtteilnehmer mit alter Nürnberg-Erfahrung, und so haben sich alle sehr rasch „etabliert“ für eine Nacht und fast einen Tag. Schifferklaviere treten in Tätigkeit



Eingug ins Standquartier „Knauerstraße“

und daß auch die Chöre vorzüglich zusammenklappen, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. In Hude, Delmenhorst und Bremen gibt es neuen Zuzug, und schon kurz vor drei Uhr wird am letztenmal im Gaugebiet gehalten. In Osnabrück kommt noch einmal ein starkes Aufgebot von Politischen Leitern, aber auch sie finden mit Fahnen und Marschgepäck noch ihr Plätzchen.

Während noch einigen unentwegte Statgemeinschaften „in Ordnung gehen“, die das in allen Lebenslagen trefflichste Mittel gegen Fahrmüdigkeit mit Erfolg erproben, ist sonst überall tiefe Ruhe eingelehrt. So geht es denn im Dunkel der Nacht weiter über Detmold und Herford, und beim allerersten Frühschimmer finden sich die Männer des Tieflandes mitten zwischen respektablen Hügeln wieder auf dem Bahnhof von Altenbeken, wo die Zwanzig-Minuten-Pause kräftigt zum stärkenden Morgenkaffee ausgenützt wird.

Der Nebel draußen verfliegt mehr und mehr, und zu unseren Füßen liegen im westfälisch-furbessischen Lande Dörfer und Städtchen von einer Versponnenheit, die fast unwirklich anmutet. Fachwerkhäuser, sattgrüne Täler mit waldbekrönten Höhenzügen darüber, in der Tiefe aber die emsigen Rinnsale kristallklarer Bäche und Flüßchen. In Warburg gibt es mit ferienfroher Jugend einen besonders herzlichen Willkommen. Sie wollen es gar nicht so recht glauben, daß wir wirklich „ganz von da droben“ kommen.



Gau Wefer-Ems marschiert durch Nürnberg; an der Spitze die Gauamtsleiter Balkenhorst und Eisenreich

Es hat seine ganz besonderen Reize, daß der Kongreßzug diesmal nicht eine der großen, allbekannteren Routen fährt, sondern uns mit einem Abstecher über Liebenau und Hofgeismar ein Gebiet erschließt, das zu den urwüchsigsten und typischsten Mitteldeutschlands gehört. In Kassel und Bebra gibt es nur kurze Aufenthalte, und als wir dann — allen „Kurspropheten“ zum Trost — plötzlich in der Thüringer Perle Eisenach eintreffen, da lacht die Sonne vom Himmel herab auf das prächtige Bild der alten Herzogsstadt mit ihrer majestätischen Wartburg. Freudig begrüßt von den Thüringern nimmt auf dem Bahnsteig der Gaumustzug Aufstellung zu einem kleinen Standkonzert. Weiter durch die unvergleichlichen Thüringer Wälder und Berge geht es dann wieder ins Merratal, das uns hier seine schönsten Flecken enthüllt. Bad Salzungen und das weltberühmte Meiningen sind die nächsten Etappen.

Melrichstadt heißt der kleine Platz, der uns zum erstenmal den typisch bayerischen Zwiebelturm zeigt und damit unserer Fahrt der Ueberraschungen den Weg freigibt in Unterfranken. Nicht lange darauf erreichen wir bei der großen und ausblühenden Industriestadt Schweinfurt den Main, der von allen Parteitagfahrern immer wieder als erster Vorbote der Reichsparteitagsstadt begrüßt wird. Mit Staunen hört die reichlich versammelte mainfränkische Jugend auf das herbe Platt unserer Landsleute. Und dennoch ist im Augenblick die Verbindung hergestellt von Herz zu Herzen und jede kleine Station nun gibt uns mit Flaggen, Schildern und grünen Laubgewinden einen herzlichen Gruß an Nürnberg mit auf den Weg. Und ist es nicht auch eine enge Kameradschaft mit allen den vielen Kraftfahrern, die mit glücklichen Herzen der Stadt Nürnberg und dem gewaltigen Erleben der nächsten Tage zutreiben?

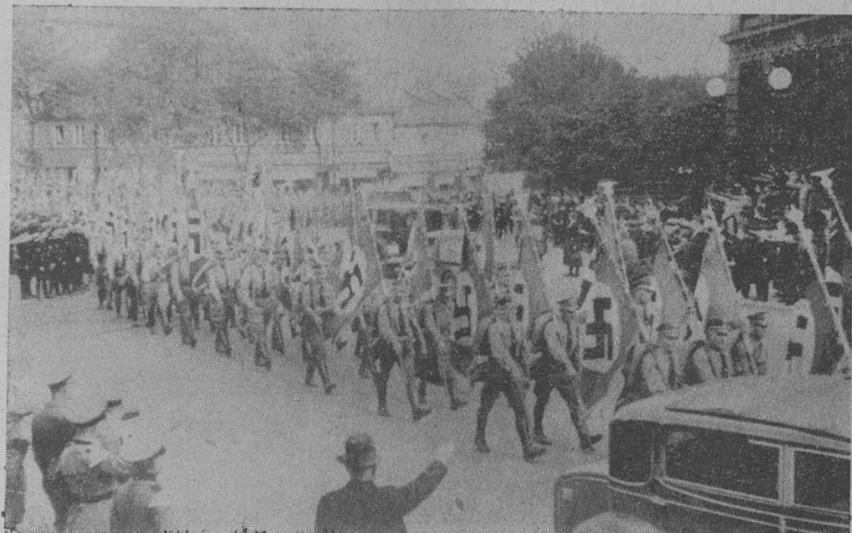
Von Schweinfurt bis Bamberg geht es noch einmal durch einen besonders gelegenen Winkel der deutschen Erde. Tiefgrün zwischen den Bergen, Burgen und Barockschlössern bahnt sich der Main seinen Weg. Frauen, Männer und Kinder in der Ernte winken grüßend herüber zu den Nürnbergergäulen. In den Hängen aber liegen jene Weingüter, aus denen der vielgerühmte Franken- und Steinwein kommt.

Kurze Rast in Bamberg, wo wieder der Gaumustzug mit flotten Märschen Einheimische und Männer des Norddelegaus begeistert. Im Augenblick ist der Bahnsteig dicht bevölkert und alle beweisen uns, daß ihnen diese Sonnenfahrt durch Schaffels „Land der Franken“ ein unvergeßliches Erleben war. Dann aber ruft schon der Lautsprecher zur letzten Fahrtetappe — Nürnberg. Und als dann die Nähe der Reichsparteitagsstadt alle zum Sammeln und Fertigmachen ruft, als nun aus der Ferne die Wahrzeichen des deutschen Reichskleinods auftauchen, da ist auch nicht einer zu finden, der sich nicht so frisch und munter fühlte, wie in den ersten Stunden der Fahrt, aber einzigartig schönen Fahrt an diesem sonnigen Herbsttag.

Eitel Kaper.



Ein Augenblick, den sich alle Nürnberg-Teilnehmer wünschen



Die Fahnen Ostfrieslands auf dem Reichsparteitag



Pause während der langen Eisenbahnfahrt

Aufnahmen: (4) Wiemann (G.R.), (1) Zander-Multipler-R.

Rassenkunde - Fundament unserer Weltanschauung

Rosenbergs Rede im Nürnberger Opernhaus

Reichsleiter Alfred Rosenberg nahm, wie NSK meldet, auf der Kulturtagung des Reichsparteitagess 1938 im Nürnberger Opernhaus das Wort und führte aus:

„Wenn auch in diesen Jahren nach der Machtübernahme die unmittelbaren Probleme des staatlich-sozialen Aufbaues und der äußeren Unabhängigkeit im Vordergrund der deutschen Arbeit standen, so ist darüber doch nie vergessen worden, daß die Gesamtheit aller Handlungen bedingt war von einer bestimmten inneren Haltung zu dem uns überkommene Schicksal. Immer mehr Lebensgebiete wurden von der nationalsozialistischen Bewegung durchdrungen, und in immer feinerer Verästelungen unseres Daseins mußte sich unser Denken und Fühlen begeben, um zu allen auftretenden Problemen innerlich Stellung zu nehmen und dann nach außen die notwendige Form der Gestaltung zu finden.“

Dieses Sineismachen in das Tiefenleben des deutschen Volkes hat jene Kräfte mit Unruhe erfüllt, die in Erkenntnis der Hoffnungslosigkeit eines politischen Kampfes zwar bereit waren, sich mit dem nationalsozialistischen Staat endlich abzugeben, die aber immer noch glaubten, den Nationalsozialismus nur als eine politisch-soziale Erscheinung bewerten zu können mit der stillen Hoffnung, daß nach der Bewältigung der früher von ihnen nicht gelösten Probleme auf diesen Gebieten sie nach und nach wieder den entscheidenden geistigen und weltanschaulichen Posten auf der Kommandoebene beziehen könnten. Aber da ebensowenig wie der vorhergelagte politische Zusammenbruch eingetreten war nun auch die weltanschauliche Festigung entgegen allen Prophezeiungen sicher und zukunftsbehaftet fortzuschreiten begann, so steht besonders das letzte Jahr im Zeichen vieler namentlich von jenseits der Grenzen geführten Kämpfe nicht nur gegen das Deutsche Reich, sondern gegen die dieses Reich heute tragende nationalsozialistische Weltanschauung von Leben und Schicksal.“

Inmitten dieser Auseinandersetzungen ist es nun bezeichnend, daß ein zusammengefaßter Angriff gegen die weltanschauliche Kernstellung des Nationalsozialismus eröffnet worden ist. Von hohen und höchsten Stellen weltanschaulich-politischer Institutionen, die das Vorkeimen eines neuen Lebens nicht anerkennen wollen, sind in diesem Jahr in steigendem Maße hemmungslose Angriffe gegen die innere Gestalt unserer Bewegung geführt worden.“

Die Rassenlehre wurde als Element der Uneinigkeit, der Hoffart des geistigen Separatismus und des Fanatismus hingestellt, als Barbarei und schlimmster Rückfall ins Tierische bezeichnet. Es verbündeten sich diese weltanschaulichen Institutionen hierbei mit dem angeblich bis aufs Blut bekämpften, jedoch gleichfalls unverlässlichen atheistischen Marxismus; aber wie man einst schon gemeinsam vergeblich gegen die politische Kampforganisation von 1919 bis 1933 angegangen war, so tragen auch alle diese Angriffe schon das Zeichen einer altersschwachen Polemik. Man glaubt jedoch, durch die Härte der Worte und durch die Häufigkeit von Ansprüchen und Rundfunksendungen über die immer offensichtlicher werdende Brüchigkeit der geistigen Stellung hinwegtäuschen zu können.“

Es wiederholt sich somit in unserer Zeit, was sich in großen weltanschaulichen Wendungen und in Epochen großer Entdeckungen immer wieder gezeigt hat: Eine greifenhafte Lehre will vor der Anschauung eines neuen Weltbildes nicht weichen; jedoch läßt eine einmal gemachte wirkliche Entdeckung sich durch keinerlei noch so schreiende Proteste mehr umgesehen machen.“

Einst forschten kluge Köpfe nach dem Geheimnis des Wirkens des menschlichen Körpers — und die Entdeckung des Blutkreislaufes legte allen verworrenen früheren Theorien dadurch ein Ende, daß das Auge nunmehr unmittelbar erschaute, was früher so sehen verboten war. Der Verstand übermittelte dann durch eine festgefägte Form der späteren Zeit als gesichertes Wissen, was das Auge erforscht hatte.“

Und so hat auch in unseren Tagen die Rassenkunde allen verworrenen Behauptungen der Vergangenheit ein Ende bereitet, sie hat uns auch ein neues Sehen geschenkt

und schließt sich nunmehr an, auf allen Gebieten des Lebens eine dieser Schau entsprechende neue Ordnung in der Darstellung der Phänomene des Daseins herbeizuführen.“

Die Gesetze des Blutkreislaufes wurden nicht entdeckt von Kirchentonzellen, sondern durch das ehrfürchtige beobachtende Forscherauge europäischer Menschen, die von diesen Kirchentonzellen mit dem Tode bedroht wurden. Die Rassenkunde ist ebenfalls nicht von den Kanzeln entdeckt worden, diese sind deshalb auch nicht kompetent, über sie zu urteilen. Das Auge unserer Zeit hat die Gestalten des Lebens bewußt geschaut, die Grundgesetze der Vererbung sind erkannt, und keine noch so leidenschaftlichen Proteste können diese geschichtliche Erfahrungstatsache mehr rückgängig machen.“

Jede große Kunst predigt ein klares Schönheitsideal, und jede Nation hat einen von ihrem Rassenkern bedingten ihr eigenen Kulturwillen. Nicht die Betonung dieser Tatsache ist kulturwidrig, wohl aber der Versuch, alle wachsthaften Gestalten durcheinander zu mischen, um in der Vermischung aller Eigenarten eine strukturlose „universale“, „Menschheit“ als erstrebenswertes Ergebnis hinzustellen. Wenn von höchsten kirchlichen Stellen gegen die Rassenkenntnis und damit gegen

die blutbedingten Schönheitsideale heute so leidenschaftlich gekämpft wird, so müssen wir hier einmal etwas Entscheidendes feststellen.“

Den Stifter des Christentums haben die untereinander artverwandten europäischen Völker ihrer Art gemäß abgebildet. Ihre Künstler haben diese Persönlichkeit in der Form ihres Charakterideals und damit im Sinne ihrer Rassenanschauung gemalt und in Stein gemeißelt und ihr nicht die Gestalt eines Mulatten oder ihr gar das Gesicht oder die Figur eines Juden gegeben. Und dies aus dem sehr feinen Empfinden heraus, daß eine solche Darstellung des Stifters des Christentums eine Verehrung seiner Persönlichkeit durch die europäischen Völker von vornherein unmöglich gemacht hätte.“

Auch die Madonna ist unter der Hand europäischer Künstler sehr bald aus dem engen kirchlichen Bezirk herausgewachsen und wurde nicht etwa Symbol einer lebenshernen Unberührtheit, sondern, im Gegenteil, das Gleichnis der ewigen Fruchtbarkeit des sich durch Gebären immer wieder erneuernden gesunden Lebens. Aus der Madonna wurde also stets die blühende Mutter mit dem Kinde. Auch sie trägt bei allen starken Künstlern als Voraussetzung ihres Einganges in die Herzen der Völker die Züge des Schönheitsideals der europäischen Nationen und nicht den Charakter einer syrischen Rebekka.“

Angesichts dieser Einsicht können wir heute die entscheidende geschichtliche Feststellung dahingehend machen:

Was in früheren Jahrhunderten unmittelbar wirkender Instinkt großer Künstler als Darstellung der schlummernden Schönheitsjugenden Volksseele war, wurde im Laufe der Zeit durch viele bahnbrechende Forschungen Bewußtsein des fortschreitenden Denkens,

heute ist es schon bei vielen Nationen die Grundlage des Lebens und leitende Haltung eines großen Zukunft gestaltenden Staatsbewußtseins.“

Wir stehen mit dieser Feststellung dann vor der Tatsache, daß die Rassenkunde nicht eine plötzlich herauskommende unbedingte Phantasie ist, sondern einen Abschluß eines vielhundertjährigen Suchens und Selbstbehauptens europäischer Genien und Völker darstellt. Dies bedeutet, daß unsere Zeit ehrfürchtig und bewußt zugleich hinzuhorchen beginnt zu den Gesetzen dieses Lebens und sich nicht mehr beirren lassen will von Legenden einer alt werdenden Vergangenheit.“

Wenn man diese neue große Ehrfurcht heute nun gar als religionsfeindlich und atheistisch bezeichnet, so liegt in dieser formatlosen Behauptung folgender entscheidender Widerspruch: Wenn man nämlich das Vorhandensein eines Schöpfers lehrt und diesen in Gebeten und Gebeten preist, dann kann man auf die Dauer nicht Achtung und Befolgung der Gesetze dieser Schöpfung als religionslos und ihre Verletzung als religiöse Pflicht hinstellen. Man kann auch nicht über Mangel an Religionsgefühl in der heutigen Welt klagen und im gleichen Atemzug dabei die Zerstückelung der Völker durch Mischung fremder Rassen empfehlen, weil doch gerade Kreuzungen des verschiedenen Blutes immer die Gefahr für inneres echtes Religionsgefühl mit sich bringen.“

Nicht die Vereidigung der von der Schöpfung herausgebildeten Lebensgestalt ist Barbarei, sondern die „weltanschaulich“ begründete Züchtung und Erhaltung von Geisteskräften, Dioten, Judenbaskarden oder Mulatten bedrohen die Kulturkräfte aller Nationen.“

Die universalistische Lehre ist lange als geistige Speise verabsolgt worden. Viele sind an ihr nach einem alten französischen Sprichwort gestorben, andere wurden dadurch willenlos gemacht, in Hypnose verlegt. Immer aber hat Europa doch noch Abwehrkräfte gegen die Angriffe auf die Wurzeln seiner Kraft herausgebildet. Der ganz große Gesundungsprozess des europäischen Erwachens aber geht heute im Zeichen des Rassengedankens als Schutz der mischbaren Substanz aller Völker vor sich.“

Wer heute angesichts der nicht mehr zu leugnenden Ergebnisse der Rassenkunde gegen diese ankämpft, will eben keine gesunden und starken Persönlichkeiten, und er will auch keine starken und gesunden Völker, sondern er treibt gesaltene Charaktere und gebrochene halbtote Seelen als Voraussetzung für die Durchsetzung eines geistigen Imperialismus.“

Er wirkt in der Hoffnung, durch Vengung der Einbildungskraft über diese schwankenden Menschen zu herrschen. Aber die heutige Welt, die gesunden will, hat ihre Richtung schon eingeschlagen, und der fortschreitende Rhythmus wird in Zukunft jene Ergebnisse zeitigen, die mit dem ersten Belenntnis vorherbestimmt erscheinen. Die Einschüchterung des Menschen mit ewiger Strafe im Jenseits hat heute nicht mehr die Wirkung wie in den vergangenen Zeiten, und zorngefüllte Bannsprüche gegen wissenschaftliche Entdeckungen haben im Laufe der Jahrhunderte wegen dauernder Irrtümer ihrer Begründungen an Kraft erheblich eingebüßt. Wir sind der festen Überzeugung: den Gesetzen dieses Lebens geborchen erst heißt ein großes Schicksal begreifen und ein wirklich schöpferisches Gestalten ermöglichen. Das kann nach unserer Überzeugung nicht der Werkstoff sein!“

Diese ehrlich erkannte Zuversicht aber hat allen, die im neuen Gedanken leben, auch jene innere Ruhe besichert, die leider auf der todbenden Gegenseite offenbar nicht mehr vor-

Nürnberg ist Millionenstadt

Seit gestern abend ist Nürnberg Millionenstadt. Dreihundert Sonderzüge brachten in den letzten Tagen 280 000 Nürnbergfahrer heran, und weit über 300 000 trafen mit den jahrplanmäßigen Zügen sowie mit den Vor- und Nachzügen in der Stadt der Reichsparteitage ein. Diese Zahlen bedeuten ein etwa fünfzehnpromzentige Steigerung im Vergleich zu den Antransporten bis zum gleichen Tage des Vorjahres.“

Noch immer ist der Antransport in vollem Gange. In den Stunden vor Mitternacht rollten die letzten Sonderzüge mit politischen Leitern an, die nunmehr vollständig versammelt sind. Wenige Stunden später begann bereits die Rückfahrt der Arbeitsdienstformationen, die noch am Nachmittag durch die Stadt marschierten. In den kommenden Tagen stehen die nach Nürnberg fahrenden Geleise fast ausschließlich im Zeichen der Transporte der SA, der Hitler-Jugend und des BDM.“

Dr. Todt SA-Obergruppenführer

Der Führer hat auf Vorschlag des Stabschefs der SA, den Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, SA-Gruppenführer Dr. Todt, mit Wirkung vom 6. September zum SA-Obergruppenführer befördert.“

Damit erhält der Nationalpreisträger, der schon viele Jahre vor der Machtübernahme als aktiver SA-Mann und Führer sich in den Reihen der Sturmabteilung für die Idee Adolf Hitlers eingesetzt hat, eine weitere Anerkennung für seine genialen Schöpfungen auf dem Gebiet des Straßenbaues.“

Die italienische Abordnung bei Rudolf Hess

Am Mittwochnachmittag veranstaltete der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, einen Tee-Empfang zu Ehren der zum Parteitag entsandten Delegation der faschistischen Partei. Am Spitz der italienischen Gäste war Minister Farinacci erschienen, von deutscher Seite waren führende Persönlichkeiten der Parteileitung geladen.“

Deutscher Fischdampfer durch Moskau festgehalten

Kürzlich wurde der Fischdampfer „Bahrenfeld“ im Barentsmeer außerhalb der sowjetrussischen Hoheitsgewässer von einem sowjetrussischen Wachschiff aufgebrochen. Gegen diese offensichtlich Rechtsverletzung hat die Deutsche Botschaft in Moskau sofort Protest erhoben und die sofortige Freigabe des Fischdampfers gefordert.“

Die sowjetrussische Regierung hat zwar eine rasche Untersuchung zugesagt, ist indes dem Verlangen nach Freigabe bis heute nicht nachgekommen.“

Mussolini als Lebensretter

Erst jetzt wird nachträglich ein Vorfall bekannt, der sich unlängst in der Nähe von Ostia bei Rom ereignet hat. Ein Flugzeug der Verkehrsline Malta-Syrakus-Rom war gezwungen, in etwa sechs Kilometer Entfernung vom Wasserflughafen Rom wegen eines Motorfehlers auf das Meer niederzugehen. Der Pilot führte das schwierige Manöver glatt durch, aber die Wogen trieben das Flugzeug gegen die Küste. Da erblickte die bedrohten Flieger einen Mann, dessen Aufmerksamkeit sie durch Signale auf sich lenkten. Er hatte die Lage des Flugzeuges sofort erkannt und warf sich in die Fluten, um bei dem schwierigen Manöver behilflich zu sein und die Passagiere in Sicherheit zu bringen. Zu ihrem größten Erstaunen erkannten die Notgelandeten, daß es Mussolini war, der ihnen Hilfe brachte und den Fliegern sein höchstes Lob für die gutgelungene Notwasserung aussprach. Der Duce ließ sofort ein Motorboot kommen und brachte die Flugzeuginsassen zu seiner Wohnhütte, wo sie sich mit herzlichem Dank von ihrem Retter verabschiedeten.“

handen ist. Das uns zuteil gewordene innere Erlebnis bedeutet die verstärkte Sicherheit unseres Lebens, dessen Fortmen auszugestalten wir heute erst begonnen haben, deren Weiterentwicklung wir aber beruhigt kommenden Geschlechtern anvertrauen können. Wir haben durch einen jahrelangen Kampf uns jene innere Gewißheit errungen, aus der heraus wir wohl heute folgendes aussprechen dürfen:

Wenn es in einer für uns in diesem Dasein noch nicht fahbaren Form einen Himmel gibt, so wird einer, der ehrlich für sein Volkstum und für dessen edelste Werte streitet und opfert, eher in diesen Himmel kommen als einer, der mit Gebeten auf den Lippen Volks- und Landesverrat begeht.“

In dieser einen Charakterwende hat sich das Schicksal unserer Epoche vollzogen. Wir wissen aber, daß wir mit diesem Bekenntnis nicht allein stehen, sondern daß mit uns gehen die besten und größten Persönlichkeiten der Vergangenheit, die inmitten anderer Lebensformen aus Instinkt, sei es als Künstler oder Forscher, bereits Gestalten, Schönheitsideale und Erkenntnisse vorausgesehen und dargestellt haben, die in unserer Zeit der Entscheidung hohes, hartes Bewußtsein geworden sind.“

Die Einheit von Kunst, Wissenschaft und geistig-seelischen Bekenntnissen ist das, was wir die Weltanschauung unserer Zeit nennen.“

Sie fügt viele Lebensbetätigungen, die bisher vereinzelt vor sich gingen, nunmehr in eine Einheit zusammen. Aus diesem Mittelpunkt erhalten sie neue Kraft und bilden die Voraussetzung für eine neue Form des gesamten Daseins.“

An diesem Erlebnis unserer Zeit werden wir unerschütterlich festhalten und uns mit nimmermüder Geduld bestreben, auch jene innerlich zu überzeugen, die unter der Last alter Ueberlieferungen sich noch nicht die freie Schau und die innere Festigkeit haben erkämpfen können. Dem herauskommenden neuen Zeitalter zu dienen, ist die größte Kulturaufgabe, die die nationalsozialistische Bewegung sich zu stellen vermag, und wir sind der tiefen Überzeugung, daß erst, wenn diese innere, freudige Sicherheit alle guten Teile der deutschen Nation erfasst hat, die nationalsozialistische Revolution in ihrer Ganzheit gestiftet haben wird.“



Die Ueberreichung der Nationalpreise

Im Rahmen der Kulturtagung im Nürnberger Opernhaus überreicht Reichsminister Dr. Goebbels den Preisträgern Dr. Todt, Dr. Forsthe, Dr. Messerschmitt und Dr. Heintel die Ehrenurkunden. Der Führer beglückwünscht die Ausgezeichneten. (Presse-Photomontage, Zander-Multiplex-R.)



Hier wohnt der Arbeitsdienst der Ostmark

Der ostmärkliche Arbeitsdienst schmückte den Eingang zu seinem Nürnberger Zeltlager mit dem Wort des Führers. (Pressephoto, Zander-Multiplex-R.)

Deutschlands Chemie durchbrach die Blockade

25 Jahre Stickstoffwerk Oppau - Salpetermangel zwang zu großartigen Erfindungen

Das Stickstoffwerk Oppau bei Ludwigshafen am Rhein feiert am 9. September ein Jubiläum von weltwirtschaftlicher Bedeutung. In seinen Laboratorien wurde vor 25 Jahren der Grundstein zu einer neuen gewaltigen Industrie, der Stickstoffgewinnung aus der Luft, gelegt. Seinen Chemikern gelang im Weltkrieg unter Führung von Dr. Carl Bosch die künstliche Herstellung der Salpetersäure und damit auch auf diesem Gebiet die Durchbrechung der Blockade. In Oppau sind die entscheidenden Schritte zur Gewinnung flüssiger Treibstoffe aus Kohle, des deutschen Gummis und der synthetischen Fettsäure unternommen worden.

1904 hatte die Badische Anilin- und Sodafabrik drei Kilometer von Ludwigshafen entfernt bei der Oppauer Fährle ein Gelände gekauft, um Platz zur Lagerung von Asche und anderen Abfällen aus der Farbenerzeugung zu gewinnen. Neun Jahre später wurde dieser unfruchtbare Ackerstreifen Standort einer ganz neuartigen Ammoniakfabrik, die am 2. September 1913 ihre Pforten öffnete. In den Versuchsanlagen von Ludwigshafen hatte 1911 Dr. Carl Bosch, der heute an der Spitze der I. G. Farbenindustrie steht, die Erzeugung von Ammoniak aus dem Stickstoff der Luft fabriktionsreif entwickelt. Auf dem Papier war es sehr einfach, den Stickstoff der Luft mit Wasserstoff zu Ammoniak zu vereinigen. In der Praxis gehörte zu dieser Synthese die Feststellung, daß die Zusammenfügung der beiden Elemente nur unter hohem Druck und in Gegenwart einer Kontaktmasse stattfinden kann. Der geniale Forscher Bosch und seine Mitarbeiter fanden den Weg, um Stickstoffdüngemittel herzustellen und damit eine gewaltige Steigerung der Ertragsfähigkeit des Bodens zu ermöglichen.

In 25 Jahren die Welt erobert

Bis dahin bezog Deutschland seinen Stickstoffdünger überwiegend aus den Salpeterlagern aus Chile und zum kleineren Teil aus Nebenprodukten den Kokerien. Der Weltverbrauch an stickstoffhaltigen Erzeugnissen betrug 1913 rund 750 000 Tonnen. 1936/37 erreichte er 2,67 Millionen Tonnen, von denen nur noch 242 000 Tonnen auf Chilealpeter entfielen. Der künstliche Stickstoff hatte sich in 25 Jahren die Welt erobert.

Dr. Carl Bosch benutzte bei seinen ersten Laboratoriumsarbeiten zur Gewinnung des Stickstoffs die sehr seltenen und schwierig zu behandelnden Metalle Osmium und Uran. Doch eine Herstellung im großen Maß nur möglich, wenn man einen einfacheren „Katalysator“ fand. Nach kostspieligen Versuchen wurde endlich in Oppau ein billiges Eisen als wirksame Kontaktsubstanz gefunden und somit die Möglichkeit zur Großherzeugung erschlossen.

Es ging auch ohne Platin

Bosch blieb bei diesen Erfolgen nicht stehen. Das aus der Luft gewonnene Ammoniak diente als Ausgangspunkt für die Herstellung von Sarnstoff, der heute nicht nur ein Düngemittel ist, sondern zur Grundlage für die zahllosen Kunststoffe wurde, die in den letzten Jahren auf den Handelsmarkt gekommen sind.

Um gegen den Chilealpeter erfolgreich in Wettbewerb treten zu können, mußten auch salpetersaure Salze gewonnen und damit wieder eine Kontaktsubstanz gefunden werden. Zuerst petersäure diesem Mangel, dann hätten bald nicht nur die Düngemittel gefehlt, sondern auch die Sprengstoffe, die von der Salpetersäure abhängig sind. Wieder gelang es Dr. Bosch und seinen Mitarbeitern, eine neue Kontaktsubstanz aus deutschen Rohstoffen zu finden und damit die Munitionsversorgung der deutschen Truppen im Weltkriege der Blockade zum Trotz zu sichern.

Wasserstoff und Kohle ergeben Benzin

Wie sich diese großartigen Erfindungen in Oppau heute auf die Wirtschaft auswirken, beweisen die einzigartigen Erfolge des Vierjahresplanes. Bei der Ammoniaksynthese wird Stickstoff mit Wasserstoff unter hohem Druck im Beisein einer Kontaktsubstanz verbunden. Das gleiche Experiment mit Wasserstoff und Kohle durchgeführt, ergibt Benzin. Heute ist die deutsche Treibstoffindustrie in hohem Maße begriffen und sie besitzt sogar mehrere Verfahren von Kohleerzeugung zu Benzin, Treiböl und Schmieröl. Auch die Erzeugung von Methanol, das als Spiritus dem Benzin beigemischt wird, brachte die deutsche Treibstoffwirtschaft wieder einen großen Schritt vorwärts.

Buna - aus Abfällen gewonnen

Bei der Herstellung all dieser neuen künstlichen Stoffe fanden sich viele Zwischenprodukte an, die zunächst nicht mehr als Abfall waren. Aber die Chemiker haben auch diese scheinbaren Abfälle nutzbar gemacht. So wurden in Oppau wichtige Versuchsarbeiten zur Herstellung von Butadien, dem Grundstoff für den deutschen Buna-Kautschuk durchgeführt. Bei der Kohleerzeugung fallen in großen Mengen Paraffine an. Hier sah die Chemie eine Möglichkeit zur künstlichen Herstellung von Fettsäure. Deutschland verbraucht jährlich 388 000 Tonnen technische Fette, vor allem für die Seifenherstellung. Sie werden zum größten Teil im Ausland gekauft und kosten viele Millionen Mark Devisen. Die Oppauer Chemiker entdeckten, daß man nur Sauerstoff an das Paraffin anzulagern braucht und Wasserstoff in Form von Wasser abspalten muß, um Fettsäure zu gewinnen. Das praktische Verfahren war diesmal sehr schwierig. Trotzdem konnten schon 1928 mehrere Tonnen Fettsäure in einer Versuchsanlage der I. G. Farbenindustrie erzeugt und als Proben an die Seifenfirmen geliefert werden. Seit 1937 aber besteht bereits eine Fabrik für synthetische Fettsäure. Sie stellt nicht nur Schmierfette und Seifenpulver her, sondern auch Haushaltsseifen und Toilettenseifen aus synthetischer Fettsäure und damit aus deutschem Rohstoff.

Der Weg zum Arbeitsplatz zurück

Neue erfolgreiche Methoden zur Wiedererüttigung schwerverletzter Arbeitsopfer

Wenn ich doch nur wieder arbeitsfähig werden könnte. Wenn ich doch nur aus dem Nichtsein herauskäme und mir nicht mehr so überflüssig vorzukommen brauchte! — So und ähnlich klingen die allmählich zu selbstquälenderen Klagen werdenden Äußerungen unglücklicher Menschen, denen ein schwerer Schicksalsschlag die gefundenen Gliedmaßen genommen hat. Krüppel fürs Leben zu sein, das schien in den meisten Fällen für sie unabwendbar.

Gewiß waren seit Jahren Orthopäden und die Unfallchirurgen mit all ihrer Kraft und ärztlichen Kunst bemüht, dem Schwerverunglückten den Weg zurück ins Leben zu ermöglichen. Eine neue Heilungsauffassung und Dank der Gemeinnützigkeit des Volkes an jene Opfer der Arbeit mußte aber erst lebendig werden, um den Kreis der vielen Voraussetzungen zu schließen, die dafür notwendig sind. An die Stelle eines nur selten tröstenden, in den meisten Fällen den Körperbehinderten seelisch schmerzenden Mitleids mußte die Verpflichtung der Wirtschaft helfenden Tat treten. Die verantwortlichen Leiter und die Kameraden an der Arbeitsstätte mußten ebenso wie der Arzt die Pflicht erkennen, alles zu tun, um den Verunglückten dabei zu helfen, seinen alten Arbeitsplatz wieder einnehmen zu können.

Neben dem Arzt der helfende Meister

Bei der Wiedererüttigung des Arbeitsverletzten steht selbstverständlich die ärztliche Behandlung am Anfang. Ehe diese aber abgeschlossen ist, noch während der klinischen Behandlung, setzt heute die neue Methode zur Erreichung einer vollwertigen Arbeitsfähigkeit ein. Es gibt in Deutschland zwei große Anstalten, die neuerlich den Auftrag zur Erschöpfung aller Hilfsmittel bei der Wiedererüttigung von Arbeitsopfern erhalten haben. Beiden gemeinsam ist das Ziel, den arbeitsverletzten Volksgenossen möglichst bald und möglichst leistungsfähig an seinen alten Arbeitsplatz zurückzuführen. Nur in Ausnahmefällen wird eine Umschulung angestrebt, wenn sich eine Unterbringung und Weiterbeschäftigung in dem alten Beruf des Verletzten als völlig unmöglich erweist. In der Erreichung des gleichen Ziels gehen die beiden Schulungsanstalten für Körperbehinderte, das Ostar-Helene-Heim in Berlin-Dahlem und die Klinik in Hohenlychen, verschiedene, aber zweckverwandte Wege. Während man in Hohenlychen den Leistungswillen des Verletzten vor allen Dingen durch sportliche Betätigung noch während des Heilungsprozesses erweckt, wird in Berlin-Dahlem der Kranke, nachdem sein Zustand es irgendwie gestattet, wieder zur Arbeit, zur ablenkenden Beschäftigung hingeführt.

Nicht Medizin, sondern Arbeit „verordnet“

Das Streben im Ostar-Helene-Heim geht dahin, beim Patienten den Gedanken des Krankseins und der Pflegebedürftigkeit durch den Wunsch nach Beschäftigung, nach Leistung und Fortbildung zu verdrängen. Der Gedanke der Pflegebedürftigkeit darf im Wesen des Verunglückten nicht allein herrschend werden, sondern muß bald wieder von dem Leidenshaftlichen Willen zur Gesundung abgelöst werden. Dieser Wille wird sich um so schneller einstellen, als der Kranke praktisch von der Möglichkeit seiner Wiedererüttigung überzeugt wird. Die Verbindung der Orthopädischen Universitätsklinik mit der Schulungsanstalt für Körperbehinderte ermöglicht es, dem Kranken in besonderen Übungswerkstätten alles Material zur praktischen Arbeitsbetätigung zu geben. Wenn der Arzt im Gesundungsprozeß den Zeitpunkt für gekommen erachtet, dann verordnet er hier einmal keine Medizin, sondern „Arbeit“, d. h. leichte Beschäftigung. Der Kranke kommt in

die Übungswerkstätte, wo der Werkmeister an die Stelle des Arztes tritt. Der Wunsch des Kranken und das Urteil des Werkmeisters über die jeweilige Arbeitsmöglichkeit entscheiden dann über die Zuteilung der Arbeitsart. Wenn der Heilungsprozeß klinisch beendet ist, hat sich bei dem Verunglückten ein so starker Wille nach neuem Leben eingestellt, daß Energien entwickelt werden, die früher vollkommen verschüttet waren.

Tüchtiger selbst als die Gesunden

Im Ostar-Helene-Heim in Berlin-Dahlem begegnet man auf Schritt und Tritt Menschen, die ein Schicksalsschlag von einem Tag zum anderen zum Krüppel werden ließ, die am Leben schon verzweifeln wollten und die jetzt wieder mit frohen Augen und lebendigem Geist bei der Arbeit sind. Mehrere von ihnen haben an Reichsbewerkskampfen teilgenommen und sind Kreis- und Gaujugender geworden. Da ist ein 23-jähriges Mädchen, ihr fehlt der linke Unterarm. Der Wunsch, einmal bei der Reichsbank als Stenotypistin beschäftigt zu sein, schien für immer zerstört. Zwei Jahre Behandlung und Schulung hier in der Schulungsanstalt für Körperbehinderte brachten es fertig, daß sie jetzt vor der Prüfung der Handeschule steht und alle Voraussetzungen mitbringt, um die Prüfung zu bestehen. In der Stenographie erreicht sie 140 Silben und mit einer Hand auf der Schreibmaschine 180 Anschläge in der Minute. Die Reichsbank hat ihre Bereitwilligkeit zur Anstellung bereits geäußert.

Einen ganz schweren Fall, den man früher als vollkommen hoffnungslos betrachtet hätte, stellt eine 27-jährige Büroangestellte dar. Durch einen Verkehrsunfall hat sie beide Beine und den linken Arm verloren. Zwei künstliche Beine ermöglichten es ihr, ohne Stock zu laufen und selbst Treppen zu steigen. Die Schwerverletzte erhielt jetzt auch Unterricht in der Handeschule der Anstalt, und alle, am meisten sie selbst, sind fest davon überzeugt, daß sie in einem halben Jahr einen Arbeitsplatz vollwertig ausfüllen wird. Sowohl für die klinische Versorgung als auch für die berufliche Ausbildung ist in diesem Fall übrigens die NS.-Volkswohlfahrt die Kostenträgerin.

Die Arbeitsopfer, die ihrem Arbeitsplatz wieder zugeführt werden konnten, haben dem Heim ihre Photographie am wieder-gewonnenen Arbeitsplatz als Andenken hinterlassen. Da sieht man einen äußerlich vollkommen gesund aussehenden Arbeitsmann in Uniform. Ein Bild daneben zeigt ihn als Kranken, dem beide Beine amputiert werden mußten. Die klinische Behandlung und die Schulungsanstalt brachten es fertig, daß er seinen alten Beruf als Schuhmacher wieder ausfüllen kann. Er ist heute beim Reichsarbeitsdienst als Schuhmacher in einem Lager festangestellt. Ähnliche Fälle liegen sich noch vielfach anführen.

„Nicht als fünftes Rad am Wagen!“

Treffend sagt der Verwaltungsdirektor Weigel des Ostar-Helene-Heims, dessen ärztlicher Direktor Prof. Dr. Kreuz ist, die Zielsetzung des Instituts in einem Satz zusammen. Er sagt dem Besucher: „Wir wollen nicht mehr, daß der Körperbehinderte schließlich mitleidsvoll irgendwo im Betrieb als fünftes Rad am Wagen durchgeschleppt wird. Er soll nicht irgendwo in einer Ecke als Pfortner oder als Nachtmacher hocken, sondern als vollwertiger Arbeitskamerad selbstbewußt seine Arbeit verrichten können.“

Die Volksgasmaske ist ein sicher wirkendes, hochwertiges Gasschutzgerät

Für den 9. September:

Sonnenaufgang: 5.53 Uhr Mondaufgang: 18.27 Uhr
Sonnenuntergang: 19.04 Monduntergang: 5.32

Hochwasser		
Borkum	10.41	und 23.12 Uhr
Norderney	11.01	„ 23.32 „
Norddeich	11.16	„ 23.47 „
Leubuchterhörn	11.31	„ — „
Westereamerhörn	11.41	„ — „
Neuharlingersiel	11.44	„ — „
Bensersiel	11.48	„ — „
Groetsiel	11.53	„ — „
Emden, Kesselerland	0.10	„ 12.18 „
Wilhelmshaven	0.48	„ 12.56 „
Leer, Hafes	1.26	„ 13.34 „
Beener	2.16	„ 14.24 „
Wettharderhörn	2.50	„ 14.58 „
Papenburg	2.55	„ 15.03 „

Gebentage

- 9 n. Chr. (9. bis 11.): Schlacht im Teutoburger Wald.
- 1737: Der Naturforscher Luigi Galvani in Bologna geboren (gest. 1798).
- 1885: Der Schriftsteller Houston Stewart Chamberlain in Portsmouth geboren (gest. 1927).
- 1915: (9. September bis 2. Oktober) Schlacht bei Wina.

Mitteilungen für Seefahrer

Deutschland, Oster-ems, Wante-Walke. Tonne zeitweilig ausgelegt. Früher Nachrichten für Seefahrer: 38-3194 wird hiermit aufgehoben. Geogr. Lage: 53 Grad 34 Min. 38 Sec. Nord, 6 Grad 57 Min. 30 Sec. Ost auf 7 Meter Wasser. Angaben: Zur Bezeichnung eines verletzten Rettungsgeräts ist an diesem Ort eine schwarz-weiß gewürfelte, spitze Tonne ausgelegt worden. Die Tonne hat für die Schifffahrt keine Bedeutung. Deutschland, ems, Osterems zweite Festmachetonne zeitweilig ausgelegt. Geographische Lage: Ungefähr 53 Grad 36,5 Min. Nord, 6 Grad 51,7 Min. Ost. Angaben: Auf obiger Lage wird etwa am 10. September d. J. eine stumpfe Tonne als Festmachetonne mit weiß-rot-weißem Anstrich vorübergehend ausgelegt. Die Wiederaufnahme erfolgt Anfang Oktober d. J. ohne besondere Nachricht.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Bremen

Das Tiefdrucksystem, das unser Wetter in der ersten Wochenhälfte so ungünstig beeinflusste, hat sich abgewandt und lag am Mittwoch mit seinen beiden Kernen über Nordwestdeutschland und dem Kanal. Es wandert jetzt unter Auffüllung südostwärts. Durch den nachfolgenden Druckanstieg werden wir voraussichtlich während der zweiten Wochenhälfte unter den Einfluß einer von den Azoren bis nach Skandinavien reichenden Hochdruckbrücke kommen, so daß wir bei schwachen östlichen Winden Wetterbesserung zu erwarten haben. Hiermit dürfte auch ein leichter Temperaturanstieg verbunden sein.

Aussichten für den 9. September: Bei schwachen östlichen Winden wolfig bis heiter, vorwiegend trocken, wärmer als bisher.

Wo kann man Kamillen pflücken?

Eine besonders wertvolle Droge ist die Kamillenblüte. Die Kamille, die an Wegrändern, in Getreide- und Kleefeldern wächst, ist besonders leicht auf Stoppelfeldern zu pflücken, wo sie oft massenhaft vorkommt. Bei der Kamille unterscheidet man drei Arten: 1. die nicht aromatische Sumpdkamille, 2. die strahlenlose Kamille, bei der die weißen Blütenblätter fehlen und 3. die echte Kamille, deren Blütenboden innen hoch ist. Die echte Kamille hat außer dem hohen Blütenboden kleine weiße Blütenblätter und einen hoch aromatischen Duft. Die Sammelzeit der Kamille erstreckt sich von Mai bis September. Die jungen Blüten werden am besten mit der Hand durch Spreizen der Finger abgetrennt, damit auf einmal immer mehrere Blüten gepflückt werden können. Durch gleichzeitiges Festhalten der Pflanze mit der linken Hand wird erzielt, daß an der Blüte selbst keine oder nur ganz kurze Stielchen haften bleiben. Blüten mit größeren Stielchen sind minderwertig. Zum Pflücken der Kamillen werden auch Stahl- oder Holzstämme verwendet, die zwar den Vorteil einer rascheren Pflückart haben, wodurch aber meist eine langstielige Droge gewonnen wird.

Zum Trocknen werden die Kamillenblüten in sehr dünner Schicht auf Backpapier, Wappe oder auf vollkommen gesäuberten Stüben- oder Speigeböden ausgebreitet. Die Blüten sollen dabei nur nebeneinander und nicht übereinander liegen. Außerdem ist im Trockenraum für leichte Zugluft zu sorgen. Auf diese Weise trocknen die Kamillenblüten verhältnismäßig leicht. Unnötiges Berühren oder Umwenden des Trockengutes ist zu vermeiden. Den richtigen Trockenheitsgrad der Kamillenblüten erkennt man daran, daß das Innere der Blütenkörbchen vollkommen trocken ist. Wird darauf nicht geachtet, so tritt eine Gärung und Verfärbung der Droge ein. Zum Aufbewahren der getrockneten Kamillenblüten eignen sich am besten mit laubem und geruchlosem Papier ausgelegene Kisten, Pappschachteln oder Blechdosen. In diesen Behältern wird die Kamille zweckmäßig auch verpackt.

Für Kamillenblüten werden zur Zeit Preise von RM. 1,80 bis 2,60 bezahlt. Diese Preise richten sich nach der Qualität der Droge, und zwar ob sie stiellos, gut gereinigt, d. h. frei von fremdartigen Beimischungen, Kamillengrus usw. ist, und ob die Kamille gut getrocknet ist. Die besten Kamillengebiete Deutschlands liegen in Franken, in Sachsen und in Norddeutschland. Besonders bekannt ist die wertvolle Kamille, die in Ostfriesland, Oldenburg, Schleswig-Holstein und in einzelnen Gebieten Mecklenburgs gedeiht.

Jeder Sammler benötigt vor Beginn einen Sammelausweis, der vom zuständigen Landratsamt ausgestellt wird. Als Abnehmer für die Kamillenblüten kommen in erster Linie die Vegetabilien- und Droghändler in Betracht. Anschriften dieser Abnehmerfirmen können von den Gartenbauwirtschaftsverbänden nachgewiesen werden.

Meldepflicht der Betriebe der Deutschen Fischwirtschaft

Die Hauptvereinigung der Deutschen Fischwirtschaft muß immer wieder feststellen, daß fischwirtschaftliche Betriebe aus ihrer gesetzlichen Pflichtmitgliedschaft bei der Hauptvereinigung nicht die erforderlichen Folgerungen ziehen und insbesondere die vorgeschriebene Anmeldung unterlassen. Nach der Anordnung Nr. 68 hatten sich bis zum 15. März 1938 die Betriebe der Hochseefischerei, die Fische, Schale- und Krustentiere verarbeitenden Betriebe, die Großverarbeiterbetriebe von Fisch und Fischereierzeugnissen sowie die Vertreter, die den Verkauf von Fischen und Fischereierzeugnissen vermitteln, zu melden. Dieser Meldepflicht ist nicht restlos entsprochen worden. Die Betriebsführer der Betriebe, die erst im Ermittlungsverfahren der Hauptvereinigung festgestellt werden, müssen mit Ordnungszifferen rechnen, die um so höher sein werden, je länger die Betriebe mit der Anmeldung zögern.

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

11111111

Olub Juni und Provinz

360 neue Wohnungen bei Sande

Bei Sande im Cäcilienroden geht eine große Wohnsiedlung der Fertigstellung entgegen. Neben dem Bauvorhaben in Woslapp handelt es sich bei den Neubauten im Cäcilienroden um das umfangreichste Wohnungsbauprogramm, das augenblicklich im Severland durchgeführt wird. 360 Wohnungen werden hier geschaffen. Fast durchweg handelt es sich um Einfamilienhäuser. Außerdem kommt eine Anzahl Zwei- und Vierfamilienwohnhäuser zur Errichtung. Sechs verschiedene Bautypen, entworfen von Architekt Heuer, Bremen, kommen zur Ausführung. Alle Typen haben fast die gleichen Wohnraumgrößen, und zwar Wohnzimmer, Kinderzimmer sowie Waschküche und Hosteller. Bei den Einfamilienhäusern wird das Dachgeschoss vorläufig nicht ausgebaut, doch ist es leicht möglich, hier noch zwei weitere Zimmer zu schaffen. Zu jeder Wohnung gehört ein kleines Stallgebäude, das neben dem Hause errichtet wird. Die Grundstücksgröße schwankt zwischen 650 und 1000 Quadratmeter. Eine Besonderheit stellt die Einrichtung zur landwirtschaftlichen Verwendung der Abwässer dar. Durch ein Grubensternsystem will man wertvolle Düngstoffe durch ein weitverzweigtes Drainagensystem dem Gartenland zuführen. Jede Wohnung wird mit einem großen kombinierten Herd eingerichtet, der sowohl für Kohlenfeuerung als auch für Elektrizität benutzt werden kann. Zum 15. September sollen die ersten dreißig Wohnungen bezogen werden. Für später ist in Cäcilienroden die Errichtung einer achtklassigen Volksschule, der Bau eines Hitler-Jugendheimes sowie eines Gemeinschaftshauses vorgesehen. Die neue Wohnsiedlung erhält eine Zuwegung vom Bahnhof Sande ab, in deren unmittelbarer Nähe sie liegt.

Vorgeschichtliche Funde bei Bad Zwischenahn

Auf dem Acker des Bauern Bruno Ahrens in Ruyhausen wurde beim Pflügen ein schwerer Stein entdeckt, unter dem sich nach der Entfernung eine alte Feuerstelle befand, die noch eine Anzahl Urnenreste enthielt. Unter Leitung des Direktors vom Vorgeschichtlichen Museum in Oldenburg wurde die Feuerstelle freigelegt. Leider war die Feuerstelle schon erheblich zerstört, so daß Feststellungen sehr schwer sind. Es ist daher wichtig für alle Volksgenossen zu wissen, daß, falls sie irgendwelche vorgeschichtlichen Funde entdecken, diese unbedingt melden lassen, damit unter fachgemäßer Leitung eine Ausgrabung erfolgen kann, die allein nähere Feststellungen ermöglicht.

Bauernhaus aus dem Jahre 1747 abgebrochen

Das alte, zur früheren Blesenschen Hausmannsstelle gehörige niederländische Bauernhaus in Sollwege wurde in diesem Sommer abgerissen. Wie gründlich und fest unsere Vorfahren gebaut haben, sieht man an den fast ein Meter dicken Eichenbalken, die sich bis auf den heutigen Tag gut erhalten haben und noch wieder verwertet werden können.

Durch Zündplätzchen verletzt

Ein nicht alltäglicher Unfall ereignete sich in Sona. Der 9jährige Sohn eines Einwohners spielte mit einigen Kameraden in deren ersteren Wohnung. Er hatte etwa 15 kleine Zündplätzchen losse in der Tasche. Während er in der Tasche kramte, entzündeten sich die Zündplätzchen und erzeugten eine etwa einen Meter hohe Stiefelflamme, durch die der Junge an der Hand und am Körper Brandwunden erlitt, die sofortige ärztliche Behandlung erforderlich machten. Daß der gewöhnlich alltägliche Unfall keine schlimmeren Folgen hatte, ist der Geistesgegenwart und Entschlossenheit seines älteren Spielkameraden zu verdanken, der den brennenden Jungen sofort kurzerhand ins Bett steckte und die Flammen so erlöschte.

Schwerer Verletzungsunfall

Ein schwerer Verletzungsunfall ereignete sich auf der Fernverkehrsstraße Bremen - Hamburg. Ein aus Richtung Bremen kommender Bremer Personenwagen fuhr auf der abschüssigen Straße bei Boellkamp aus unbekannter Ursache gegen einen Baum. Hierbei wurde der Wagen stark beschädigt und die zwei im Wagen sitzenden Personen wurden schwer verletzt, so daß sie nach Anlegung eines Notverbandes einem Bremer Krankenhaus zugeführt werden mußten.

Schäfer mit seinen Hunden vom Blitz erschlagen

Ein schwerer Gewitter, verbunden mit Hagelschlag entlud sich über Rothweken und überstürzte einen Wander Schäfer aus Felsberg, der seine Herde auf dem Felde am Petersberg weiden ließ. Die beiden Hunde lachten bei dem Schäfer Schutz; er barg sie unter seinem Mantel. Blötzlich ging ein Blitzstrahl nieder, Schäfer und Hunde wurden getroffen und erschlagen.

13 Kinder verbrannt

Im Luisenhof bei Schwarzenbek wurde das Anwesen des Siedlers Groth eingeeiselt. Mitverbrannt sind 13 Kinder, drei Schweine, 12 Fuder Heu, 30 Fuder Roggen und vier neue landwirtschaftliche Maschinen.

Der Aufstallungszwang wegen der Seuche

Landrat Dr. Weber in Verden erläßt folgende Bekannt-

machung: Die Notwendigkeit wirksamer Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche zwingt zu strenger Durchführung des gesetzlich vorgeschriebenen Aufstallungszwanges. Das Ministerium hat bisher für das gesamte Seuchengebiet einheitlich die Aufstallung aller neu erkrankten Viehbestände vorgeschrieben.

Sägewerk durch Feuer vernichtet

In der Nacht entstand in dem Sägewerk der Firma Meyer und Kreschmann in Winsen (Luhe) auf noch ungeklärte Weise ein Brand, der sich infolge der dort lagernden großen Holzvorräte und der Trockenheit mit unheimlicher Geschwindigkeit auf das gesamte Werk ausdehnte. Die Bekämpfung des Feuers gestaltete sich infolge der Wasserknappheit sehr schwierig. Drei Motorspritzen mußten das Feuer aus einer einen Kilometer entfernten Stelle herbeischaffen. Das Sägewerk brannte bis auf die Grundmauern nieder. Fast sämtliche Maschinen

Zum Auftakt der NS.-Kampfspiele: Sieg der SA.

Mannschafts-Mehrkampf bereits entschieden

Mit einem Erfolg, wie sich ihn die Sturmabteilungen des Führers nicht eindeutiger wünschen konnten, endete am Dienstag der Mannschaften-Mehrkampf bei den NS.-Kampfspielen in Nürnberg. Dieser Wettbewerb des ersten Tages wurde zu einer ausgesprochenen Prüfung der besten Schützen innerhalb der Formationen und Gliederungen der Partei. Von der Spitze weg lag die SA-Gruppe Südwest (Stuttgart), die auch als erste der dreizehn Mannschaften an die Schießstände trat, in Führung. Nach prächtigem Einsatz, größter Konzentration und Ruhe kam diese Mannschaft mit 385 Punkten zum Siege. Um den zweiten Platz gab es einen harten Kampf zwischen den SA-Gruppen Franken (Nürnberg) und Thüringen (Weimar), den die Weimarer schließlich mit 366 Punkten für sich entschieden. Franken hatte dann noch Glück, durch das bessere Ergebnis im KK.-Schießen vor dem Reichsarbeitsdienst Wiesbaden mit ebenfalls 353 Punkten den dritten Platz zu belegen. Auf dem fünften Platz folgte die beste Mannschaft der SA.

Der Kampflauf zergliederte sich in drei Abschnitte. Früh morgens wurde zunächst bei kaltem und trübem Wetter auf den Schießständen der SA-Brigade 78 in Werderau das KK.-Schießen auf die 12er Brustlingscheibe erledigt. Gleich anschließend starteten die Mannschaften zum 15-Kilometer-Gepäckmarsch. Auf dem Märzfeld, am Wendepunkt nach 7,5 Kilometer, hatte jeder Teilnehmer in 30 Sekunden drei Schuß liegend freihändig oder aufgelegt auf Kopfscheibe abzugeben und zum Abschluß des Mehrkampfes nach einem 50-Meter-Lauf liegend drei Schuß auf Kopfscheibe abzugeben, um damit ihre Einzelschichtigkeit zu beweisen.

Klarer Sieg der SA-Verbandsabteilung

Zu einem großartigen Erfolg kam die SA-Verbandsabteilung „Adolf Hitler“ Berlin beim Mannschaften-Leistungsschießen, das sich aus Kleinkaliber- und Pistolenschießen zusammensetzte. Mit 307 Punkten blieb die SA-Verbandsabteilung vor der SA-Gruppe Bayerische Ostmark (Bayreuth) und dem SA-Sicherheitsdienst Berlin siegreich. Nach dem KK.-Schießen führte die SA-Verbandsabteilung „Adolf Hitler“ Berlin vor dem Arbeitsgau XXIV Wiesbaden und dem SA-Sicherheitsdienst Berlin. Im Pistolenschießen, das anschließend in Feucht durchgeführt wurde, schnitt die SA-Gruppe Bayerische Ostmark am besten ab, so daß sie vom 7. auf den 2. Platz vorrückte. Die Mannschaft der Verbandsabteilung wurde hier Dritte und kam so zu einem klaren Gesamtsieg.

Schießende Radfahrer-Streifen

In Stärke von einem Führer und elf Mann kämpften auch die Radfahrer-Streifen, deren Wettbewerb aus einer 25-Kilometer-Orientierungsfahrt mit Sonderaufgaben und einem KK.-Schießen sich zusammensetzte. Am Dienstag wurde in Werderau mit dem KK.-Schießen begonnen, während das 25-Kilometer-Radfahren am Donnerstag durchgeführt wird. Nach der ersten Uebung liegt die 3. SA-Standarte Nürnberg mit 114 Punkten (1041 Ringe) an erster Stelle vor der Reichsführerschule München mit 106 Punkten (1023 Ringe) und dem II. Bataillon SA-Standarte Germania Arolsen mit 104 Punkten.

Auftakt zum Wehrewettbewerb

Als weiterer Wettbewerb wurde am Dienstag der Wehremannschaftskampf, der von einem Führer und 36 Mann bestritten wird, und zu dem u. a. auch ein 20-Kilometer-Gepäckmarsch mit Sonderaufgaben gehört, mit dem KK.-Schießen in Angriff genommen. Nach dieser ersten Uebung liegt das II. Bataillon SA-Verbandsabteilung „Adolf Hitler“ Berlin mit 100 Punkten in Front vor der SA-Standarte 18 Osterode mit 97 Punkten, der SA-Standarte 183 Glauchau mit 97

murden ein Raub der Flammen. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Die Untersuchung über die Entstehungsurache des Brandes ist eingeleitet.

Ausbrecher im Hemb geflüchtet

Aus dem Schleswiger Gerichtsgefängnis ist der Untersuchungsgefangene T. ausgebrochen. T. war nur mit einem Hemb bekleidet und erzählte einem Autovermieter eine Geschichte von einer verunglückten Segelpartie. Nachdem T. sich Kleider besorgt und seine Frau abgeholt hatte, flüchtete er und prellte auch noch den Autobesitzer um den Fahrpreis.

Ziege kriegt einen Zwanzigmarktschein

Eine Einwohnerin aus Osterholz-Scharmbeck, die am Sonnabend von einem Mehlhändler mit Mehl beliefert wurde, nahm zur Bezahlung einen Zwanzigmarktschein mit in den Stall. Während der Mehlhändler sich auf dem Wagen beschäftigte, verrichtete die Frau im Viehstall noch einige Arbeiten; sie legte währenddessen den Geldschein auf einen Balken. Der Schein flog herunter und landete im Regenstall. Als man den Verlust bemerkte, hatte die Ziege den Geldschein bis auf kümmerliche Reste verzehrt.

Punkten, dem Arbeitsgau 261 Stuttgart mit 97 Punkten und der 1. Schutzpolizeihundertschaft West, Berlin, mit 97 Punkten.

Arbeitsdienst führt im Fünfkampf

Der durch seine überaus vielseitige Zusammensetzung besonders schwierige Mannschaften-Fünfkampf für einen Führer und sieben Mann wurde ebenfalls am ersten Tage mit dem KK.-Schießen in Angriff genommen. Mit Punktgleichheit mit dem Polizeikommandobereich Berlin setzte sich die Mannschaft des Reichsarbeitsdienstes, Gruppe 132, Althe-Anhalt, mit insgesamt 631 Ringen an die Spitze.

Deutscher Wehrewettbewerb

Dreizehn Mannschaften in Stärke von einem Führer und elf Mann nahmen am Dienstag in Erlenstegen mit dem KK.-Schießen den Deutschen Wehrewettbewerb auf, der als weitere Uebungen noch Handgranatenweitwurf, 3000-Meter-Lauf und eine 12-mal-1/2-Runde-Hindernisstafel vorsteht. Der Stand nach dem ersten Wettbewerb: 1. 3. Komp. SA „Deutschland“, München, 102 Punkte (905 Ringe); 2. RAD-Gruppe 301 München-Schleißheim 100 Punkte (899 Ringe); 3. RAD-Gruppe 96, Wusterhausen, 96 Punkte; 4. 2. Schutzpolizeihundertschaft Nord, Berlin, 96 Punkte; 5. NSKK-Motorstandarte 55, Stuttgart, 90 Punkte.

Arbeitsdienst stellt besten KK.-Schützen

Als einziger Einzelschütze wurde auf den Schießständen das KK.-Schießen ausgetragen. Die Bedingungen waren hier: 50 Meter Entfernung auf die 12er Einheit-Ringscheibe je fünf Schuß liegend freihändig, liegend oder sitzend freihändig und stehend freihändig mit dem KK.-Wehrportgewehr. Sieger wurde der Arbeitsmann König der RAD-Gruppe 2266, der von 180 möglichen Ringen 166 schöß.

DAK-Kreisstagung in Oldenburg

Zu einer großen Arbeitstagung hat der DAK-Kreisführer Ernst Krüger die Mitarbeiter des DAK-Kreises Oldenburg-Distriesland für den 24. und 25. September nach Oldenburg einberufen. Die Arbeitstagung, die über die Arbeit des DAK im letzten Jahre Aufschluß geben und gleichzeitig die Richtlinien für die kommende Arbeit im Kreis Oldenburg-Distriesland festlegen sollen, wird am Sonnabend, dem 24. September, mit einer Tagung der Mitarbeiter des Kreisstabes, der Kreisfachwarte, der Unterkreisleiter und der Unterkreisschwarzwaite eingeleitet. Der Kreisführer wird bei dieser Einleitungstagung sprechen. Zahlreiche Arbeitstagungen sind für den Nachmittag vorgesehen, der gleichzeitig Uebungs- und Handball- und Fußball bringen wird. So werden die Unterkreissportmannschaften Oldenburg, Distriesland, Delmenhorst und Wilhelmshaven spielen. Mit einem Kameradschaftsabend wird der Sonnabend beschlossen. Am Sonntag werden die Tagungen fortgesetzt. Die Unterkreismannschaften Wilhelmshaven, Oldenburg, Delmenhorst, Wejermarsch, Distriesland, Ammerland und Wildeshausen der Leichtathleten werden Kämpfe durchführen, während die Turner in den Unterkreismannschaften Gerätewettkämpfe austragen.

Schalke 04 - Hannover 96 am 9. Oktober

Der Revanchekampf zwischen den beiden Finalisten Schalke 04 und Hannover 96 ist für den 9. Oktober nach Gelsenkirchen (Glückauf-Kampfbahn) abgeschlossen worden. Am diesen Termin freizubekommen, hat Schalke bereits an diesem Sonntag, 11. September, sein erstes Meisterschaftsspiel in Herden gegen die Spielvereinigung ausgetragen. Das ursprünglich angelegte Punktspiel gegen Arminia-Marten wird später nachgeholt.

Der Altweibersommer

Eine meteorologische Betrachtung

Nun geht es wieder mit Macht auf den Herbst zu, die ersten Stürme sind über das Land gefegt, in den Bergen ist schon der erste Schnee gefallen, auch im Flachland sind die Nächte schon recht kühl geworden. Trotzdem denken wir aber noch nicht allzuviel an den Winter, vielmehr hegen wir aber gerade jetzt, wo wir endgültig vom Sommer Abschied nehmen sollen, noch eine starke Hoffnung auf die sonnig warmen Tage des „Altweibersommers“.

Ob wir dieses Jahr enttäuscht werden? Nach unseren Erfahrungen, die wir während der letzten Jahrzehnte gewonnen haben, vergeht kaum ein Jahr, in dem es um die Zeit des Herbstbeginnes nicht eine ganze Anzahl heiterer, sonniger Tage gibt. Doch wollen wir uns nicht allein auf unsere Erfahrungen verlassen, sondern an Hand der Aufzeichnungen der deutschen Wetterwarten einmal nachforschen, warum uns ausgerechnet in der Zeit des Ueberganges zu Herbst und Winter die Atmosphäre fast regelmäßig einen kurzen Nachsommer beschert. Die meteorologischen Tagebücher, die zum Teil viele Jahrzehnte zurückreichende Beobachtungen enthalten, ergeben über die durchschnittlichen Witterungsverhältnisse während dieser kritischen Uebergangszeit folgende Einzelheiten:

Es fällt zunächst auf, daß alljährlich, auch nach kurzen oder regenreichen, kühlen Sommern in der Zeit um Mitte September bis Anfang Oktober eine meist völlige Umgestaltung der Wetterlage eintritt.

Vor allem ist es die Bewölkung, die auch im langjährigen Durchschnitt um diese Zeit fast ein Viertel geringer ist als vor und nachher. Auch die Luftwärme steigt — besonders tagsüber — stark an, allerdings erst einige Tage nach der Aufheiterung. Ganz auffällig verändert sich die Windrichtung. Während vor dem Eintritt des Altweibersommers die Winde vorwiegend aus Norden wehen, drehen sie durchschnittlich um den 15. bis 18. September fast plötzlich auf Südost, wenn sie auch meist ziemlich schwach bleiben. Dieser sich alljährlich — einmal mehr, einmal weniger markant — vollziehende Witterungsumschwung erfährt nicht nur das ganze Reich, sondern auch noch weite Teile

Europas, ja, er steht sogar mit dem großen Wettergeschehen auf der Nordhalbkugel im Zusammenhang.

Früher hatte man angenommen, daß das Witterungsgepräge in Deutschland bzw. Europa entweder vom Azorenhoch oder vom Islandtief beeinflusst wird, bestenfalls wurde dem Golfstrom noch eine Wärmewirkung zugesprochen. Es zeigt sich jedoch, daß darüber hinaus zwischen weit entfernt gelegenen Gebieten der Erde Beziehungen im Witterungsverlauf bestehen.

Wir wissen heute, daß unsere — manchmal etwas zu reichlichen — Sommerregen, die nicht selten in Stadt und Land Urlaub- und Erntehoffnungen zunichte machen, in enger Verbindung mit dem indischen, ja sogar mit dem chinesischen Sommermonsun stehen. In der warmen Jahreszeit dringt die weit über das Meer geträumte feucht-kühle Luft ins erhitze Festland ein und bringt in Europa wie in Asien, in Afrika wie in Australien Abkühlung und Niederschläge. Wie oft haben wir es selbst erlebt, wenn die Luftwärme von Tag zu Tag höher gestiegen ist, schließlich dreißig und mehr Grad erreichte, bis dann die feucht-kühlen Meeresluftmassen in breiter Front, meist mit Gewittern, ins Binnenland eindringen und eine Abkühlung von zehn bis fünfzehn Grad bringen.

Mit dem Nachlassen der Sonnenwärme im August und besonders im September beginnt die allmähliche Abkühlung des Festlandes. Ungefähr um Mitte September verschwinden in unseren Breiten die Wärmeunterschiede zwischen Land und Meer. Die Folge ist, daß jetzt das Einströmen der Meeresluft ins Innere des Landes aufhört, und wenig später entsteht sogar eine schwache Luftströmung gegen das Meer, in Europa also gegen den Atlantischen Ozean, in Deutschland gegen die Nord- und Ostsee.

Wie kann aber die Abkühlung des Landes, so fragen wir uns, die Ursache für die sonnigwarmen Tage des „Altweibersommers“ sein? Hier geben uns wieder die genauen Aufzeichnungen der Wetterwarten Aufschluß:

Mit der Umkehr der Luftströmung nimmt gleichzeitig — wie schon erwähnt — die Bewölkung in wesentlichem Maße ab, da sich gleichzeitig über den Alpen, über Ost- und Südosteuropa ein Gebiet hohen Druckes bildet und nunmehr trodene Festlandluft über Deutschland hinweg dem Meere zufließt. Die ersten Tage nach der Aufheiterung sind demzufolge meist noch

nicht sehr warm. Erst wenn die Wärmestrahlen der Sonne mehrere Tage lang ungehindert wirksam sein können, erfolgt, besonders tagsüber, nochmals ein Temperaturanstieg, der den Sommer Tagen im Juli und August kaum nachsteht. Aber nicht allein die unmittelbare Sonnenstrahlung ist es, die den Wärmerückfall in der zweiten Septemberhälfte herorrufen, in wesentlichem Maße trägt auch die Zufuhr trockenwarmer Luft aus Südosteuropa dazu bei, wo es in dieser Jahreszeit noch bedeutend wärmer ist als bei uns.

Ungefähr zur gleichen Zeit hören in Indien, in China und in Abyssinien die Monunniederschläge auf, auch dort folgt nach dem bedeutend regenreicheren Sommer eine Periode heiterer warmer Tage. Man könnte auch dort diesen Spätsommer noch besonders benennen, doch bleiben in diesen südlichen Breiten die Temperaturen im Oktober und zum Teil auch noch im November verhältnismäßig hoch, so daß sich der Nachsommer nicht so auffallend zeigt wie bei uns, wo im Oktober der Herbst endgültig seine Herrschaft antritt.

Der Tatsache, daß sich vom September an besonders über den Alpen ein schwaches Hochdruckgebiet ausbildet, ist es zuzuschreiben, daß es auch nach Beendigung des „Altweibersommers“ gerade dort noch zu häufigen Aufheiterungen kommt, wenn die Sturmwirbel des Atlantischen Ozeans Nord- und Westdeutschland bereits in ihren Einflußbereich ziehen.

Besonders nach einem kurzen oder regenreichen Sommer freuen wir uns auf den Altweibersommer, der sich im Durchschnitt am 16. oder 17. September einzustellen pflegt und zwischen dem 2. und 5. Oktober endet. Wenn auch die herbstlichen Wärmerückfälle in den vergangenen Jahrzehnten häufig eine fast talendermäßige Pünktlichkeit aufwiesen, so gab es doch auch Jahre, in denen sie sich um fünf bis zehn Tage verzögerten oder verspäteten. In einigen Fällen traten sie in Süd- und Ostdeutschland stärker hervor, in anderen wieder dauerten sie nur wenige Tage, doch blieben sie nie ganz aus.

Im großen betrachten stellt der „Altweibersommer“ das Gegenstück zu den „Eismännern“ dar. Während aber die Kälterückfälle des Frühjahrs oftmals viel Schaden anrichten und deshalb im Volksmund sozusagen in keinem guten Ruf stehen, erwarten wir alljährlich mit freudiger Hoffnung einen möglichst langen „Altweibersommer“. Dr. C. B. in D. St.

Die Fahrt ins Blaue

Nach einer wahren Begebenheit von F. Schröngamer-Seimdal.

Der Milchbauer von Pinfham sitzt pumperlgesund bei der Brotzeit, die er sich um so ausgiebiger munden läßt, als morgen ein „abgeschaffter“ Feiertag ist, an dem sich auch die Bauernleut nach altem Herkommen die wohlverdiente Ruhe gönnen. Grad hat der Postbot auch das Wochenblatt gebracht, und das paßt dem Milchbauern als geistige Zutat zur leiblichen Brotzeit, zum Schwarzgeräucherten und Gerstenjaß. Auf einmal hält der Milchbauer im Brotin und Lesen inne und jagt gelassen seinen Kernspruch: „Wer kann, der kann, Bäuerin, da schau her, was da steht! Fahrt ins Blaue! Die lassen wir nicht hint, weil morgen sowieso ein abgeschaffter Feiertag ist.“

Die Milchbäuerin schaut bedächtig von ihrem Kaffeetassen auf und meint seelenruhig: „Alleweil diese neumodischen Sachen, wo man früher nichts gewußt hat davon. Was soll denn das wieder sein? Fahrt ins Blaue!“

„Seht ja deutlich da“, ereifert sich der Milchbauer, indem er mit der Spitze seines Brotzeitmessers auf die Stelle im Wochenblatt weist, wo es steht: Von der Kreisstadt aus geht morgen ein Zug mit unbekanntem Ziel, eine sogenannte Fahrt ins Blaue, die jedermann aufs höchste überraschen, begeistern und entzücken wird, zumal die Fahrpreise für diesen Sonderzug ganz bedeutend ermäßigt sind, nämlich von zehn Mark auf, sage und schreibe, drei lumpige Reichsmark. Die Führung zu den Sehenswürdigkeiten am Reiseziel und die Rückfahrt kosten überhaupt nichts.

„Das lassen wir nicht hint“, versteift sich der Milchbauer auf den einmal gefassten Voratz. „Wer kann, der kann. Wenn wir uns gleich zusammenschließen, kommen wir noch früh genug in die Stadt, daß wir den Zug zu der Fahrt ins Blaue noch erwischen. Schau dich an, Bäuerin, die ganze Woch!“ Löstet uns bloß sechs Mark! mit samt den Sehenswürdigkeiten und der Rückfahrt. Wer weiß, was wir da alles sehen werden, weil kein Mensch weiß, wo die Fahrt hingehet. Zum Leben brauchen wir kein Geld, weil wir uns den Zutagezug selber mitnehmen, ein Trumm Schwarzgeräuchertes und einen Laib Brot. Vergeiß ja nicht drauf, Bäuerin!“

„Alsdann in Gottesnamen!“ gibt sich die Milchbäuerin drein und pilgert ein Stündlein später in ihrem Schwarzseidenen und mit dem Schwarzgeräucherten im Handkorb an der Seite ihres Gatten der großen Stadt und der noch größeren Ueberraschung zu. Der Milchbauer aber schwingt und schößt seinen Hadelsteden kraftgeschwellig in den Straßenkies, daß es jedesmal erklingt wie: „Wer kann, der kann.“

„Nun, sechs Stunden Fußmarsch können den Milchbauernleuten nichts anhaben, wenn freudigste Erwartung den Schritt beflügelt. Den Rest des Weges nimmt sie ein barmherziger Kraftwagenführer mit, dem der Milchbauer für seine Guttat ein Stück Schwarzgeräuchertes opfert, so daß beide Teile aufs höchste befriedigt sind.

So sind sie die ersten auf dem Bahnhof in der Stadt und im Sonderzug zur Fahrt ins Blaue.

„Geht schon gut an!“ lobt der Milchbauer und macht sich im Wagen breit, indem er sich und seiner Bäuerin gleich die besten Fensterplätze sichert. „Sobala“, jagt er dann zuversichtlich, „jetzt tu nur gleich den Handkorb her mit dem Schwarzgeräucherten! Luft hab ich wie ein Hai, fisch, weil's mir in dem Auto den inwendigen Menschen ganz und gar durcheinandergebeutelt hat.“

„Ganz kommod ist's da herinnen“, lobt auch die Milchbäuerin. „Sein tut's was mit diesen neumodischen Sachen alleweil, wo man früher gar nicht kennt hat. Neugierig bin ich, was wir alles sehen werden auf dieser Fahrt ins Blaue.“

Indem der Milchbauer ein Stück ums andere von dem Schwarzgeräucherten säbelt, füllt sich der Wagen mit städtischen Fahrgästen, die sich wie toll gebärden vor Luft und Erwartung.

Der Milchbauer blinzelt seiner Bäuerin verstohlen zu, als wollte er sagen: „Siehst du, was ich für einen gefassten Einfall gehabt habe, mit dieser Fahrt ins Blaue? Wer kann, der kann. Seht sich wir unter diesen herrlichen Stadtleuten und haben doch die besten Fensterplätze.“

Mit einem hauchdünnen Seufzerlein gibt ihm die Milchbäuerin das Zeichen innigsten Verstehens.

Wie sich der Zug in Bewegung setzt, da ist in dem Wagen ein einziges Gebrause und Gewoge. Wo geht's hin? Ah, in die Berge! Herrlich! Waldesduft! Schollengeruch! Ein Sängerkhor schmettert schon in die Runde: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben?“ Zugehen tut's wie in einem Ameisenhaufen.

Der Milchbauer und die Milchbäuerin aber schauen immer nur pfeilgrad zum Fenster hinaus. Ihnen ist das Fahren selber schon ein Vergnügen. Denn Waldesduft und Schollengeruch haben sie daheim in Pinfham alle Tage sowieso mehr als genug. Das ist ihnen nichts Neues.

Wortlos brodelten sie dabei ihr Schwarzgeräuchertes, bis der Milchbauer sein langes Messer endlich am Stiefelschaft abwischt zum Zeichen, daß sein „Inwendiger Mensch“ wieder in Ordnung gebracht ist. Die Milchbäuerin aber verkaut die ansehnlichen Reste der Brotzeit sorgfältig in ihrem Handkorb und wipert dabei ihrem Mann leise ins Ohr: „Ich bin nur grad neugierig...“

„Wer kann, der kann“, gibt der Milchbauer gelassen zurück. Dieser sein Kernspruch enthält alles, was sein Herz in diesen denkwürdigen Augenblicken bewegt.

„Eine schöne Gegend“, lobt die Milchbäuerin, die kein Auge vom Fenster läßt. „Fast wie bei uns daheim in Pinfham.“

„Ja nun“, bescheidet der Milchbauer sachverständig, „die Berggegenden sind eben überall hübsch gleich. Das weiß ich gut vom Krieg her. Ein Berg in Serbien oder

in den Karpaten ist nicht viel anders als wie in den Vogesen oder wie bei uns im Waldland. Berg ist Berg, und wer kann, der kann.“

Das waren die letzten Worte des Milchbauern in dem denkwürdigen Zuge und bei der noch denkwürdigeren Fahrt ins Blaue. Denn in diesem Augenblicke knirschten die Räder, der Zug rollte schütternd und kam allmählich zum Stehen. Die Fahrt ins Blaue war am Ziel!

„Pinfham! Pinfham! Alles aufsteigen!“ schrie der Schaffner. Schmetternde Tische, wehende Fahnen, vor Wonnen schreiende Menschen.

„Pinfham! Pinfham!“ schrie alles durcheinander.

„Herrlich! Großartig! Welch eine Ueberraschung!“

„Sawohl“, lächelte der Reiseleiter, „prachtvolles, urhimalisches Gebirgsdorf. Biedere Bewohner. Herrliche Umgebung.“

Der Milchbauer und die Milchbäuerin sagten kein Wort mehr. Als letzte kletterten sie aus dem Zuge, umgingen die Bahnsperrle und schlichen auf Feldwegen und hinter den Scheunen vorbei ihrem stattlichen Erbhof zu, den sie ungesehen durch das hintere Hofstück betraten. Ist ja ganz Pinfham auf den Beinen und hält Maulaffen feil für die Stadtleut, die mit der Fahrt ins Blaue gekommen sind.

Wie vom Schlage gerührt sinkt die Milchbäuerin in ihrem Schwarzseidenen auf die Herdbank und köhnt: „Pinfham! Pinfham! Was hab ich denn nicht gelagt? Mit diesen neumodischen Sachen alleweil, wo man früher nichts gewußt hat davon. Jetzt hast es mit deiner Fahrt ins Blaue! Ist nur gut, daß uns niemand gesehen hat, sonst hätten wir's Gespött, solange wir ein Ohrwajchel rühren können. Mit den Fingern täten die Leut auf uns zeigen, Epithnamen, ganz grausliche, täten sie uns aufbringen.“

Robinson vor der Tonfilmkamera

Dr. Arnold Jand filmt auf Juan Fernandez. — Ein ungewöhnlicher Plan.

In kurzer Zeit begibt sich der bekannte deutsche Spielleiter Dr. Arnold Jand mit Darstellern und technischem Personal auf eine neunmonatige Expedition ins Feuerland, um in Chile, Patagonien und im Feuerland einen Spielfilm zu drehen, der das Schicksal Robinson Crusoes auf die Leinwand bringt. Der Meisterregisseur, der zuletzt mit seinem Japanfilm „Die Tochter des Samurai“ einen großen internationalen Erfolg errang, erzählt unermüdet über sein interessantes Vorhaben.

Genau vor drei Jahren war es, daß wir Dr. Arnold Jand, dem Schöpfer so erfolgreicher und eigenartiger Filmwerke wie „Wunder des Schneeschuhs“ und „S.O.S. Eisberg“, in seinem Heim in Wannsee bei Berlin gegenüber saßen. Damals hatte der Regisseur schon die Roffer gepackt, um für lange Wochen und Monate sein Arbeitsgebiet nach Japan zu verlegen. Das Ergebnis dieser fruchtbaren Zeit liegt längst vor, der Film „Die Tochter des Samurai“ hat sich die Leinwand der ganzen Welt erobert und Vorbeeren für das deutsche Filmgeschäft errungen. Diesmal ist es wieder ein kühnes und eigenartiges Vorhaben, über das wir Dr. Jand befragten, plant er doch, das Leben einer der berühmtesten Figuren der Weltliteratur zu verfilmen, das Schicksal Robinson Crusoes.

Wie vor drei Jahren, nimmt auch diesmal die Fachwelt nicht nur Deutschlands an dem Projekt Anteil. „Neun Monate lang werden wir uns in Chile, Patagonien, im Feuerland und nicht zuletzt auf der historischen Robinson-Insel Juan Fernandez aufhalten“, erzählt uns Dr. Arnold Jand, „und wie ich hoffe, eine Sonne vorfinden, wie sie sich meine Kameramänner Erzel und Behnig nicht besser wünschen können. Schon bei der „Tochter des Samurai“ hatte ich mein Bestreben darauf gerichtet, im Rahmen einer Spielhandlung dem Publikum noch nie gezeigte Landschafts-Szenarien und Sitten und Gebräuche fremder Völker zu zeigen. Auch diesmal will ich der deutschen Tonfilmkamera ein völliges Neuland erschließen.“

Das Leben selbst ist nicht der schlechteste Drehbuchautor, und so hat auch zu diesem Werk die Wirklichkeit

hate gestanden. Von einem Forschungsreisenden erfährt Dr. Jand von dem seltsamen Schicksal eines deutschen Matrosen, der während des Krieges der Besatzung des kleinen Kreuzers „Dresden“ angehörte. Auf seinem vorgeschobenen Posten wurde das deutsche Kriegsschiff eines Tages im Südpazifik von feindlicher Uebermacht angegriffen. Ein Entkommen schien unmöglich; so gab der Kommandant schweren Herzens den Befehl, die „Dresden“ in die Luft zu sprengen. Der Signalmaat Hugo Weber rettete sich auf die Juan Fernandez-Insel, deren Unberührtheit ihm die ferne Heimat ersetzte, bis er nach Beendigung des Weltkrieges wieder nach Deutschland zurückkehrte. Die unseligen Zustände, unter denen sein Vaterland damals litt, hielten ihn nicht lange in der Heimat. Im Jahre 1930 kehrte er wieder auf das weltferne Eiland zurück. Zahlrelang führte Weber hier das Leben eines kühnen Robinsons des 20. Jahrhunderts, bis er schließlich eines Tages von einer amerikanischen Reisegeellschaft entdeckt und von da an ständig gegen seinen Willen zur unterhaltlichen Senation der Vergnügungsreisenden gestempelt wurde.

Dieses ungewöhnliche Erleben eines Deutschen wurde nun von Dr. Arnold Jand mit Rolf Wenzler zusammen zu einem Drehbuch gestaltet. Wie oft hat Dr. Goebbels eine größere Zeitnahe des deutschen Films gepredigt! Dieses Werk klingt in eine packende Apotheke aus, wenn der Einsiedler auf der Robinson-Insel am primitiven Radioapparat den Umbruch seines Vaterlandes miterlebt und schließlich Augenzeuge wird, wie ein neuer Kreuzer unerzürter jungen Wehrmacht Salven über die Meeresfläche schießt, an der während des Krieges die alte „Dresden“ in den Fluten versank. Von diesem Anblick überwältigt, versenkt Robinson auch sein Einsiedlerleben in den Fluten der Vergangenheit, er packt sein ärmliches Bündel und findet zurück zur Heimat, zu seinem Volk, zur Gemeinschaft.

Dr. Jand ist, wie er durch seine Werke bewiesen hat, einer der besten Filminterpreten landschaftlicher Schönheiten. Die Westküste Südamerikas und die Juan Fernandez-Insel, die er mit den fünfzehn Teilnehmern seiner Expedition durchreist, werden seiner „malenden Kamera“ die dankbarsten Aufgaben stellen. „Während meines Aufenthaltes in Japan habe ich über die zweckmäßigste Ausrüstung einer Filmfahrt nach fernen Ländern so viele Erfahrungen gesammelt, daß uns die gefährlichsten klimatischen Verhältnisse nicht allzu viel Schwierigkeiten bereiten werden“, berichtet uns der Regisseur. „Tropische Hitze und Feuchtigkeit sind Erzfeinde des Rohfilmmaterials. Wir haben deshalb dafür besondere Metallkasten konstruiert, in denen die Zelluloidstreifen völlig luftdicht liegen und vor allen äußeren Einflüssen bewahrt werden. Selbstverständlich, daß die modernsten Bild- und Tonapparaturen uns begleiten! Und schließlich sind auch alle Expeditionsteilnehmer unter dem Gesichtspunkt ausgewählt worden, daß sie nicht nur in darstellerischer, sondern auch in körperlicher Hinsicht allen Anforderungen gewachsen sind.“

Eine der entzückendsten Stellen des Robinson-Buches von Daniel Defoe schildert die Freundschaft, die der Einsame mit einem Papagei schloß. Auch der moderne Robinson hielt rührende Kameradschaft mit einem dieser gefiederten Sprecher. Filmregisseure müssen an alles denken! Also wird Dr. Jand ein besonders gelehrges und stimmig gewandtes Exemplar dieser Gattung auf die Reise mitnehmen, da sich bei den wissenschaftlichen Vorarbeiten ergeben hatte, daß es schwer fallen dürfte, auf Juan Fernandez einen wilden Papagei zu finden. Wenn dann das hübsche Filmgeschäft über's Jahr wieder in Deutschland gelandet ist, ist von der Kamera sicher ein Spiel eingefangen worden, das die junge Kunst der flimmernden Leinwand am ein schrittmaßendes Werk bereichert.

Brunnen in der Stadt der Reichsparteitage

Meisterwerke der Kunst — Vom Jugendbrunnen zum Gänsemännchen

Es hat keiner Nürnberg wirklich kennen und verstehen gelernt, der nicht sinnend und bewundernd vor seinen herrlichen Brunnen gestanden hat. Wer nur den einen, den allerberühmtesten freilich und über alle Maßen herrlichen Schönen Brunnen am Adolf-Hitler-Platz kennt, der hat noch längst nicht alles von Nürnbergs Brunnenherrlichkeit gesehen.

Die anderen Brunnen sind nicht von der Pracht des Schönen, der ja 20 Meter hoch ist, aber sie sind dafür um einen Grad inniger, lauschiger und trauter. Dafür legt das entzückende Gänsemännchen, gleich hinter der Frauentirche Zeugnis ab, das nicht nur ganz wunderbar zur Umgebung des Dörmartles paßt, sondern in seiner Kleinheit und wunderbar anschaulichen Ausführung ein unübertroffenes Meisterwerk keiner Gattung ist. Pantraz Labenwolf, ein Schüler des großen Peter Vischer, hat es gegossen. Das Gußmodell kann man noch im Germanischen Museum bewundern. Zwei Gänse hält das Gänsemännchen in seinen Armen, und den Schnäbeln dieser Gänse entspringen zwei feine Wasserstrahlen. Ebenfalls auf der Gebalder Seite stehen noch der Hanselbrunnen im Hof des St. Geistspitals und einen kleinen Spaziergang weiter am ehemaligen Molbertor der Dubelsackpfeiferbrunnen. Sehr bekannt ist auch am Maxplatz der große Wasserpeier, der freilich kein eigentlicher Nürnberger Originalbrunnen ist, sondern die Nachbildung eines römischen Originals. Ganz in der Nähe der jetzt immerhin schon 110 Jahre alte Dürerbrunnen. Einer der allerhöflichsten Brunnen Nürnbergs, so recht das Lorenzer Gegenstück zum Schönen Brunnen, ist der wunderbare Tugendbrunnen links des Lorenzer Doms. Sechs fränkische Jungfrauen, von Benedikt Wurzelbauer im Jahre 1569 säuberlich in Erz gegossen, lassen aus ihren runden

festen Brüstlein das Wasser fließen; oben steht die Gerechtigkeit, deren Schale ein anderer Wasserstrahl jede Minute einmal zum Ueberlaufen bringt. Ein halbes Duzend Knäblein, die Wappen der Stadt haltend, stehen herum. Dieser Tugendbrunnen im Schatten der gewaltigen Kirche wirkt besonders bezaubernd in einer schönen Mondnacht, wenn die Wasserstrahlen silbern aufstrahlen und das überlaufende Maß der Gerechtigkeit in feinen Tropfen zerprüht. Man kann einige Treppen hinaufsteigen und steht dann ganz nahe vor diesem Wunderwerk Nürnberger Brunnenkunst, das seit 350 Jahren die Bürger der Stadt und erst recht die Fremden erfreut.

Die alte Stadt Nürnberg, die so kräftig mit der neuen Zeit Schritt hielt, hat die große Tradition der Brunnenbauer mit dem Aufhören ihrer Selbstständigkeit im Jahre 1806 nicht erlösen lassen. Es sind seitdem und gerade in den letzten Jahrzehnten viele neue und schöne Brunnen entstanden, die sich mit Anstand neben den alten sehen lassen können. Es sei hier nur der Minnefängerbrunnen am Spittlerortgraben genannt, der Schmeppermännchenbrunnen am Klärer, der Brunnen am Aufseckplatz in Steindühl und derjenige auf dem Schlageterplatz bei der Gaultierung.

Das beständige Kaufen und Plätschern dieser zahlreichen Brunnen gehört mit zur ewig schönen und unvergänglichen Melodie Nürnbergs und ist nicht wegzudenken aus dieser unvergleichlichen Stadt. Mit den großen Kirchen und den alten stolzen Häusern bilden sie jenes Stadtbild, das noch keiner vergessen, der es je gesehen. In einem solchen Stadtbild hebt jetzt der Reichsparteitag 1938 an. Tausend Jahre bilden auf die braune Arme, die sich hier versammelt, in einem Lager, das Großdeutschland heißt.

Das Haus am Strom

Kriminalroman von Br. Hofman

4)

(Nachdruck verboten.)

„Wann ist Fräulein Karsten denn aufgebrochen?“ fragt Geesterlamp, ohne auf die Anspielung, Sanders betreffend, einzugehen.

„Warten Sie mal. Das muß zwischen zwölf und ein Uhr gewesen sein. Sie ging mit der Metta weg, ohne daß sie sich von Iverfen verabschiedet hätte; das fiel mir eigentlich auf. Mir hat sie die Hand gegeben, und ich sagte auch, sie sollte nur bei Metta bleiben, die Nacht läßt sich nach Sturm aus. Aber das wollte sie auf keinen Fall. Sie mußte nach Hause, der Dunkel wäre da oben ja auch ganz allein. Und Iverfen wäre ja betrunken. Das sagte sie, als ob sie einen Jörn auf ihn hätte. Iverfen hat ja auch wirklich noch allerhand getrunken, auch als Tora schon fort war. Und dann fing er an, hier überall rum-zulaufen und zu suchen.“

„Nach was suchte er denn? Nach Fräulein Karsten vielleicht?“
„Das dachte ich auch erst. Und da sagte ich ihm denn, Fräulein Tora wäre längst weg, und er sollte nun wohl auch bald Schlupf machen. Da wurde er wütend. Und dabei kam denn heraus, daß er den Fremden vornehmen wollte, den Photographen, wissen Sie?“

„Ja, ich weiß. Hieß der nicht Renner oder so?“

„Ja. Aber Renner war nirgends mehr zu sehen. Ein Glid dachte ich. Aber Iverfen kam nun erst recht in Fahrt. So habe ich ihn noch gar nicht gekannt. Und dann muß er ganz plötzlich mit seinem Rade losgefahren sein, ich hab es ja nicht gesehen, sonst hätte ich ihn vielleicht davon abbringen können. Ihm ist ja auch wohl weiter nichts dabei geschehen.“

„Hm, macht Geesterlamp. Mit welchem Rad war er denn hier? Mit dem Motorrad oder mit dem Fahrrad?“

„Die Räder waren beide hier. Eins hat sich doch der Herr Doktor Sanders ausgeliehen, um nach der kleinen Ingrid vom Nachmittage zu sehen. Und das hat er denn hier auch abge-liefert, denke ich. Denn ich habe ihn nachher hier gesehen. Da war Tora noch dabei, und sie hat ihm auch was Freundliches darüber gesagt, daß er so spät hingefahren ist. Ich muß ja auch wirklich sagen, daß der Herr Doktor so ein guter Mensch ist.“

„Das ist er“, bestätigt Geesterlamp. „Und von hier aus ging Dr. Sanders doch aber zu Fuß nach Hause. Also blieben beide Räder hier.“

„Das müssen sie ja wohl“, nickt Frau Vanderloh. „Aber heute früh waren sie beide weg. Ich weiß deshalb auch nicht, auf welchem Iverfen weggefahren ist.“

„Bestimmt auf einem davon“, stellt Geesterlamp fest, aber er kommt nicht mehr dazu, zu fragen, wer nach Frau Vanderlohs Ansicht vielleicht das andre benützt haben könnte, denn eben kommt Sanders aus dem Haus und schwenkte einen Brief in der Hand; es ist ein Geschäftsbrief, und Geesterlamp glaubt schon an der Farbe zu erkennen, daß der gelbliche Umschlag für ihn bestimmt ist.

„Bei Herrn Vanderloh für dich abgegeben“, erklärt Sanders, indem er an den Tisch tritt. Frau Vanderloh verschwindet, um das Essen aufzutragen, und Geesterlamp schneidet rasch den Brief auf. Dann wendet er sich wieder an Sanders:

„Ich muß nach Hamburg.“

„Wieso? Endgültig? Wann denn?“

„Freu dich nicht zu früh, mein Junge — ich komme wahr-scheinlich rasch wieder. Du wirst mich also noch nicht los.“

„Ich möchte auch gerade im Augenblick ungern — hm — deine Unterstutzung entbehren“, sagt Sanders.

„Ich fahre morgen“, erklärt Geesterlamp. „Der Brief wurde nachgeschickt. Mein Verleger kommt nach Hamburg und möchte mich bei der Gelegenheit sprechen. Und ich ihn auch. Aber ich brauche mich nicht lange aufzuhalten.“

Wieder nickt Sanders, und Geesterlamp hat das Gefühl, als beschäufte den Freund ein bestimmter Gedanke, den er aber nicht aussprechen will, denn eben kommt das junge Mädchen aus der Küche mit den Suppentellern.

„Was gibt es denn noch?“ erkundigt sich Geesterlamp und betrachtet den bis zum Rand dampfenden Teller.

„Schollen“, murmelt die Kleine errötend, „und Salat.“

„Großartig“, nickt Geesterlamp. „Dann esse ich die Suppe lieber nachher, denn sonst bin ich zu schnell satt.“ Er lächelt das junge Mädchen dabei an. Ida Vanderloh ist ein hochau-gezeichnetes, zartgliedriges und sehr sanftes Gesicht von knapp sechzehn Jahren. Sie hat zwei lange, hellblonde Zöpfe, fast durchsichtig helle Haut, der selbst See und Sonne nichts anzuhaben vermögen. Ihre blauen Augen blicken Geesterlamp voll kindlichem Vertrauen an und scheinen nur ihn zu sehen.

„Dann bringe ich Ihnen lieber gleich die Fische“, murmelt sie und läuft rasch wieder weg.

„Liebes Ding, die Kleine“, meint Sanders.

„Sehr lieb“, entgegnet Geesterlamp eigenartig spröde.

„Was wolltest du eigentlich vorhin noch sagen?“

„Ich? Ah ja. Ich wurde draußen aufgehalten. Dr. Broderben kam nämlich mit seinem Wagen auf der Chaussee vorbei. Ich ging rasch hin, um ihn zu begrüßen.“

„Kam er schon zurück, oder wollte er erst hin?“

„Kam zurück. Ich hatte sofort das Gefühl, daß ihm der Fall“ auch nicht so ganz geheuer vorkam. Und dann fragte er mich gerade heraus nach meiner Meinung.“

„Hast du sie ihm gesagt?“

„Natürlich. Das mußte ich doch.“

„Will er Anzeige erstatten?“

Sanders zuckte die Achseln.

„Er hatte den Totenschein schon ausgestellt.“

„Hm“, macht Geesterlamp, dann eben kommt Ida mit einem prachtvollen Fisch.

Als das junge Mädchen wieder fort ist, herrschte eine Weile Schweigen. Geesterlamp verzehrt seine Scholle, aber Sanders löst sich noch immer keine Suppe. Endlich schiebt er den Teller weg.

„Bon Fräulein Karsten fehlt jede Spur.“

„Wir müssen herausbekommen“, sagt Geesterlamp, ver-gestern nacht mit den beiden Rädern unterwegs war.“

„Wie meinst du das? Mit welchen Rädern?“

„Mit Iverfens.“ Geesterlamp setzt ihm auseinander, was er gehört hat.

„War dieser Renner — der Photograph — eigentlich mit dem Postboot gekommen oder mit seinem Segelboot?“ fragt Sanders gespannt.

„Wird verhältnismäßig leicht festzustellen sein. Hauptsache für uns, womit fuhr er zurück? Mit dem Segelboot gehtern nicht? Kaum anzunehmen. Mit dem Postschiff heute früh? Ich könnte eigentlich —“

Geesterlamp unterbricht sich, um nach einem Mann zu sehen, der mit langen, schwingenden Schritten den Wattenstrand ent-langgewandert kommt. Der Mann ist groß, hat eisengraues Haar, aber seine breitschultrige Gestalt ist elastisch und sehnig.

„Wer ist das?“

Sanders dreht sich um.

„Gundlach“, sagt er dann, „von der Vogelstoje.“

„Ach — die liegt doch da weiter raus, noch am Leuchtturm vorbei, an der äußersten Spitze der Insel!“ Geesterlamp hat offenbar großes Interesse für diesen Raum. Jetzt verblüfft er auch noch durch eine eben so sichere wie leicht spöttische Höflichkeit, indem er auf Geesterlamps Anstehen hin an die Mühle greift. Natürlich erwidert Geesterlamp den Gruß sofort, jedoch der andre wendet die scharfen, hellen Augen sogleich wieder ab.

„Das wird dir kaum jemand genau sagen können. Aber je weniger ein Mann, der ein Einzelgänger ist, gekannt wird, um so mehr Dichtung spinnst sich um ihn. Aber du hast dich eben unterbrochen. Was könntest du eigentlich?“

Geesterlamp muß sich erst besinnen.

„Ja“, sagt er dann, „Ich könnte schon heute fahren. Wenn uns darum zu tun ist, Kenners Abgang von hier festzustellen, müßten wir sowieso zum Landungsplatz. Bist du einverstanden?“

Sanders nickt langsam. „Wie lange denkst du weg-zubleiben?“

„Zwei oder drei Tage, nehme ich an.“

„Wirst du Holler sehen?“ fragt Sanders unvermittelt, und hast du die Mühle mit ihm über die Dinge hier zu sprechen?“

Geesterlamp klopft umständlich seine Zigarette aus und zündet sie an. Dann sagt er:

„Vielleicht. Etwas muß jedenfalls geschehen.“

„Ja, und rasch. Denn wenn etwa auch dem Mädchen —“

Er bricht ab, seine Brauen schieben sich finster zusammen.

„Das glaube ich nicht“, entgegnet Geesterlamp ohne innere Ueberzeugung. „Wollen wir also aufbrechen? Ich möchte mich mal nach dem Motorrad umsehen. Hier ist es nicht. Iverfen selbst kam vorhin mit seinem Fahrrad bei uns vorbei. Wo also ist das Motorrad? Denn Iverfen wohnt doch hier oben in einer Kammer, wenn ich nicht irre.“

„Ja, er wohnt hier“, bestätigt Sanders. „Aber wie willst du herausbekommen, wo sein zweites Rad ist? Ich selbst fragen?“

„Das habe ich doch versucht. Aber er biß nicht an, als ich ihm mit der Autobrille kam.“

„Ich erinnere mich“, nickt Sanders. „Kann denn einer so sinnlos betrunken sein, daß er sich nicht erinnert, was er gemacht hat? Und dabei in stürmischer Nacht auf so einer Maschine durch die Heide saufen? Wenn die Brille dort draußen lag, muß doch auch jemand dort gewesen sein, der sie auf hatte.“

„Du als Arzt müßtest doch am ehesten beurteilen können, wie weit ein Betrunkener erinnerungslos sein kann.“

„Das ist“, erklärt Sanders, „ein umstrittenes Kapitel. Ich habe in meiner Polizeipraxis die merkwürdigsten Fälle erlebt. Aber Iverfen ist kein Gewohnheitstrinker.“

Sie wenden sich beide Frau Vanderloh zu, die rasch aus dem Haus kommt, das Servierbrett zum Abtragen in der Hand.

„Denken Sie sich“, erzählte sie, „wir sprachen doch vorhin von Iverfens Rädern, Herr Geesterlamp. Und nun kommt Ida eben aus dem Garten und erzählt, daß Herr Gundlach von der Roje sie angesprochen hat. Bei ihm draußen läge ein Motor-rad im Schuppen. Sein Arbeiter habe es gefunden, und wir sollten es abholen lassen, denn es sei wohl Iverfens Rad. Wie

das nur an die Nothspitze kommt! Am besten ist wohl, bei Iverfen anzufragen, daß er es sich selbst abholt, denn von uns kann keiner auf so 'nem Ding fahren.“

Geesterlamp ist schon aufgestanden und sieht nach der Uhr. „Wenn Sie nichts dagegen haben“, sagt er, „hole ich das Rad. Ich kann schon damit umgehen, und Iverfen ist jetzt sowieso unabhörmlich dort oben.“

Frau Vanderloh scheint sich den Vorschlag zu überlegen. „Ja“, meint sie dann, „wenn Sie sich die Mühe machen wollen?“

„Ich möchte nämlich ganz gern“, erklärt Geesterlamp lächelnd, „dann gleich mit der Maschine nach der Dampf- brücke hinausfahren, weil ich dringend weg muß. Und Dr. Sanders kann mit dem Rad hierher zurückkommen. Er ist ein ebenbürtiger Fahrer wie ich. So ganz selbstlos ist mein Vor-schlag also nicht. Ich kann aber Iverfen erst anrufen, ob er einverstanden ist.“

Die Erwiderung ist genau, wie er sie erwartet hat. Iverfen ist natürlich damit einverstanden, daß sie das Rad nehmen. Er ist froh, daß einer es abholt, ehe er überhaupt noch gemerkt hat, daß es weg ist. Wenn er es nicht in seinem Tran selbst versucht hat.

Die Freunde machen sich also unverzüglich auf den Weg zur Vogelstoje, Geesterlamp mit heimlicher Spannung, den Mann wiederzusehen, der ihm auf seine eigne Art imponiert hat.

4. Kapitel.

Sie gehen am Wattendeich entlang nach Norden, die Sonne scheint warm über diesem lieblichen Landstrich, der mit unendlicher Weite und Stille vor ihnen liegt. Schafe weiden zwischen Deich und Meer. Wildenten tauchen auf, um in schnarrendem Flug abzustreichen. Weiter draußen schweben Möwen mit gespannten Flügeln, und man hört nur selten ihre gellenden Schreie; überall herrscht Mittagsruhe.

Auch die beiden Männer wandern ziemlich einsilbig neben-einander her. Nach längerer Pause erkundigt sich Geesterlamp:

„Was redet man denn eigentlich über diesen Gundlach da draußen? Du sagtest, es würden Märchen von ihm erzählt.“

„Solche und solche“, verzettelt Sanders. „Ein besonderer Mensch ist er ja wohl auch. Niemand kennt ihn näher. Außer vielleicht — Tora.“

„Wieso Tora?“ fragt Geesterlamp überrascht.

„Er stammt aus altem Geschlecht, soll mal sehr begütert ge-wesen sein. Seinen Vorfahren hat mal die ganze Insel gehört, damals, als sie noch mit einer Landzunge fast bis ans Fest-land reichte. Diese Vorfahren sollen Seeräuber gewesen sein. Jetzt haust er seit vielen Jahren hinten in der äußersten Noth-spitze, und das ganze Gebiet soll ihm noch heute gehören. Ob er jetzt noch vermögend ist, weiß ich nicht. Er soll aber eine ganze Menge geheimer Schulden unter den Anässigen haben. Gleichfalls unverbürgt. Er selbst zeigt von Wohlhabenheit wenig — wie du gesehen hast. Seine Burg habe ich noch nie gesehen.“

„Burg?“

„Ja, das Haus heißt noch so. Burg Aaraoog. Soll dort viele Seebilder gegeben haben, früher, und es gibt auch jetzt noch welche da, sagt man.“

(Fortsetzung folgt.)

Mit Max und Melusine nach Afrika

Berichte über eine Fahrt querlandein von P. C. Ettighoffer

VII.

Besuch bei deutschen Schülern

Es ist ein eigenartig Ding um das Schulwesen in Südwest. Die Farmen liegen weit auseinander, oft 50 Kilometer und mehr voneinander. Die Kinder aber müssen doch in die Schule. Irdenwelche Verkehrsmittel, um jeden Morgen die Kinder zu befördern, gibt es nicht. Bei diesen schlechten Pads ist es jedem Kraftwagen unmöglich, plan-mäßig zu fahren; man freut sich über jede ohne Schadenbruch zu-rückgelegte Meile. Das Dosten-Gezspann (Eselwagen) ist zu langsam. Und bei heftigem Regen, wenn die Rindere ab-kommen, hört jeder Verkehr sowieso auf. Also, wohin mit den schulpflichtigen Kindern? Wohin? Nach Swatopmund und nach Windhof in die Schülereheime. Anders ist es glatt unmöglich, den Kindern eine richtige und gute Schulausbil-dung zu geben. In den beiden Städten erfreuen sich die Schulen einer großen Beliebtheit, und über den Besuch kann niemand klagen. Die Schüler und Schülerinnen kommen, mit dem erreichten Schulpflichtalter, in die Stadt, werden in einem der zahlreichen Schülerheime untergebracht. Das Heim über-nimmt Körperpflege, Wartung und Aufsicht und sorgt, daß die Kinder rechtzeitig und regelmäßig zum Unterricht erscheinen. Nur zweimal im Jahr können die Kinder nach Hause auf die elterliche Farm, einmal im Hochsommer, zur Zeit der Bruthöhe, das heißt um Weidnachten, und dann um Ostern. Wer nicht weit entfernt wohnt und abgeholt werden kann, wird sein Elternhaus öfter sehen. Sehr viele Kinder aber bleiben — außer der Ferienzeit — immer im Heim. Ihre ganze Jugend spielt sich im Kameradentanz ab, oft vom 6. Lebensjahr bis zum Abitur. Für die Eltern, die somit nichts von den Kin-dern haben und sie eigentlich nur als feltene Gäste bei sich sehen, ist dies hart, die Kleinen aber empfinden es noch nicht oder gewöhnen sich rasch an diesen Zustand. Sie haben im Heim ihr Zuhause, ihre Spiele, ihre Puppen, ihre Unterhaltung. Zu treffen die Schüler der Deutschen Oberrealschule zu Wind-hof beim Zeichenunterricht. Eine Landschaft soll es sein. Sie sitzen in der Sonne des herrlichen Morgens. Hier ist jeder Morgen herrlich, und immer weiß man, daß die Sonne scheinen wird; man braucht nicht nach dem Himmel zu schauen, sondern nur nach dem Kalender. Da sitzen nun diese blonden deutschen Jungen und Mädchen zwischen riesigen Kakteen und Agaven oder unter Palmen, und sie wissen selbst nicht, wie selten sich dies ausmacht. Nur mit dem Europäer fällt dies auf. Nur der landfremde Europäer kann sich noch über die Herero-Jungen wundern, die neugierig über den Jaun glohen und die fleißige Arbeit der weißen Schüler bestaunen.

Unterricht im Freien

Der Schulleiter der Windhufener Oberrealschule, Professor Suhr, ein bekannter Sportsmann, der auch schon mal das große Wagnis einer Motorradfahrt von Kapstadt nach Kairo erfolg-reich durchführte und von seinen Schülern geradezu vergöttert wird, weil er mit ihnen jung blieb, führt mich von einem Klassenraum zum andern. Nichts Neues, alles wie in Deutsch-land. Nur die Schlangehäute an den Wänden geben den Klassenzimmern einen Hauch von Ferne, von Afrika. Ueberall das freie und lebhaftige Frage- und Antwortspiel. Im Biologie-Raum ist es besonders lebhaft. Herz- und Blutgefäße werden durchgenommen, und es ist erstaunlich, was die Kinder hier alles wissen oder wissen möchten. Hier merkt man, daß sie alle auf Farmen aufgewachsen sind, in fester Verbindung mit der Natur, mit dem Wild und den Herden.

Diese Deutsche Oberrealschule zu Windhof ist eigentlich sehr alt, nämlich 29 Jahre. In diesem Land, wo alles neu und jung und erst im Werden begriffen ist, bedeuten 29 Jahre sehr viel. Besonders wenn sie so voller drängender Ereignisse stehen, wie das hier der Fall war. Der 12. Januar 1909 gilt als erster Schultag der damaligen, neugegründeten „Kaiserlichen Realschule Windhof“. Während des Weltkrieges erlitt der Lehrgang nur einige kurze Unterbrechungen. Durch die Abreise zahl-reicher Deutscher aus Südwest, erreichte die Schule im Oktober 1919 ihren Tiefstand mit nur 70 Schülern. Heute wird sie von

260 Schülern und Schülerinnen besucht. Seit 1930 ist sie eine vom Reich anerkannte Volkshochschule, mit einer vorbildlich ein-gerichteten Werkstätte, einer Haushaltungsschule und einem Schülerheim. Etwa 40 v. H. aller Schüler kommen aus Wind-hof oder der näheren Umgebung. Diese Schule ist Hüterin deutscher Sprache und deutschen Weizens in Südwest und wird es immer bleiben.

Genau so die anderen deutschen Schulen im Lande. Sie wer-den zusammen von etwa 1400 deutschen Kindern besucht. Außer den fünf großen Privatschulen in Windhof, in Lüderitzbucht, in Kolmannstuppe und Karibib gibt es 12 Regierungsschulen mit deutschem Lehrplan. Die wichtigste darunter ist die Deutsche höhere Schule in Swatopmund, die augenblicklich von etwa 235 Schülern besucht wird. Privatunterricht auf entfernt gelegenen Farmen bekommen etwa 85 deutsche Kinder. Jährlich schiden die deutschen Schulen in Südwest einige ihrer besten Schüler ins Reich, unter besonders günstigen Bedingungen, für Weiter-studium an deutschen Universitäten.

In der Schutztruppentracht

Ueber den 1. Mai und wie er in Südwest gefeiert wurde, haben wir bereits einiges vernommen. Aber auch die anderen deutschen Feste werden gebührend mitgenommen, das ist Ehren-sache. So zum Beispiel Fühlers Geburtstag und der Muttertag. Ich hatte Gelegenheit, ein solches Fest im Osten des Landes, auf Farm Großholen, mitzumachen.

Die Einladungen sind ergangen, gedruckt und verziert mit dem Falentreu. Am Tage des Festes, einem schönen Mai-sonntag, sehen sich aus allen Gegenden zahlreiche Kraftwagen in Bewegung. Wer nur 100 Kilometer zu fahren hat, ist ein Glückspilz. Ich war auch noch zu beneiden mit den lumpigen 150 Kilometer Fahrt. Allerdings — und das muß immer be-tonnt werden — der hiesige Kilometer wiegt mindestens 10 Kilo-meter in Deutschland auf.

Mitten im Gelände, stolz wie ein spanischer Grande, steht plötzlich ein Herero, steht da als lebendiger Wegweiser. Er hat baumwollene, weiße Handschuhe über seine gutausgewach-senen „Hoson“ gestülpt und zeigt mit der Rechten zur Bad hin, legt die Linke stramm an den Sidwesterbusch, den eine schwarzweißrote Schleife ziert. Wie ein früherer eingeborener Polizist steht er da in laubermherem Khat. „Seil Hitler!“ ruft er uns zu, als wir dicht an ihm vorbeifahren. Ich habe mich von meinem Staunen noch nicht erholt, da tauchen vorne vier Rei-ter aus dem zitterigen Glast, der über der Steppe schwebt. Ich traue meinen Augen kaum — dort stehen doch vier Schutz-truppler, so wie man sie in Erinnerung hat. Nein, es sind vier Hereros in deutscher Schutztruppenuniform, vier stolze Reiter. Sie halten Wache an einer Ehrenpforte, über der ein Willkom-mengruß im Winde Afrikas flattert. Stramm salutieren die vier Reiter und weisen den Weg zur Farm.

Wie ein Felt irgendwo in Mitteldeutschland

Ich kann nicht sagen, was mich nun mehr packte, dieser Ein-druck des beginnenden Festes, oder die Tatsache, daß man ein Stück deutscher Heimat mit allem Drum und Dran in die afri-tanische Steppe verpflanzte. Jedenfalls, eine Viertelstunde lang taune ich nur und nehme stumm die frischen, starken Eindrücke auf. Da flattern die Falentreuzejahnen im Wind, da spielt eine Kapelle deutsche Märsche, da ruft einer: „Sind bald alle da, wir wollen gleich beginnen?“ Nur die Kakteen, die unter den flatternden Fahnen stehen, nur die Weite ohne Horizont ringsum und die stirrende Hitze des Mittags, nur dies alles sagt mir, daß ich doch nicht in Mitteldeutschland bin.

Aus der Küche bringt das emsige Geschnatter arbeitender Herero-Frauen. Es duftet nach Sauerkraut und frischem Schweinefleisch und starkem Kaffee. Kretschmar, der gaitgebende Farmer, geht mit seiner Frau durch die Reihen und begrüßt die Gäste. Und dann werden Ansprachen gehalten, wird auf die Bedeutung des Muttertages hingewiesen, und die anwesen- den Farmer wissen es besser als irgendeiner, was eine Frau und Mutter bedeuten kann, besonders hier in der Wildnis. Mit der Frau steht und fällt die Farm, sie ist die Seele des Ganzen, und wo sie nicht waltet, da schafft der Mann vergebens.

(Fortsetzung folgt.)